

Jesuit-Krauss-McCormick Library

BR325 .E5

Elze, Theodor.

MAIN

Luthers Reise nach Rom.



3 9967 00092 4725

LSTC Library



LUTHERAN SCHOOL OF THEOLOGY AT CHICAGO







Digitized by the Internet Archive
in 2025

Luthers
Reise nach Rom.





86, 857

Luthers Reise nach Rom.

Von

Dr. Theodor Elze.



2

Berlin.

Verlag von Alexander Duncker.

1899.

LIBRARY
LUTHERAN SCHOOL OF THEOLOGY

Alle Rechte vorbehalten.

Vorrede.

Reisebeschreibungen aus älterer und neuerer Zeit erfreuen sich der Theilnahme weiter Kreise, und so viele dergleichen auch gerade über Italien vorhanden sind, so behalten doch diejenigen hervorragender Persönlichkeiten stets einen bleibenden Werth. Das gilt im höchsten Grade von Luther, obschon er zur Zeit seiner Romfahrt nur ein unbekannter Mönch und junger Universitätsprofessor war. Allein seine italienische Reise ist von allgemein geschichtlicher Wichtigkeit geworden, nicht sowohl weil sie uns tiefe Einblicke in die Culturzustände Italiens zu Anfang des 16. Jahrhunderts eröffnet, sondern vielmehr wegen ihrer weittragenden Nachwirkungen, worin ihr selbst diejenige Goethe's auch entfernt nicht verglichen werden kann.

Leider liegen uns keine besondern Reiseaufzeichnungen Luthers vor, und müssen wir uns das Einzelne aus gelegentlichen Bemerkungen in seinen Schriften, so wie aus Aufzeichnungen seiner Erzählungen von seinen Hausgenossen und von seinem Sohne Paul und dessen Freunden zusammensuchen, wie schon Dresser (1598), dann Eingle (1769) ihm folgend Kutscher (1802), und zuletzt Hausrath (1894) gethan haben. Dieß ist aber doppelt schwierig, einmal weil oft

nur das Gefühl sagen kann, ob eine derartige Äußerung wirklich auf einer eigenen Reiseerfahrung beruhe, und dann weil die spätere Würdigung einer Thatsache häufig von dem ersten Reiseeindrücke merklich verschieden ist. Wenn in Rücksicht auf das Erstere dem Nachfolgenden auch der Nutzen eines mehr als dreißigjährigen Aufenthaltes in Italien zur Seite steht, so mag es dennoch Manchem scheinen, als sei hier zu viel gegeben. Darüber läßt sich nicht rechten. Bezüglich des Andern muß die Ausschälung des thatsächlichen Kernes aus der Hülle einer spätern Äußerung vielfach dem Leser selbst überlassen bleiben.

Jedenfalls ist das hier Gebotene eben nur eine musivische Arbeit, die uns in großen Umrissen das durchreiste Land und den Reisenden selbst darstellt. Aber sie genügt vollkommen, um uns den ernststen Sinn, den sittlichen Charakter und die scharfe Beobachtungsgabe des Lesers zu zeigen. Dieser junge, aus dürftigen Verhältnissen heraufgewachsene Mönch hat ein offenes und klares Auge für Alles. Er beobachtet die natürliche Beschaffenheit der Gegend, die er durchwandert, die ökonomische Lage der Städte und Staaten, die Eigenthümlichkeiten ihrer Bewohner in Sprache und Aussprache, in Stand und Gewerbe, im häuslichen und geselligen Leben. Mit gesundem Urtheile sieht er die Werke der neuern Kunst, besonders der Malerei, mit Eifer besucht er die Überreste des klassischen Alterthums. Er verkehrt mit den verschiedensten Menschen, und horcht auf die Erzählungen aus frühern Zeiten. Er besichtigt aufmerksam und theilnahmsvoll die Wohlthätigkeits-Anstalten der christlichen Liebe, und widmet ein besonderes Interesse der natürlichen Anlage, der Bildung und dem

sittlichen Zustande des Volkes, namentlich des regulären und des Welt-Klerus, vornehmlich allem was Religion und Kirche betrifft.

Wenn man die Hunderttausende deutscher Romfahrer im ausgehenden Mittelalter, namentlich während der Jubiläen, und die abermal Hunderttausende deutscher Touristen, die mit einem sechs-wöchigen Eisenbahn-Rundreise-Billet Italien durchreisen, in Rechnung zieht, so ist man gewiß berechtigt zu behaupten, daß wenige Menschen bei einer Romfahrt so viel und so genau beobachtet und sich so viel Kenntniss desselben erworben haben dürften, wie dieser sieben- undzwanzigjährige Klosterbruder auf seiner kurzen, eigentlich nur in Geschäften unternommenen Reise. Allerdings war dafür eine Fußreise günstiger, als später die Reise mit dem Vetturin (Miethkutscher), und diese wieder günstiger, als die jetzige Eisenbahnfahrt.

Die von Luthers Reise Kunde gebenden, zerstreuten Nachrichten und Äußerungen am Faden des zurückgelegten Weges aneinander zu reihen und so die Reise selbst zu gegenwärtigen, das ist die Absicht dieser Schrift. Dazu war es nöthig, die damals üblichen Reiserouten zu studieren, die Lage der politischen und kriegerischen Verhältnisse jener Zeit zu erwägen, ungenannte Orte wie z. B. das von Luther besuchte reiche Kloster am Po ausfindig zu machen und überhaupt die damaligen Zustände Italiens zu berücksichtigen. Danach galt es mit der denkbar größten Wahrscheinlichkeit die Wegestrecken zu bestimmen, welche Luther zurückgelegt hat, und ihn auf diesen zu begleiten, gleichsam mit der Karte und dem Reiseführer in der Hand, um so eine Art von Reisetagebuch herzustellen. Aber darum

VIII

durfte auch die kräftige Redeweise Luthers und seiner Zeitgenossen nicht immer in die jetzt üblichen zarteren Ausdrücke umgestaltet werden.

Da in neuerer Zeit die Frage über das Jahr der italienischen Reise Luthers, über den Absender desselben, und über die Veranlassung und Aufgabe seiner Sendung mannigfach verhandelt wurde, und dabei Ansichten aufgestellt wurden, welche den alten Angaben über diese Punkte widersprechen, ohne jedoch bisher bei den Historikern allgemeine Geltung zu erlangen, so war zur Feststellung einer Grundlage des Ganzen eine abermalige kurze am Schlusse gegebene Untersuchung der alten Quellen nothwendig, wobei jedoch jede Polemik durchaus ferngehalten wurde. Unsere Erzählung sucht nicht den Ruhm geistreicher und scharfsinniger Combinationen, sondern die den Thatsachen inwohnende Kraft der Überzeugung. Über zur Begründung und Feststellung ihres Charakters gegenüber der letzten Erscheinung auf diesem Gebiet mögen hier einige Bemerkungen über Hausraths Schrift von „Luthers Romfahrt“ (Berlin 1894) gestattet sein. Hausrath geht von der Annahme (S. 7f.) aus, daß Luther als Begleiter Johannes' von Mecheln, als dessen socius itinerarius (S. 8. 74) 1511 nach Rom gereist sei, doch schreibt er ihm Aufträge und Geschäfte zu (S. 31. 73); die Reise sei keine Wallfahrt gewesen (S. 10), doch nennt er sie öfters so (S. 29. 36. 48) und Luthern selbst einen Pilger (S. 22. 35). Diese Vorstellung durchdringt seine ganze Darstellung, um so mehr als er Luthers Romfahrt durch ein altes Exemplar der „Mirabilia Romae“ zu erläutern sucht. Denn diese Schrift nennt er selbst ein Pilgerbuch (S. VII); es bezieht sich aber nur

auf den Aufenthalt in Rom, es ist ein kirchlicher Führer durch Rom, kein Reisehandbuch nach Rom. Daher zeichnet dann Hausrath die Reise selbst nach eigenem Ermessen. Luthers Weg, sagt er, führte durch die Schweiz, die er nur damals durchwandert haben kann, und da sei er auf Mailand herausgekommen (S. 11). Dabei führt er jedoch selbst Luthers eigenes Wort an, daß er auf dem Reinzuge in Mailand gewesen sei (S. 11. 16). Diesen Ausdruck versteht Hausrath irrthümlich von der Hinreise nach Rom, statt von dem Hereinzuge d. i. der Rückreise nach Deutschland, woraus dann die sonderbarsten Annahmen über Luthers Reiseroute entstehen. Übrigens ist das nicht das einzige Mißverständniß in Hausraths Buche. Wenn Luther erzählt, er habe in S. Giovanni in Laterano wegen des großen Andranges anderer Priester am Sonnabend nicht dazu gelangen können eine Messe zu lesen, und habe dafür einen rustigen Hering gegessen (S. 46): so erklärt das Hausrath, von der Wanderung im Lateran ermüdet habe sich Luther mit einem rustigen Hering gestärkt (S. 49). Wenn Luther von dem Seebad zu Ostia im Tyrrenischen Meere sagt, das sei ein gutes Heilbad wider alle Gebrechen päpstlicher Heiligkeit und der Kardinäle, die er wohl mit Zwang dahin geleiten möchte, wo sie dann platschen und das Wasser sich ins Angesicht schlagen würden: so versteht das Hausrath vom wirklichen Baden, und fügt naiv hinzu (S. 55), da Luther im Winter in Rom gewesen sei, habe er dieses Schauspiel selbst nicht gesehen. Wenn Luther einmal sagt, er habe in Rom eine oder zehn Messen gelesen, so bedeutet das nach damaligem Sprachgebrauch überhaupt viele,

nicht wie Hausrath angiebt, zehn (S. 35), oder etwa zehn (S. 56). Aus Luthers Äußerung über Verschwendung des Ablassgeldes für das prächtige, mit den herrlichsten antiken Statuen angefüllte Belvedere (S. 70) folgert Hausrath, daß er an diesen und ihrer Nacktheit geschlossenen Auges vorübergegangen und dieselben abzuschließen geneigt gewesen sei. Zu Luthers beiläufiger Angabe über die Entfernung Ostias von Rom (S. 55) bemerkt Hausrath, er rede da doch wie Einer, dem Weg und Gelegenheit aus eigener Erfahrung bekannt seien (S. 56), zumal der thüringische Bauernsohn, der das Meer nie gesehen hatte, nicht versäumt haben werde, die Via Ostiensis bis zur Küste zu verfolgen (S. 55). Aus Luthers Schweigen über seine Geschäfte in Rom (als *socius itinerarius*?) schließt Hausrath, daß ihm die ganze Angelegenheit nicht sehr am Herzen gelegen haben könne (S. 32, vgl. 56). Hingegen da der Redselige (Luther) nirgends ausdrücklich sage, er habe den Papst gesehen (S. 65), giebt Hausrath sich alle Mühe (S. 60, 63) glaublich zu machen, Luther habe bei einer der großen Kirchencereemonien zwar den Papst gesehen, aber aus der ferne und in großem Gedränge, so daß er zwar von den Ceremonien, aber nicht vom Papst einen persönlichen Eindruck bekommen (S. 60), also so gut als nicht gesehen habe. Während nun Hausrath zufolge seiner Argumentationen aus dem Schweigen Luthers, oder eigentlich der vorhandenen Quellen, zu solchen bedenklichen Folgerungen schreitet, läßt er sich fortreißen vorhandene positive Angaben Luthers, die nicht zu seinen Annahmen und Schlüssen passen und stimmen oder in das

Gewand späterer Anschauungen des Reformators gehüllt sind, mitunter geradezu als Gedächtnißfehler (S. 7) oder Selbsttäuschung (S. 35. 79) zu bezeichnen. Ganz richtig sagt Hausrath gelegentlich (S. 14, vgl. 81), die Äußerungen Luthers seien aus spätern Jahren, aber die denselben zu Grunde liegenden Eindrücke stammen von damals, von der Reise. Aber es ist nicht richtig, Luthern deshalb die Tendenz zuzuschreiben (S. 48), spätere Anschauungen in die Tage seines Mönchsglaubens, in die Reisezeit zurückzuverlegen. Und wenn man in dieser Reisebeschreibung auch vielfach über Vermuthungen nicht hinauskommt (S. XIV), so dürfen dabei doch nur solche Möglichkeiten in Erwägung gezogen werden, die der Wahrscheinlichkeit einen hinreichenden Anknüpfungspunkt darbieten. Dieß ist jedoch ganz außer Acht gelassen, wenn Hausrath zum Schluß (S. 74f) erzählt: Johann von Mecheln sei von Salzburg nach Köln gesendet worden, Luther aber von da nach Wittenberg zurückgekehrt, um seine Vorlesungen wieder aufzunehmen: „bis Augsburg hatten die beiden Reisegenossen auch so noch denselben Weg.“ Der Weg von Salzburg nach Wittenberg führt nicht über Augsburg, wobei Luther auch durch München gekommen sein müßte, „wo er doch schwerlich gewesen ist“ (Hausrath S. 12) sondern über Regensburg. — Mangel an geographischer Wahrscheinlichkeit und Genauigkeit wird der nachfolgenden Reisebeschreibung kaum zum Vorwurf gemacht werden können.

Venedig, im März 1899.

Theodor Elze.

Einleitung.

Eine Reise nach Rom war einer der sehnlichsten Herzenswünsche des jungen Augustinermönches Martin Luther. Dieses Verlangen entsprang jedoch nicht dem alten germanischen Wandertriebe in das schöne Land des Südens, nicht der humanistischen Begierde nach den Resten des klassischen Alterthums, auch nicht dem Einflusse der damaligen Reisemode einer Pilgerfahrt¹⁾, sondern einem tiefen innern Drange seines eigenen religiösen Gewissens. Nach damaligen Begriffen war er ein sehr frommer Mönch²⁾ und der Kirche so ergeben, daß er willig und bereit gewesen wäre, alle, die dem Papst auch nur mit einem Wörtlein nicht hätten gehorsam sein wollen, selbst umzubringen, oder wenigstens zu ihrem Tode zu rathen und zu helfen³⁾. Selbst die Ceremonialgesetze der Kirche und

¹⁾ Luther sagt selbst (Werke, Altenburger Ausgabe IX., fol. 1562): „Wir haben solch Wallen nicht seiner Meinung (zum Vergnügen) gethan,“ und (An den christl. Adel deutscher Nation 1520, Jen. Ausgabe I, 302a): Wenn Einer die Wallfahrt thäte „aus Fürwitz, Land und Städte zu besehen.“ — Andererseits nennt Hausrath (M. Luthers Romfahrt, Berlin 1894, S. 11 und 22) Luthern mit Unrecht einen „Pilger“.

²⁾ Tischreden 1567, 291b.

³⁾ Luthers Borr. zum 1. Theil seiner lat. Schriften 1545. Vgl. Werke, Jena 1564, I, 2b. M. Ritter: Melancthons Vita Lutheri deutsch, Frankfurt a. M. 1554; 1564, Bl. 36,

die Satzungen seines Mönchsordens beobachtete er so gewissenhaft und hielt sie so gläubig fest, daß er es schon für eine Todsünde gehalten haben würde und verzweifelt wäre, wenn er je ohne Skapulier aus seiner Zelle gegangen wäre¹⁾. Dabei aber war er stets äußerst traurig und betrübt, weil er dachte, Gott sei ihm nicht gnädig. Dann betete er, um sich zu trösten, und las die Messe, doch ohne die gesuchte Beruhigung zu finden. Seine Beichtväter, selbst sein Ordensoberer und väterlicher Freund Staupitz verstanden sein Wesen nicht, und er überließ sich dem Gedanken, daß Niemand solche Unsechtungen zu erdulden habe wie er²⁾. Nur noch mittelst einer in Rom abzulegenden Generalbeichte und zu empfangenden kräftigen Absolution hoffte er endlich den Seelenfrieden zu erlangen, nach welchem er in verzehrender Sehnsucht dürrte.

Als Luther endlich in der Bücherei seines Klosters zu Erfurt eine Bibel gefunden hatte, von welcher er bis kurz vorher noch gar keine Kenntniß gehabt hatte, las er, zu Staupitzens Verwunderung, oft und begierig darin³⁾. Besonders ergriff ihn das aus dem Propheten Habakuk (2,4) geschöpfte Wort des Apostels Paulus (Römer 1,17): „Der Gerechte wird seines Glaubens leben“. Das hallte mit wunderbarer Gewalt in seiner Seele wieder, aber zu rechtem Verständniß und trostvoll beseligender Klarheit desselben drang sein Geist jetzt noch nicht hindurch⁴⁾.

¹⁾ Tischr. 1567, 323a.

²⁾ Ebenda 291b.

³⁾ Ebenda 319b. Pauterbachs Tagebuch, herausgeg. v. Seidemann, Dresden 1872, S. 36.

⁴⁾ S. Luthers Vorrede zu seinen lateinischen Schriften, Witten-

Auch die Lehrthätigkeit an den Universitäten Wittenberg und Erfurt, zu welcher Staupitz ihn befördert hatte, so sehr sie auch für ihn selbst von Segen war, vermochte noch nicht seinem innern Leben die Ruhe zu bringen, nach welcher sein Herz fort und fort in quälender Unruhe verlangte.

Unter solchen Umständen ergriff er begierig und mit Freuden¹⁾ die sich darbietende Gelegenheit einer Sendung nach Rom im Auftrage und in Angelegenheiten seines Klosters. Dort hoffte er freudig zugleich für sich selbst das zu finden und zu gewinnen, was ihm die Heimath und seine Umgebung nicht gewähren konnten. Doch anders kam es, als er dachte. Auch in Rom fand er nicht, was er suchte, aber diese Reise pflanzte in seiner Seele den ersten Keim einer innern Entwicklung und Umgestaltung, in welcher er fortan bloß bei Gott und in Gottes Wort das suchte, was eben Menschen überhaupt nicht geben können, und aus welcher später unter weiter hinzutretenden Umständen seine reformatorische Thätigkeit hervorwuchs. Und so ward dieselbe, wenn auch in anderer Weise als er gemeint hatte, unter Gottes Leitung eine Quelle des Friedens unter den schwersten Stürmen und unverlierbaren Segens für ihn, und nicht für ihn allein, sondern durch ihn auch für Millionen anderer Menschen.

berg, 1545, XXII 146. S. Reil, Luthers merkwürdige Lebens-Umstände, 2. A., Leipzig 1764, 4. Th. S. 240 f.

¹⁾ Gg. Mylius: In epistolam Pauli ad Romanos, Jenae 1595, Praefatio (nach Mittheilungen von Luthers Sohn), fol. 71b.: „cupide arripuit“. — Vgl. Tischr. 1567, 460a.

1. Veranlassung und Zeit der Reise.

Der Augustiner-Orden in Deutschland, in welchen Martin Luther am 17. Juli 1503 zu Erfurt eintrat, war damals und schon seit längerer Zeit in zwei Parteien getheilt¹⁾. In der einen war das Bestreben durchgedrungen, durch eine Reformation der Klöster diese zu einer fast ziemlich strengen Beobachtung der alten Ordensregeln und Constitutionen zurückzuführen und zugleich den losen, den einzelnen Provinzialen eine ziemlich weitgehende Macht gestattenden Verband derselben einer strengeren Gestaltung der Gesamtverfassung des Ordens in Deutschland zuzuführen. Diese Bewegung war ursprünglich von Thüringen und Meissen ausgegangen und hatte sich namentlich in Mittel- und Ober-Deutschland verbreitet. Die derselben anhängenden Klöster hatten sich zu einem besonderen Bunde vereinigt, welcher die Observanten-Congregation oder kurz bloß die „Congregation“ genannt wurde. Ihm gegenüber standen andererseits die Klöster, welche hierin, namentlich in der Verfassungsfrage, nicht so weit gehen wollten, sondern an ihrer bisherigen freieren Uebung und Stellung festhielten. Es waren dies hauptsächlich niederdeutsche Klöster, die man deshalb als die sächsischen Convente, oder auch — gegenüber der „Congre-

¹⁾ Th. Kolbe: Die deutsche Augustiner-Congregation und Johann von Staupitz, Gotha 1879.

gation“ — bloß als die „Convente“ bezeichnete. Im Wesen der Congregation aber lag es natürlich, immer mehr Convente für sich gewinnen zu wollen.

Un der Spitze der Congregation stand als Vicar längere Zeit hindurch Andreas Proles, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Reformation der Augustinerklöster durchzuführen. Als derselbe im Greisenalter dieses Amt niederlegte, folgte ihm (7. Mai 1503) Johann v. Staupitz¹⁾, ein gelehrter und frommer Mann, welcher seines Vorgängers Bestrebungen zur allmählichen Einigung aller deutschen Augustinerklöster in der Observanten-Congregation fortsetzte, wenn auch nicht mit gleicher Energie wie Jener, sondern mehr durch unermüdete diplomatische Klugheit.

Bei seinen Visitationsreisen hatte Staupitz in dem zur

¹⁾ Johann von Staupitz aus Gundelfingen (Pfalz-Neuburg, Baiern), der Abkömmling einer alten kursächsischen Adelsfamilie, war in den Orden der reformirten Augustiner getreten, hatte 1497—1500 an der Universität in Tübingen studirt, magistrirt, doctorirt, gelehrt und geschrieben und war dann Prior des reformirten Augustiner-Klosters in München geworden. Von hier folgte er einem Rufe des Kurfürsten Friedrich von Sachsen nach Wittenberg, wo dieser sich seines Rathes und seiner Mitwirkung bei der Errichtung der dortigen neuen Universität bediente, und ward hier (1502) Professor der Theologie und Dekan der theologischen Facultät. Sein Streben nach Durchführung der Reformation des Augustiner-Ordens in Deutschland mißlang, doch blieb er im Amte des Vicars. Erst als der ihm besonders wohlwollende Ordensgeneral Regidius von Biterbo 1518 von seiner Stellung zurückgetreten war, legte auch er 1520 dies Amt nieder. Darauf begab er sich nach Salzburg, wo er in den Benedictiner-Orden übertrat, Hosprediger des Erzbischofs, auch 1522 Abt des Benedictiner-Klosters ward, und am 28. December 1524 starb. (Vgl. auch Luthers Tischreden, Eisleben 1567, 529a.)

Congregation gehörigen Augustinerkloster zu Erfurt den jungen, wissenschaftlich gebildeten, nach religiösem Seelenfrieden ringenden Mönch Martin Luther immer besser kennen gelernt, war ihm Gönner und Freund geworden und bewirkte 1508 seine Versetzung in das (reformirte) Augustinerkloster und an die Universität zu Wittenberg, an welcher er selbst (seit 1502) Professor der Theologie war.

Inzwischen hatte Staupitz unter mancherlei Wechseln seine Bemühungen um die Neuordnung der Klöster seines Ordens unablässig fortgesetzt, mit welchen der neue, am 21. Mai 1507 erwählte Ordensgeneral in Rom, Agidius von Viterbo¹⁾, ein gelehrter, den humanistischen Studien ergebener, den Werth der Observanz wohl schätzender Mann, ganz einverstanden war. Die römische Curie selbst, die stets einen besondern Einfluß auf den Augustinerorden ausübte, billigte sein Unternehmen und Vorgehen, so daß der damalige päpstliche Legat in Deutschland, Cardinal Bernhardin (Carvajal) am 15. Dezember 1507 von Memmingen aus eine Bulle erließ, in welcher alles bisher im Interesse der Observanz Geschehene gutgeheißen, alle Privilegien und Immunitäten des Ordens bestätigt, und in Folge einer angeblichen Bittschrift des Provinzials, der Prioren und der Ordensbrüder der sächsischen Provinz deren Anschluß an die deutsche Observanten-Congregation genehmigt und geregelt wurde. War diese Bulle in Hoffnung baldiger günstiger Wendung, oder auf Grund unbegründeter Berichte ausgestellt, Staupitz hielt es nicht an der Zeit sie bekannt zu

¹⁾ Agidius von Viterbo blieb Ordensgeneral bis 1518, und starb als Cardinal und Protector seines Ordens am 12. November 1532.

machen. Einzelne Erfolge, wie die Reformation des Augustinerklosters zu Köln im Frühling 1509, bestärkten ihn in der Hoffnung, daß er durch Geduld und Klugheit auch das Widerstreben der andern Convente mit der Zeit überwinden werde. Darüber wird er im Frühjahr 1510¹⁾ in Rom berichtet und mit dem Ordensgeneral verhandelt haben. In einem Schreiben vom 26. Juni 1510 belobte ihn dieser wegen seines Eifers und seiner Mühe in diesem Unternehmen und ernannte ihn, um dasselbe noch mehr zu fördern, zum Generalvicar in Deutschland und zugleich zum Provinzial in Sachsen, indem er dabei allen Gliedern des Ordens gebot, ihm (Staupitz) in allen Anordnungen zum Heil und Frieden, zur Ruhe und Ehre des Ordens wie dem General selbst zu gehorchen. Unter so günstigen Umständen hielt Staupitz den Augenblick für gekommen, die vorbereitete Vereinigung durchzuführen, und von der erwähnten, bisher zurückgehaltenen Bulle des Cardinal Bernhardin Gebrauch zu machen. Nun publicirte er dieselbe zu Wittenberg am 30. September 1510. Damit und mit der vereinigten Gewalt eines Generalvikars und eines sächsischen Provinzials glaubte er die lange gehegte Absicht ins Werk setzen zu können. Allein er täuschte sich. Von allen Seiten, selbst aus reformirten Klöstern, erhob sich Widerstand und Widerstreben.

Die Gründe davon waren verschiedener Art, wie ja die beabsichtigte Reformation damals selbst einen doppelten Zweck hatte. Zwar sollte zunächst der Orden zu einer strengen Observanz seiner alten Constitutionen zurückgeführt, dabei aber

¹⁾ Colloquia ed. Rebenstock, 1571, II 14b. Vgl. Kolbe, Deutsche Augustin.-Congreg., 1879, S. 238. Anm. 1. — Etschr. 1567, 549a wird (offenbar unrichtig) dafür das Jahr 1511 angegeben.

sollten die bisherigen vier deutschen Ordensprovinzen in eine einzige verschmolzen und in eine der lombardischen Provinz ähnliche unabhängige Stellung gebracht werden. Der Widerstand gegen das Letztere ging hauptsächlich von den Provinzialen und den bisher größere Freiheit genießenden niedersächsischen Klöstern, so wie von dem Rath der Stadt Nürnberg aus ¹⁾ und verschärfte sich in den folgenden Jahren

¹⁾ Der Rath der Stadt Nürnberg hatte die Einführung der Reformation in das dortige Augustinerkloster früher ganz gern gesehen, weil dieses dadurch von der Jurisdiction des bairischen Provinzials frei wurde und eine ziemlich unabhängige Stellung bekam. Jetzt befürchtete er durch die Unterstellung desselben unter einen Generalvicar und ein zur Hälfte aus Sachsen bestehendes Definitorium eine Wiedereinführung fremder Autorität und fremden Einflusses in die Angelegenheiten der freien Reichsstadt entstehen zu sehen. Er schrieb deßhalb am 2. April 1511 an den Ordensgeneral und versuchte so die beschlossene Vereinigung zu verhindern, was jedoch nicht erreicht wurde. Andererseits erkannten die (sächsischen) Convente sofort, daß sie bei dieser Zusammenfassung des Ordens in Deutschland ihrer bisherigen Sonderrechte verlustig würden. Ihr Widerstand dagegen wuchs daher dergestalt, daß im Sommer 1511 sieben derselben unter Führung des Districts-Vicars Simon Kaiser sich der beabsichtigten Verfassungsänderung widersetzen. Staupitz (vermuthlich geheimen, aus Rom — vielleicht durch Luther — erhaltenen Instructionen folgend) suchte diesen Widerstand auf gutlichem Wege zu überwinden und in einer Zusammenkunft mit Kaiser zu Jena durch Feststellung einiger Conzessionen die von ihm vertretenen Klöster zur Unterwerfung zu gewinnen. Allein der Nürnberger Rath verwarf am 19. September 1511 für sein Kloster die in Jena geschlossene Uebereinkunft. In dieser schwierigen Lage sandte Staupitz den Ordensbruder Johann von Mecheln, der am 16. September 1511 in Wittenberg die theologische Doctorwürde erlangt hatte, alsbald nach Rom. Bei seiner Rückkehr traf dieser am 25. Februar 1512 Staupitz in Salzburg, wo er ihm über

(1511—12) so, daß Staupitz endlich die ganze Sache ruhen ließ. Das Widerstreben in den Klöstern der Observanten, z. B. in Erfurt, ja in Wittenberg selbst, war gegen die Wiedereinführung der alten rigorosen Fastengebote und anderer Vorschriften gerichtet, durch welche die Mönche namentlich in ihrer Thätigkeit als Lehrer an der Universität gehindert, in Schwäche, Noth und Krankheiten gequält wurden. Trotz seiner Vollmachten befand sich der in dieser Hinsicht gemäßigte und mild denkende, zugleich die Universität möglichst befördernde Staupitz, welcher erst noch vor Kurzem selbst in Rom gewesen war¹⁾, jetzt nicht in der Lage von sich aus und ohne directe Ermächtigung von Rom hierin Conzessionen zu machen, wenn er nicht sein ganzes Unternehmen gefährden wollte. So entschloß sich das Wittenberger Kloster, vielleicht auf Rath, jedenfalls im Einverständniß und mit Zustimmung Staupitzens, Jemand in dieser Angelegenheit nach Rom zu senden²⁾. Diesem, der die Beschwerden der Wittenberger Augustiner und die Nachtheile der strengen Observanz für das Gedeihen der neuen Uni-

den Erfolg seiner Reise Bericht erstattete. In der Folge blieb das weitere Bestreben in dieser Richtung auf sich beruhen.

¹⁾ Colloquia Lutheri ed. Rebenstock, Francof ad Moen. 1571, II 14b.

²⁾ Die schon 1547 erscheinende Angabe, daß diese Sendung 1511—12 stattgefunden, beruht auf einem Mißverständniß bei Joh. Pollicarius. Im Frühjahr 1510 war Staupitz selbst in Rom gewesen (Colloquia ed. Rebenstock 1571, II 14b) und 1511 sandte er in der Ordensangelegenheit den D. Johann von Mecheln. Wie Nil. Besler 1605 vom Br. Lor. Bauer, war natürlich auch Johann von Mecheln den Ordensstatuten gemäß von einem Ordensbruder begleitet.

versität aus eigener persönlichen Erfahrung kannte, konnte es nur lieb sein, bei dieser Gelegenheit zugleich auf vertraulichem Wege von dort zu erfahren, wie weit er auch in der Verfassungsfrage der schwierigen Lage Rechnung tragen könne. Niemand war zu einer solchen Sendung geeigneter als Martin Luther¹⁾, der fromme Ordensbruder, der strenge Observant, der hervorragende Gelehrte und Lehrer an der Universität, der dankbare und anhängliche Schützling des Generalvikars. Derselbe war erst vor kurzem von Erfurt, wo er aushilfsweise fast drei Semester lang an der Universität gelehrt hatte, nach Wittenberg zurückgekehrt. Hier ergriff er nun begierig diese sich anbietende Gelegenheit und erbot sich vielleicht selbst zu dieser Sendung²⁾, in der Absicht, auf diese Weise zugleich sein eigenes Herzensverlangen nach Rom zu befriedigen. Das Vertrauen des Ordensvicars, die Wahl seiner Ordensbrüder³⁾ und sein eigener sehnlicher Wunsch trafen zusammen⁴⁾, und so übernahm er im Auf-

¹⁾ Nicht, wie Cochläus gehässig sagt, „weil er scharfen Geistes und fest und heftig zum Widersprechen war,“ — denn dazu war gar keine Veranlassung und das hätte nur schaden können.

²⁾ Mylius schreibt, mit Berufung auf eine Mittheilung von Luthers Sohn Paul: „quam ille peregrinationem cupide arripuit.“

³⁾ Unter diesen waren Männer wie Joh. Spangenberg und Wenceslaus Link, der 1520 Staupizens Nachfolger im Ordensvicariat wurde.

⁴⁾ So sagt auch Köstlin (Stud. u. Krit. 1871, S. 48 ff.): Luther unternahm die Reise nicht als Widersacher Staupizens; — persönlicher Wunsch und Auftrag trafen zusammen.

⁵⁾ Luthers Sendung geschah nicht im Auftrag seines Ordens, auch nicht, wie Cochläus fälschlich angiebt, in dem der sieben widerstrebenden „Convente“ (der Wittenberger Convent und Luther gehörten ja der Observanz an), sondern bloß in dem seines eigenen „Con-

trag der Obern und der übrigen Brüder seines Klosters⁵⁾ sofort freudig die Reise nach Rom⁶⁾.

vents“, des Wittenberger Klosters, also auch bloß „in des Klosters Geschäften“, wie Matthäsius (mit Berufung auf eine eigenhändige Aufzeichnung Luthers), Selner und Dresser sagen. Sein Kloster allein stattete ihn aus. Daß es sich, wenigstens zum Theil um Erwirkung einer Milderung der Fastengebote handelte, sagt Dresser.

7) Manche wollen annehmen, namentlich auf die Angabe eines Augustiners vom Jahre 1613 gestützt, Luthers Reise nach Rom falle erst in das Jahr 1511—12 und er sei da der Begleiter Johanns von Mecheln gewesen. Auf diese Annahme gründet Hausrath seine ganze Darstellung von Luthers Romfahrt. Allein Luther kann dieser Begleiter nicht gewesen sein, weder als bloßer Reisebegleiter (*socius itinerarius*), noch als (zweiter) untergeordneter Mitgesandter. Im ersten Falle hätte er in Rom nichts mit den Geschäften zu thun gehabt, hätte sich auch über seinen Obern nicht mit Worten ausgedrückt wie „*Mihi hoc cum fratre accidit*“, „da ich mit meinem Bruder wollte Messe halten“, und hätte nicht über Augsburg seinen Heimweg nehmen dürfen, sondern den Johann von Mecheln nach Salzburg u. s. w. begleiten müssen. Ueberhaupt jedoch stand Luther für eine so untergeordnete Aufgabe viel zu hoch. Im andern Falle aber wäre Luther ein Abgesandter Staupizens gewesen, hätte also um so mehr diesem erst in Salzburg zusammen mit dem Hauptgesandten Bericht erstatten müssen, und hätte 1520 (Vom Papstthum zu Rom wider den Romanisten; Werke Zen. Ausg. I. 269a.) gewiß nicht geschrieben: „Ja, wann geschieht das, daß viele Boten mit einer Botschaft an einen Ort geschickt werden?“ Auch wäre ein zweiter Gesandter ganz überflüssig gewesen. Kurz, Luther war eben nicht Begleiter eines Gesandten, sondern selbst Gesandter, und zwar weder seines Ordens (Staupizens), noch der renitenten Convente, sondern des Wittenberger Klosters; daher verschlug es auch nichts, daß er noch nicht die Doctorwürde besaß.

2. Reise nach Rom.

Im frohen Gefühle der bevorstehenden baldigen Erfüllung seines lange gehegten Seelenverlangens, das für ihn ein Hauptbeweggrund zur Übernahme dieser Aufgabe gewesen war, zog der siebenundzwanzigjährige Frater Martinus von Wittenberg aus. Gemäß der Ordensregel der Augustiner, nach welcher diese nur paarweise über Land gehen oder reisen dürfen¹⁾, ward er von einem Klosterbruder (socius itinerarius) begleitet, als dessen Name später einmal Ritter genannt wird²⁾. Großer Reisevorbereitungen hatte es für die beiden Bettelmönche nicht bedurft, denn sie hatten natürlich in ihrer gewöhnlichen Kutte den Weg zu Fuß zurückzulegen, falls sich nicht etwa freundliche Gelegenheit zu unentgeltlicher Weiterbeförderung bot, und Unterhalt und Unterkunft hatten sie während der Reise in Klöstern, namentlich in solchen ihres eigenen oder eines befreundeten Ordens, oder auch bei sonstigen Wohlthätern

¹⁾ So wurde Luther auch später auf seinen Reisen nach Heidelberg 1518 und nach Augsburg 1518 von dem Ordensbruder M. Leonh. Beier, seinem Schüler, und nach Worms 1521 von dem Ordensbruder Joh. Bezensteiner begleitet.

²⁾ Unschuldige Nachrichten 1713, S. 451 (ohne Quellenangabe). Luther sagt von ihm bloß: „Mein Bruder“ (Tischreden 1567, 210a.)

zu suchen. Die Instructionen und Vollmachten für Luther waren bald geschrieben, Staupitz mag einige Empfehlungsbriefe beigelegt haben, und der Wittenberger Augustiner-Convent gab ihm für etwa nöthig werdende Geschenke zehn Goldgulden mit auf die Reise¹⁾.

Gewiß ist Luther auch nicht ohne vorherige Unterweisung über den einzuschlagenden Weg abgereist, und diesen konnte ihm Niemand besser geben, als gerade Staupitz, der die Reise 1506 und noch kürzlich selbst gemacht hatte, und bei dem so viele Reiseberichte von Abgesandten des Augustiner-Ordens eingelaufen waren²⁾. Bei der Wahl des Reiseweges mußte jedenfalls darauf Rücksicht genommen werden, daß derselbe sowohl wegen des Zweckes der Reise als wegen der Nähe des heranziehenden Winters der möglich kürzeste sei. Es galt die Alpen zu gewinnen und zu übersteigen, bevor die Übergänge zu gefährlich und nahezu unmöglich wurden. Ebenso kam es darauf an, bei den kriegerischen Verhältnissen in Oberitalien die möglich sicherste und gefahrloseste Straße zu wählen. Und diese Straße mußte eine klosterreiche Heerstraße und zugleich, wo möglich, eine vielbesuchte Handelsstraße sein. Allen diesen unumgänglichen Anforderungen entsprach damals hauptsächlich nur ein Weg, und man muß bei dem Mangel von Aufzeichnungen hierüber doch billiger Weise annehmen, daß Luther denselben wirklich eingeschlagen hat.

¹⁾ Matth. Dresserus, *Historiae Lutheri*, Lips. 1598, p. 101. Deutsch in: Bürger, *Histor. Nachricht von Dr. M. Lutheri Mönchs-Stand und Kloster-Leben*, Leipzig und Merseburg 1717, S. 140 ff.

²⁾ Der früher erwähnte Nit. Besler war erst 1509 von Rom heimgekehrt. Coll. ed. Rebenstock, II, 14b.

Dieser Weg führte die Reisenden in gerader südlicher Richtung von Wittenberg über Leipzig, Eger, Einz, von wo eine große deutsche Handelsstraße nach Italien ihren Ausgang nahm, zunächst nach Salzburg. Hieher reichten Staupitzens Beziehungen, hieher hatte er empfehlen können, hier konnte Luther bessere Auskünfte über die kriegerischen Zustände Oberitaliens als in Wittenberg erhalten, und je nach diesen von hier in der einen oder andern Richtung seine Reise fortsetzen. Auf diesem Wege durch Oesterreich, das er außerdem nie besucht hat, mag Luther seine Beobachtungen über die österreichische Mundart gemacht haben, über die er sich später einmal in Gesprächen in einer Weise äußerte, die eine persönliche Kenntniß derselben herausfühlen läßt¹⁾.

Von Salzburg aus schlug Luther den Weg durch Kärnten ein, über Radstadt, die Tauernstraße, Gemünd, das ehemalige Benedictiner-Kloster Milstatt, nun Sitz des Ordens der St. Georgen-Ritter, und Treffen nach Villach. Es ist dieß eine alte Römerstraße, welche auch damals noch dem reichen Handelsverkehr zwischen Salzburg und Italien diente, und vielfach von Romfahrern und Palästina-pilgern, auch von andern Reisenden, z. B. 1511 von dem aus Italien zurückkehrenden Bischof von Chiemsee, benutzt wurde.

Noch weit belebter war jedoch die Straße von Villach über Arnoldstein, (Tarvis), Malborghet und Pontafel hinab nach Friaul²⁾ und weiter nach Venedig, wo

¹⁾ Tischr. 1567, 546a. Lauterbachs Tagebuch, S. 134.

²⁾ Friaul, Friuli oder Patria di Friuli, von einem eigenen mit Italienern gemischten Volksstamm bewohnt, war ursprünglich ein

im deutschen Kaufhause die Comptoire der reichen Kaufherren Augsburgs, Nürnbergs und anderer Reichsstädte, der Fugger, Welser, Rehlinger, Vöhlin, Rem, Imhof u. s. w. den Handel mit Deutschland vermittelten¹⁾. Arnoldstein, prächtig auf einem alleinstehenden Kalkfelsen gelegen, war damals ein schönes Benedictiner-Kloster²⁾, welches alljährlich von vielen Pilgern und Wallfahrern besucht wurde und in welchem Luther wohl beherbergt worden sein mag. Wenigstens ging noch vor Kurzem die Sage im Volk, daß er als Gast daselbst eingefeiert sei, nun aber als feuriger Unhold dort umgehe³⁾. Nahe bei Arnoldstein hatten die Fugger ein Schloß und Schmelzöfen, die Fuggerau, wo sie die Erze ihrer Kärntner Bergwerke verhütteten, und das gewonnene Kupfer, Silber und Messing nach Venedig führten. Allein

eigenes Herzogthum und Markgrafschaft, welches später (1077) vom Kaiser Heinrich IV. dem Patriarchen von Aquileja mit allen herzoglichen und gräflichen Rechten verliehen wurde. Die Venezianer, vom friaulischen Adel gegen die Bedrückungen des Patriarchen zu Hilfe gerufen, machten das Land im 15. Jahrhundert nach und nach zu einer venezianischen Provinz.

¹⁾ Vgl. H. Simonsfeld, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig, Stuttgart. 1887.

²⁾ Arnoldstein war frühzeitig in den Besitz des Hochstifts Bamberg gekommen und dadurch in ein Benedictiner-Kloster umgestaltet worden. Dieses ward in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts aufgehoben und in eine Religionsfonds-Herrschaft verwandelt, in welcher sich noch vor nicht vielen Jahren der Sitz des kaiserlichen Bezirksamts befand. Als dieses in die Ortschaft selbst herabverlegt wurde, ward das Gebäude zur Ruine.

³⁾ So hörte ich in den 50er Jahren in Krain erzählen, namentlich in Laibach von einem älteren pens. kaiserlichen Beamten aus Oberkrain.

im Jahre 1509 sandten sie von hier bei 3200 Centner Messing dahin, und in den Jahren 1510, 1511 und 1512 wieder bei 4000 Centner desselben Metalls. Dieß beweist nicht bloß, daß der den deutschen Kaufleuten in Venedig vom Dogen Leonardo Loredan am 30. December 1510 erteilte treffliche „Salvocondotto“ kräftige Wirkung hatte, sondern auch, daß vor Ertheilung desselben namentlich diese Straße im Herbst des Jahres 1510 von den Ereignissen des Krieges zwischen Kaiser Maximilian und der Republik Venedig ziemlich unberührt und frei war. Jedenfalls waren die dortigen Zustände nicht der Art, daß ein paar deutsche Bettelmönche hindurchzuwandern sich hätten scheuen müssen. Auch findet sich nirgend eine Andeutung davon, daß dieselben auf ihrer Reise den Gefahren und Unruhen des Krieges ausgesetzt gewesen seien.

Hingegen bedrohte Luthern, wie erzählt wird¹⁾, noch ehe er den Boden Italiens betrat, eine unerwartete Lebensgefahr von ganz anderer Seite. Sein Weg hatte ihn nämlich in ein Kloster geführt, in welchem die Mönche ohne alle Scheu am Freitage Fleisch aßen. Da Luther ihnen darüber Vorhalt that, wurden sie stutzig, besorgten eine Anzeige des Romfahrers in Rom und deren schlimme Folgen, und beschloßen daher den unbequemen Tadler und

¹⁾ Dresser a. a. D., bei Bürger 141. — Möglichen Falls hat Luther dies selbst mitgetheilt bei einer Gelegenheit, bei welcher er überhaupt „vieles von seiner Romreise erzählte, da er in den allergottlosesten Klöstern eingelehrt wäre.“ — Erzählungen, welche gewiß mündlich vielfach weitererzählt, aber leider nicht sofort schriftlich aufgezeichnet wurden. Vgl. Colloquia, ed. Bindseil, Lemgo et Detmold, 3 voll., 1863—66; III 249.

Zeugen lieber aus dem Wege zu räumen. Vom Pförtner des Klosters gewarnt, konnte sich jedoch dieser mit jenes Hilfe noch glücklicher Weise durch die Flucht retten.

Das erste Kloster in Friaul, welches der Wanderer auf der von Pontafel und Chiussaforte durch wildromantische Bergschluchten sich herabziehenden Straße erreichte, war Moggio, eine reiche und mächtige Benedictiner-Abtei¹⁾, von wo aus der Weg durch eine Reihe blühender und klosterreicher Ortschaften in die Mark Treviso nach dieser Stadt, und von hier aus einerseits nach Venedig, andrerseits nach Padua führt. Da berührte er Venzona, Gemona (mit 2 Mönchsklöstern), San Daniele, Spilimbergo (über den Tagliamento), Sacile (über die Eivenza), Conegliano (mit 17 Mönchs- und Nonnenklöstern), und endlich Treviso selbst²⁾. Bei Conegliano, wo noch jetzt ein berühmter

¹⁾ Die eben erzählte Fluchtgeschichte kann nach den damaligen politischen Verhältnissen Friauls und Italiens überhaupt, und nach dem daraus entstandenen damaligen Sprachgebrauch ganz füglich in diesem Kloster sich ereignet haben. — In den im Anhang angeführten Dentverjen wird Mailand noch nicht zu „Welschland“ (d. i. Italien) gerechnet. In einem Beglaubigungsschreiben der steirischen Stände an den Kaiser für ihren Abgesandten, Frhrn. v. Saurau, von 1474 wird zwischen „Italien“ und „Welschland“ (d. i. Oberitalien) unterschieden. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts gab es unter den Studenten der Universität Padua eine Natio Veneta, eine N. Lombarda und eine N. Mediolana. In der Litanía Germanorum (v. D. u. J., 1521; s. Rappens Kleine Nachlese, Leipzig 1727, II 507) erscheinen Itali, Lombardi und Romani als verschieden.

²⁾ Diesen Weg machte 1466 auch ein Bruder der Königin Johanna (v. Löben und Rozmital) von Böhmen, Gemahlin des Königs Georg Podiebrad, indem er aus Portugal und Italien (Venedig) zurückkehrend von Mestre nach Treviso, dann über Sacile,

Wein wächst, konnte Luther trotz der etwas späten Jahreszeit leicht Gelegenheit finden, die großen Beeren der italienischen Weintrauben, etwa der dadurch sich auszeichnenden und vom Volke hier „Cordovad da gran rapp“, „Cosatt“, „Brombone“ genannten Arten zu bewundern, so daß er sie später einmal mit den persischen verglich, und von ihrer Größe auch auf diejenigen der persischen Pfirsiche zurückschloß¹⁾. Von größerer Wichtigkeit noch war es, daß der nordische, der fremden Landessprache unfundige Wanderer auf diesem ganzen Wege bis Venedig in vielen, selbst kleineren Orten einzelne deutsche Wirths und Handwerker²⁾, deutsche Kaufleute und Handelsagenten, deutschredende Speditoren und Fuhrleute antreffen konnte. Und Luther bedurfte dessen, da er nicht Italienisch, noch weniger den hier und weithin herrschenden Dialect verstand, und auch in den Klöstern wegen der Unwissenheit der Mönche mit dem Lateinischen oft nicht recht auskommen konnte³⁾. „Ich ver-

Epilimbergo, San Daniele, Gemona, Chiurjasorte, Pontafel, Malborghet nach Villach, Klagenfurt, Graz, Wiener Neustadt u. s. w. ritt. — Den selben Weg nahm 1519 auch die Gesandtschaft der niederösterreichischen Landschaften (darunter Sigm. Frhr. v. Herberstein, Hans Frhr. Ungnad, Trojan Frhr. v. Auersperg u. A.), welche von Villach aus über Padua, Bologna, Florenz, Siena, Rom und Neapel sich nach Spanien zu Kaiser Karl begab. (S. Sigm. v. Herbersteins Autobiographie in *Fontes rerum Austriacarum* I. Abth. *Scriptores* I 171—179).

¹⁾ Zischr. 1567, 55a.

²⁾ Vgl. H. Simonsfeld: Eine deutsche Colonie zu Treviso im späteren Mittelalter, München 1890. (Separat-Abdruck a. den Verh. d. k. bayer. Akad. der Wiss. III. Cl. XIX. Bd. III. Abth.)

³⁾ Luther sagte einmal (Zischr. 1567, 521a): nach der babylonischen Gefangenschaft hätten die Juden gemeiniglich Chaldäisch ge-

stehc einen Italiener nicht," schrieb Luther später einmal¹⁾, „und er versteht mich nicht, was natürlich zwischen uns leicht Veranlassung giebt, uns zu erzürnen und zu verfeinden.“ Einige wenige italienische Ausdrücke hat er erst unterweges gelernt: *Misser si* —, *Madonna* —, *Todeschi ubbriachi* —, *Todesca la bestia* —, un *Todesco italiano* (ein verwelschter Deutscher) —, *bon Cristiano* (ein Narr) —, *Alemanni bafsi* (Niederdeutsche) —, *Diavolo incarnato* (ein eingefleischter Teufel) —, *Diavol porta e Diavol reca* (wie gewonnen, so zerronnen) —, *bella ciera* (gutes Aussehen im Gesicht) —, *barisello, bargello* (Polizeihauptmann) —, *strappo* (strap-pata) *di corda* (Strafe des Wippens, wobei der Bestrafte einmal am Folterseil hoch gezogen wurde) —, *maran, moran, manser* (in getaufter Jude, Einer der gar nichts glaubt). Über schneller noch als diese und andere wenige Wörter wird Luther die Zeichensprache der Italiener zu verstehen gelernt haben, und noch in späten Lebensjahren erinnerte er sich ihrer pendelartigen Bewegung des Zeigefingers als Zeichen der Verneinung²⁾.

Trotz der vorgerückten Jahreszeit gab es noch herrliche

sprochen, doch corrupt, vermischt und unrein, wie die Walen Lateinisch reden. Das setzt persönliche Erfahrung voraus.

¹⁾ Zu Gen. 11. Das klingt nach Selbsterlebtem. — Vergl. Seidemann, über Luthers Kenntniß des Italienischen in Schorns Archiv f. Litterat.-Gesch., Leipzig 1875, IV 1—8.

²⁾ „Tum ille (Cardinalis) gestu Italico movens digitum dixit: Hem.“ (Opp. lat., Witeb. 1545, I Praef. dd. 5 Mart. 1545. Ritter I. c. Q. 1b.) Seidemann versteht dies von der sogenannten Zeige, wobei der Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger durchgesteckt wird, was jedoch kein besonderer *gestus italicus*, sondern ein allgemein verbreiteter ist.

warme Herbsttage, so daß die beiden Wanderer zwischen Treviso und Padua sich zu der Unvorsichtigkeit verlocken ließen, eines Nachts bei offenem Fenster zu schlafen. Als sie am andern Morgen spät erwachten, fühlten sie sich so elend und im Kopf betäubt, daß sie an diesem Tage nur eine Meile Weges weiterzuwandern vermochten. Zugleich wurden sie von einem außerordentlichen Durste gequält, wobei sie jedoch vor Wein den größten Ekel empfanden und nur nach Wasser verlangten, welches ihnen doch leicht hätte verderblich und tödtlich werden können¹⁾. So kamen sie mit Noth nach Padua²⁾ in das Kloster der Augustiner (oder Eremiten), in deren Kirche die deutsche Nation der dortigen Universität lange Zeit ihre Nationalgruft hatte. Hier litten sie nun an unsäglichen Kopfschmerzen, bis sie auf den Rath ihrer Wirths ein paar von denselben ihnen gegebene Granatäpfel verzehrten. Danach fühlten sie sich besser, und so gelabt und erquickt, daß Luther meinte, Gott habe ihnen durch diese treffliche Frucht das Leben erhalten³⁾.

Padua ist die erste italienische Stadt, von welcher uns ausdrücklich berichtet wird³⁾, daß Luther bei seiner Romreise sie besucht habe. Und wenn wir von ihm selbst keine Äußerung darüber besitzen, so müssen wir annehmen, daß

¹⁾ Tijchr. 1567, 546b. — Seidemann, Lauterbachs Tagebuch, Dresden 1872, S. 166: „Mihi hoc cum fratre accidit“ 2c.

²⁾ Dresser a. a. D., bei Bürger S. 141 — Tijchr. a. a. D. — Lauterbach a. a. D.

³⁾ Dresser a. a. D. (Bürger 141). Es liegt kein Grund vor, an dieser Angabe zu zweifeln, welche zugleich beweist, daß Luther die angegebene Straße nach Italien zurückgelegt hat.

er in Folge seines körperlichen Leidens, von welchem soeben die Rede war, vermuthlich selbst nicht viel davon gesehen haben dürfte. Die berühmten Freskogemälde des Mantegna in der Augustinerkirche (Eremitani) wird er gewiß betrachtet, und als Universitätsprofessor wohl auch die Universität besucht haben, obschon dieselbe damals (1509 bis 1517) wegen des Krieges mit Kaiser Maximilian geschlossen war, vielleicht auch die Kirche des h. Antonius.

Einen Ausflug (oder Abstecher von Treviso aus) nach Venedig hat Luther nicht gemacht; Zeit und Gesundheit hätten ihm denselben auch nicht gestattet. Was er später in Gesprächen von Venedig erwähnte, so vielseitig und eingehend auch seine Kenntniß desselben ist, von seiner Politik, seinem Reichthum, seinen Festen und Palästen, von den Venezianern, ihrem Charakter, ihrem Leben und ihrer Kleidung, in alle dem ist nichts enthalten, was eine persönliche Kenntniß der Dogenstadt voraussetzen ließe und nicht aus andern mittelbaren Quellen leicht zu seiner Kunde gekommen sein könnte. Auch eine in Venedig erzählte Sage von Luthers Aufenthalt daselbst ist völlig unbegründet und beruht auf einem Mißverständnis¹⁾. Eine der venezianer Carricaturen auf Kaiser Maximilian, deren es damals viele gab²⁾, kann er ebenso gut in Padua oder schon

¹⁾ Vgl. Th. Elze, Geschichte der prot. Bewegungen und der deutschen evangelischen Gemeinde in Venedig, Bielefeld 1883, S. 2. — M. Thomas, Martin Luther, Ansbach 1883, S. 4. — Diese Sage scheint erst von Venedig nach Padua übertragen zu sein, wo ganz ähnlich von einer Predigt Luthers erzählt wird (Vingte, Luthers Reisegeschichte, Leipzig 1769, S. 20).

²⁾ Schloffer, Weltgeschichte XI 214.

in Treviso gesehen haben. Dieselbe zeigte zuerst den Dogen, welchem der Franzose folgte; dieser trug an der Seite eine mit Goldkronen gefüllte Jagdtasche, in die er die Hand steckte, so daß die Kronen oben herausquollen; hintennach kam der Kaiser Maximilian in einem grauen (Jäger-)Rock, mit einem Jagdhörnlein; derselbe trug auch eine Jagdtasche, in die er hineingreift, aber — die Finger gucken unten heraus¹⁾. Den Stich eines sehr alten Gemäldes eines Pauler Mönchs in Venedig, welchen er später einmal in Wittenberg seinen Gästen zeigte²⁾, hat er wohl nicht selbst aus Italien mitgebracht, da er sich mit dergleichen Dingen auf seiner Fußreise nicht beschweren konnte.

Auch nach Vicenza ist Luther nicht gekommen, wie daraus hervorgeht, daß er dessen Entfernung von Padua, für die er drei Meilen angiebt³⁾, nicht genau kannte. Überhaupt dürfte er sich schwerlich länger in Padua aufgehalten haben, als sein Gesundheitszustand unumgänglich nothwendig machte; der Zweck seiner Sendung und die Sehnsucht seiner

¹⁾ Tischr. 1567, 67b. — Lauterbachs Tagebuch, S. 16.

²⁾ Tischr. 1567, 323b f., 348a. Dasselbe stellte das Schiffein der Kirche dar voll Mönche und Pfaffen, welche denen, die im Meere schwammen und in Gefahr Leibs und Lebens standen, Stride und Bretter reichten und zuwarfen; der Papst aber saß mit den Patriarchen, Cardinälen und Bischöfen hinten im Schiff, vom heiligen Geist überschattet und überdacht; — welches wir alles als einen Artikel des Glaubens geglaubt haben, fügte er gegen seine Gäste hinzu. Ein Exemplar dieses Bildes befand sich später noch in der Börse zu Danzig.

³⁾ Tischr. 1567, 466b. Die österreichische Postverwaltung berechnete diese Strecke mit $2\frac{1}{4}$ Posten, d. i. über 4 Meilen.

Seele trieben ihn rastlos vorwärts nach Bologna, Florenz und Rom.

Der Weg von Padua nach Bologna führte damals über: Acquaquello, Conselve, All'Olmo, Anguillara und hier über die Etsch, Rovigo, Polesella und hier über den Po, Francolino, Ferrara, Ulla Scala (ein Wirthshaus), S. Pietro di Casale, S. Giorgio, nach Bologna. Ohne Zweifel wanderte Luther diese Straße¹⁾, die auch (mit einigen Umliegungen) noch bis zur Erbauung der Eisenbahn die allgemein übliche war.

Zahlreiche Deutsche besuchten im sechzehnten Jahrhundert ausländische Universitäten, welche damals auf Grundlage der Nationen constituiert waren. So waren in Frankreich zu Toulouse und Ungers ziemlich viele Deutsche, zu Paris, Orleans und Bourges eine „Deutsche Nation“. In Italien bestanden Deutsche Nationen in Padua, Bologna,

¹⁾ Dresser a. a. D. jagt ausdrücklich, daß Luther von Padua nach Bologna ging. — Ueber diese und die andern erwähnten Reisetouren vgl.: Reise der Gesandten der österreichischen Landschaften nach Spanien 1519 (Fontes rerum Austriac. a. a. D.) Reise Barth. Rhevenhüllers 1561 (Ezermentz, Die Rhevenhüller, Wien 1867, S. 180). Beschreibung Barhaffter Erfahrung u. Was das fürnemiste in ganz Italia zu sehen ist. 1589—90 (Manuscript im Besitz des Herrn Professor A. Ritter von Luschin in Graz). Guilhelm. Gratarolus: De regimine iter agentium. (Aus dem Sammelbruck: De arte peregrinandi, 1591). Henr. Obrechts Italienische Reise 1594—95 (Manuscript der Stuttgarter k. Bibliothek, beschrieben v. Heyd II 29.) Graf Ludw. Eberhard von Dettingens Reise nach Italien 1594—96. (Abschrift des Rechnungsbuches im Besitz des Herrn von Luschin). Herm. Fabronius Mojeman, Welt-Historia, 2. A., Schmalkalden 1614, S. 249: Reise nach Rom. Abraham Ortelius, Theatro del mondo, ital. Ausg., Antwerpen 1612.

Siena, Pavia. Wer auch nur einige Kenntniss von dem damaligen Leben dieser deutschen Studenten und ihrem Verkehr mit durchreisenden Landsleuten von einiger Bedeutung hat¹⁾, dem kann es kaum zweifelhaft sein, daß der Universitätsprofessor M. Luther, obschon er als Mönch in den betreffenden Klöstern einkehrte, mit denselben in Berührung gekommen sein dürfte. Freilich in Padua hatte ihn das Geschlossensein der Universität und seine eigene Krankheit daran verhindert, und hier in Bologna schien es wieder so gehen zu sollen. Denn kaum hier angekommen fühlte er sich von Neuem leidend; sein nicht ganz geheiltes, durch die Anstrengungen der Reise wieder verschlimmertes Leiden brach nur noch stärker hervor; Ohrensausen und Schwindel quälten ihn, sein ganzer Zustand war für ihn höchst beängstigend, so daß er an sein nahes Ende dachte²⁾. In dieser schweren Lage tröstete und stärkte er sich mit jenem Worte der heiligen Schrift, das ihn von Wittenberg her auf der Reise begleitet hatte: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben“³⁾. Die

¹⁾ Vgl. Album nationis Germanicae (Handschr. im Paduaner Universitäts-Archiv) u. a.

²⁾ Luthers Leiden an Kopfschmerzen und Ohrensausen, verbunden mit Schwäche, Schwindel und Ohnmacht, wiederholte sich (nach Friedr. Sigm. Keil, L.'s merkwürdige Lebens-Umstände, 2. A., Leipzig 1764) öfter, so 1527 (in Wittenberg), 1530 (in Koburg), 1531, 32, 40, 43, 45 (in Wittenberg). Es war offenbar nichts anderes als eine cerebrale Neurasthenie verbunden mit Hyperästhesie der Sinne, namentlich des Gehörs.

³⁾ Dresser a. a. O. (Bürger 142). Vgl. Mylius a. a. O., Bl. 7b. — Obgleich dieser Spruch damals noch nicht Luthers inneres Leben ganz durchdrungen und erfüllt hatte, so tauchte er doch in manchen besonders ergreifenden Augenblicken aus der Tiefe seiner Seele kräftig auf.

Krankheit wich, und Luther verkehrte wieder mehr und lebendiger mit der Außenwelt. Jetzt dürfte er seine Landsleute, die Studenten der Deutschen Nation um so lieber aufgesucht haben, da er des Italienischen nicht mächtig war und er (wie schon früher bemerkt) auch auf Lateinisch mit den italienischen Mönchen wegen deren Unwissenheit sich nur schwer verständigen konnte. Unter den damals in Bologna studierenden Deutschen¹⁾ befanden sich auch einige, mit denen Luther im spätern Leben wieder zusammentraf. Von jenen mögen erwähnt werden: Karl von Miltitz²⁾, Wolfg. Mellerstadt³⁾, Valentin von Tetteleben⁴⁾, Dr. Eudw. Förster und Joh. Förster⁵⁾. Vielleicht hat

¹⁾ Vgl. Friedländer et Malagola, Acta nationis german. universitatis Bononiens., Berolin. 1887.

²⁾ Karl von Miltitz, aus altem sächsischen Adelsgeschlecht geboren um 1490, wandte sich der kirchlichen Laufbahn zu, ward Kanonikus in Mainz, Trier und Meißen, 1515 Notar und Kämmerer in Rom, ging 1518 als päpstlicher Nuntius nach Sachsen, um den ausgebrochenen Ablassstreit zu stillen, hatte deßhalb Anfangs Januar 1519 in Altenburg eine Zusammenkunft mit Luther, erkrankte aber auf der Rückreise von seiner erfolglosen Sendung im Main bei der Uebersahrt über diesen Fluß bei Steinheim unweit Hanau.

³⁾ Wolfg. Mellerstadt, gebürtig aus Wittenberg, besand sich seit 1508 in Bologna, wo er am 26. März 1511 ermordet ward.

⁴⁾ Val. von Tetteleben, Kanonikus von Hildesheim, seit 1506 in Bologna, ward später Bischof von Hildesheim, und starb als solcher 1537.

⁵⁾ Joh. Förster (Förster) aus Augsburg, geb. 1495, besuchte verschiedene Universitäten, war in Ingolstadt Reuchlins Schüler (1519—21), ging 1521 nach Leipzig (zu Mosellanus), dann nach Wittenberg, wo er als Lehrer des Hebräischen und Diakonus Luthers Colleague und Freund ward und demselben bei der Bibelübersetzung behilflich war. Von hier ward er 1535 als Prediger nach Augsburg

er diese, oder einzelne von ihnen damals hier kennen gelernt. Vielleicht war es auch in diesem Kreise, daß er die lustige Geschichte hörte, die er später einmal bei Tisch erzählte, daß nämlich einige Studenten von Bologna einmal eine Dispensation betreffs der „horae canonicae“ beim Papste nachgesucht hätten, worauf dieser die Antwort ertheilt habe: „Surge manius et ora citius“¹⁾. Daß er übrigens bei seinem körperlichen Übelbefinden, wie von Padua so von Bologna nicht gar viel gesehen, erfahren und später erzählt haben kann, ist leicht begreiflich. Zwar befand sich damals Papst Julius II. gerade in Bologna, im Begriff gegen Ferrara und Mirandola zu Felde zu ziehen, allein am 22. September schon krank hier angekommen, mußte er volle zwei Monate lang, bis gegen Ende November das Bett hüten²⁾. So war es natürlich, daß der kranke Luther vom kranken Papst nichts sah. Doch mag er die Universität, die Kirche der deutschen Studenten zu S. Frediano, und ihre Nationsgruft zu S. Domenico³⁾ besucht haben.

berufen, aber 1538 wieder entlassen, 1538—40 Professor der hebräischen Sprache in Tübingen, 1540 entlassen, Doctor der Theologie und Probst zu St. Lorenz in Nürnberg, als solcher 1542 zur Einrichtung des evang. Gotteshauses nach Regensburg berufen, 1548 Professor der hebräischen Sprache in Wittenberg, gestorb. als solcher 8. (12. ?) Dec. 1566. Er war ein hitziger Lutheraner geworden, und stand mit Luther in fortdauerndem Verlehr. (Vgl. de Wette, Luthers Briefe, Berlin 1828, V 132 u. 510 f.)

¹⁾ Tischreden 1567, Bl. 193b.

²⁾ S. Brosch, P. Julius II., Gotha 1878, S. 211.

³⁾ Vgl. Arn. Ruchin von Ebengreuth, Grabstätten deutscher Studenten in Italien (in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Kunst und histor. Denkmale, Wien 1887 ff.)

Dann setzte Luther seinen Weg weiter fort, von Bologna über Pianoro, Sojano, Pietra Mala (mit dem berühmten Erdseuer am Monte di fo), Scaricalasino, Fiorenzuola, Scarperia, Borgo S. Lorenzo, hinab zum Arno, Ponte S. Pietro nach der Medizäerstadt¹⁾.

Unders und besser ging es ihm in Florenz. Seine Gesundheit hatte sich gebessert, und so war er wieder fähig zu beobachten, und empfänglich für die Schönheit der Natur und der Kunst. Man darf sicher annehmen, daß er mit klarem Auge und sinnendem Geiste die Kunstwerke der schönen Arnostadt betrachtet hat. Namentlich die lebendige und lebensvolle Naturtreue und Wahrheit in den Gemälden der florentinischen Maler, des Masaccio, Fra Filippo Lippi, Dom. Ghirlandajo, Benozzo Gozzoli, Fra Bartolomeo u. A., wie wohl schon auf denen des Mantegna in Padua, übten auf das lautere, gerade dieser Kunstrichtung besonders entsprechende Gemüth Luthers einen gewaltigen und unauslöschlichen Eindruck aus. Noch nach fast 30 Jahren (9. Februar 1559) rühmte er einmal bei Tisch die welschen (italienischen) Maler, daß sie gar geschickt und sinnreich seien, denn sie könnten in ihren Gemälden die Natur so meisterlich und eigentlich nachahmen, daß sie nicht allein ihren Figuren an allen Gliedern die rechte Gestalt und natürliche Farbe geben, sondern auch die Geberde, als lebten und bewegten sie sich; nur die Niederländer, besonders die flämischen Maler, ahmten dieß nach und kämen ihnen darin einigermaßen nahe²⁾. Doch sah Luther nicht bloß diese Meisterwerke der Kunst, auch eine florentinische Carri-

¹⁾ S. die früher angeführten Reisebücher.

²⁾ Zischr. 1567, 527a.

catur auf Kaiser Maximilian und seinen beständigen Geldmangel kam ihm zu Gesicht. Dieselbe war nicht gerade so harmlos und zart wie die früher erwähnte venezianische. Sie hatten einen Stuhl gemalt, erzählte er, darauf saß der Franzose, und durch den Stuhl fiel unten Geld hinab; so war dann Kaiserliche Majestät da und las es zusammen. Diese gemeine Darstellung verletzte Luthers vaterländisches Gefühl nicht wenig, so daß er später, als er davon sprach, die Worte hinzufügte: „Über sie sind weidlich gemustert worden, und Kaiser Karl, Margens Enkel, hat sie Mores gelehrt“¹⁾).

Weit mehr noch als die Schöpfungen der Kunst nahmen die religiösen und sittlichen Zustände der Bevölkerung, so wie die Anstalten christlicher Liebe und Barmherzigkeit Luthers Aufmerksamkeit und beobachtende Theilnahme in Anspruch. Mit besonderer Befriedigung und warmer Anerkennung äußerte er sich auch später noch über die italienischen, besonders die florentinischen Spitäler. In Florenz, wo die einzelnen Bruderschaften besondere Krankenhäuser unterhielten, gab es deren eine größere Anzahl²⁾, und Luther ermangelte nicht, sie (hauptsächlich wohl das bedeutendste, das der S. Annunziata) zu besuchen. Er bewunderte ihre treffliche Einrichtung und Besorgung, und erzählte später aus eigener Besichtigung, daß dieselben herrlich gebaut,

¹⁾ Lauterbach 16. Tischr. 1567, 68a.

²⁾ Daher erklärt sich auch, daß es im Jahre 1660 in Florenz nicht weniger als 37 Spitäler gab. (Vgl. Sigm. v. Birken, Brandenburg. Ulysses, Baireuth 1668, S. 109). Im Jahre 1690 waren es noch 22 (Schmid. Mts.) Rom hatte 1660: 15 Spitäler (Birken a. a. D. S. 113), Benedig: 17 (ebenda S. 165).

ihre Wohnräume schön gemalt, die Betten und die Wäsche sehr fein und rein, das Essen und Trinken gut seien; mit allem seien sie wohl versehen und hätten gelehrte Ärzte und fleißige Diener; sobald ein Kranker in eine solche Anstalt gebracht werde, ziehe man ihm die Kleider aus, und zwar in Beisein eines Notars, der sie genau verzeichne und beschreibe, und verwahre dieselben wohl. Dann ziehe man ihm einen weißen Kittel an und lege ihn in ein schön gemachtes Bett mit reinen Tüchern; alsbald besuchen ihn zwei Ärzte, es kommen die Diener und bringen ihm Essen und Trinken in ganz reinen gläsernen Bechern auf einem Teller, ohne sie nur mit einem Finger anzurühren; ehrbare ältere Frauen, ganz verhüllt, daß man sie nicht erkennen kann, kommen in die Spitäler, pflegen die armen Kranken einige Tage und kehren dann wieder nach Hause zurück¹⁾. Ebenso trefflich fand Luther auch die Findelhäuser eingerichtet, wo die Kinder auf's Beste untergebracht, ernährt und erzogen werden; dieselben tragen alle einerlei Kleider von einerlei Farben, und es wird ganz väterlich für sie gesorgt²⁾.

Über die Vortrefflichkeit dieser letztern Anstalten entging jedoch deren Schattenseite dem jungen deutschen Mönche nicht, dem von Haus aus wohl nicht einmal der Begriff von dem Bedürfniß und dem Wesen einer Findelanstalt geläufig war. War auch in Deutschland die Lebensweise des Adels und der Priesterschaft vielfach in Zügellosigkeit versunken, so herrschte doch im bürgerlichen Leben zu viel

¹⁾ Tijdsr. 1567, 184b. — Lauterbach 104 f.

²⁾ Ebenda.

sittlicher Ernst, um an eine zahlreichere Begründung derartiger Noth- und Hilfs-Anstalten denken zu lassen. Dagegen sah er nun in Florenz, wie der Libertinismus der Renaissance das sittliche Leben der Bevölkerung angefressen hatte, er erfuhr das unsittliche Leben im Kreise der Medizäer¹⁾ und der Glieder dieser Familie selbst. Er begriff jetzt die Wirklichkeit des sprichwörtlichen Ausdrucks „ein florenzisch Hurenkind“, und erfuhr immer mehr, daß das schon damals allgemein gebräuchliche Wort: „Je näher Rom, je ärgere Christen“²⁾ kein leeres unbegründetes Spitzwort sei. Es mag wohl auf der Summe dessen beruhen, was er damals in Florenz erfahren hat, wenn Luther späterhin jenen ersten florentiner Ausdruck sogar einmal vom Papst Clemens VII. (Julius Medici 1523—24) gebrauchte, auch von ihm einmal sagte: „Papst Clemens ist böse, weil er ein Welscher ist, böser, denn er ist ein florentiner, am bösesten, denn er ist ein Bastard; ist noch was böseres, so thue es auch hinzu“³⁾, und ein ander Mal: „Papst Clemens war der allerreichste⁴⁾, der listigste und gar tückisch, weil er ein Welscher war, und dazu ein florentiner, deren Einer macht

¹⁾ Die Häupter der Medizäer, Piero II. und seine Brüder, waren übrigens damals geächtet und also nicht in Florenz.

²⁾ Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation; Werke Jena I, 301b. Ausg. v. Benrath, Halle 1884, S. 41. — Dies Wort (Luther a. a. O. fügt hinzu: „wie sie selbst sagen“) findet sich auch in lat., dän., und holländ. Sprache. Vgl. Wander, Sprichwörterlexikon 4, 1714.

³⁾ Zischr. 1567, 310b., 305a.

⁴⁾ Clemens, 1527 bei der Eroberung Roms von K. Karl V. in der Engelsburg gefangen gehalten, konnte das Lösegeld von 400000 Dukaten nicht bezahlen.

drei Welsche, und noch dazu ein Bastard eines vom Geschlecht der Medizäer, das macht sieben Welsche“¹⁾).

Mit derartigen Erfahrungen bereichert verließ Luther das schöne Florenz und setzte seinen Weg nach Rom fort. Die damals gewöhnlich eingeschlagene Straße dahin führte über S. Casciano, Tavernelle, Poggibonfi, Siena, Buonconvento (wo Kaiser Heinrich VII. 1313 starb), Ulla Scala (ein Wirthshaus), S. Quirico, Recorso (Radicofani), La Paglia, Pontacentino (wo man später zuerst das päpstliche Gebiet betrat), Acquapendente, Bolsena, Montefiascone (mit dem „Est-Est-Weine“²⁾), Viterbo, durch waldiges Gebirge, über Ronciglione, Sutri, Monterosi, Baccano, Isola, Borghetto, Ponte molle nach der Siebenhügelstadt³⁾. Wir werden kaum fehl gehen, wenn wir Luther in Gedanken auf diesem Wege begleiten, zumal er selbst berichtet, daß er in Siena gewesen sei⁴⁾. Die herrliche, wenn auch vielfach bergige Landschaft, durch welche dieser Weg führt, die Berge mit

¹⁾ Tischr. 1567, 305a.

²⁾ „Aest, Est“ ist der Name einer Nebenart, und als solcher noch in Siebenbürgen gebräuchlich. Der Wein von Montefiascone galt als der beste Mustateller Italiens.

³⁾ Vgl. Fabronius Moser, Welthistorie 1614, S. 241. — Diese, wie die früher erwähnte Straße von Padua nach Florenz, blieb mit geringen Abänderungen bis in unsere Zeit der Hauptweg vom östlichen Oberitalien nach Rom. Noch im December 1858 reiste (nach Reumont) König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen im Wagen von Siena über Radicofani, (Thal der Paglia), Ponte a Centino, Acquapendente, Bolsena, Viterbo (Monte Cimio), (Ronciglione, Civita Castellana), (Nerograb) nach Rom. Die Entfernung beträgt 149 italienische Meilen.

⁴⁾ Auslegung des 101. Psalms, Wittenberg 1534; Erl. Ausg. 39, 277.

ihren Weingärten und Olivenhainen, die Felsen mit ihren Grotten und Wasserfällen, die Thäler voll üppiger Fruchtbarkeit, die Seen mit ihren reizenden Inseln, dazu die Städte mit ihren herrlichen Bauwerken und ihren Alterthümern, und darüber der blaue, sonnige Himmel des Südens: alles das hat trotz der vorgerückten Jahreszeit gewiß nicht ermangelt, den empfänglichen Sinn des Wanderers vielfach anzuregen und zu erfreuen. An den zum Arnothal sich hinabsenkenden Abhängen der Apenninen, an den steinigen Hügeln des Sieneser Landes, oder bei dem ölbaumreichen Bolsena, an denen er jetzt und bei seiner Rückreise zur Zeit der beginnenden Olivenernte vorüberzog, mag er die Beobachtung gemacht haben, daß die fruchtreichsten Ölbäume auf hartem steinigen Boden wuchsen. „Da lernte ich“, sagt er, „den Psalm (81,17) verstehen: mit Honig aus dem Felsen will ich sie sättigen“¹⁾.

Jedenfalls fand Luther zu Siena seine Einklehr in dem dortigen alten Augustinerkloster, dessen damalige Gebäulichkeiten seit dem Jahre 1485 völlig hergestellt waren. Die Universität zu Siena, an welcher von allen Nationen die deutsche am meisten in Ansehen stand, kam zwar an Anzahl der Lectoren denen zu Padua und Bologna nicht gleich, aber die Studenten waren fleißiger und übten weniger das Trinken, als diejenigen der beiden genannten Universitäten, besonders Paduas. Auch galt schon im 16. Jahrhundert Siena als der Ort, wo die italienische

¹⁾ Tischr. 1567, 43a. 221a. f. Lauterbach 87 Anm. (Aus Rummers Handschrift). Diese Bemerkung beweist, daß Luther auf seiner Reise die Natur mit nicht geringerer Aufmerksamkeit beobachtet hat, als die Werke der Kunst.

Sprache am besten in ganz Italien gesprochen werde. In der Nähe der Domkirche lag ein großes, berühmtes Spital, welches demjenigen der S. Annunziata in Florenz nur an Einkünften nachstand, wofür aber die Stadt die nöthigen Zuschüsse leistete. Vielleicht besichtigte es Luther. Sicherlich wird er auch den berühmten herrlichen Dom und S. Domenico, die „deutsche Kirche“ ¹⁾, d. i. die Kirche der Studenten Deutscher Nation besucht und vermuthlich mit diesen selbst verkehrt haben. Unter ihnen befanden sich damals (1510—1511) Günther von Büнау, Kleriker aus der Naumburger Diöcese, Heinrich von Büнау, Custos und Canonikus am Dom zu Naumburg, der sich vorher in Bologna aufgehalten hatte, und Magister Heinrich Ehrbuch, ein Mediziner aus Erfurt ²⁾. Mit den beiden Herren von Büнау stand Luther einige Jahre später (1520) in freundschaftlichem brieflichen Verkehr ³⁾, ward auch noch am 10. Januar 1538 von Günther von Büнау in Wittenberg besucht ⁴⁾. Vielleicht war Beider Bekanntschaft in Siena ent-

¹⁾ So hieß sie noch 1660 (Birten, Brandenburg. Ulysses, Baireuth 1660, S. 111). In der Kapelle der h. Barbara daselbst war die Gruft der deutschen Nation. (Vgl. Luschin von Ebengreuth, a. a. D.).

²⁾ Nach freundlicher Mittheilung des Herrn Prof. Luschin v. E. erscheinen in den Promotions-Protokollen der Sieneser Universität: Günther von Büнау als Zeuge 1510, 28. Juli und 24. September, 1511, 28. Juli; Heinrich von Büнау als Zeuge 1511, 28. Juli und 29. Aug. und 5. Sept. und 17. Oktob.; M. Heinrich Ehrbuch als Doctorand der Medizin 1511, 28. Juli.

³⁾ De Wette, Luthers Briefe, I 450 u. 487 f. Der Brief an Günther von Büнау setzt einen längeren und vertrauten Verkehr voraus.

⁴⁾ Vielleicht kannten sie sich schon von Erfurt her.

standen oder ward daselbst erneuert. Vermuthlich auch war es durch diesen Kreis, daß Luther, wie er selbst von seinem Aufenthalt in Siena erzählt, mit Beziehung auf Kaiser Friedrich sagen hörte: „Wir (Italiener) haben von Eurem Kaiser viele Sprüche gelernt, sonderlich diesen: qui nescit dissimulare, nescit imperare“, d. i. wer nichts übersehen oder überhören kann, der kann nicht regieren ¹⁾).

Von Siena setzte Luther seinen Weg nach Rom auf der bereits angegebenen Straße weiter fort. Trotz allem, was er bisher von Italien, namentlich von den italienischen Mönchen und Priestern, von deren unsittlichem Leben und Charakter, von ihrer Unwissenheit und Selbstüberhebung, ihrer Irreligiosität und ihrem weltlichen Treiben gesehen und erfahren hatte, war er doch selbst in seinem religiösen Leben dadurch nicht angefochten und wankend geworden. Er war noch immer ein frommer, gläubiger Katholik, dem Rom als der Mittelpunkt der Welt und die heilige Quelle aller kirchlichen Gnaden und alles Heils galt. Wenige Romfahrer dürften so frommen Sinnes sich der ewigen Stadt genähert haben wie er.

Am achten Meilenstein vor Rom, bei La Storta, wo die altrömischen Straßen Via Clodia und Via Cassia zusammenlaufen, senkt sich der Weg allmählich zur weitgestreckten, eintönigen römischen Campagna hinab, gegen

¹⁾ Luthers Auslegung des 101. Psalms, Erl. Ausg. 39, 277. Zinkgraf, Apophthegmata, Straßburg 1628, schreibt (S. 59) dem Kaiser Sigismund das Wort: „Wer nicht übersehen und überhören kann, taugt nichts zum regieren,“ und (S. 69) dem Kaiser Friedrich das andere zu: „Ein Kaiser muß manchmal mit sehenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören.“

Buonricovero (d. i. gute Unterkunft; offenbar ehemals eine Herberge für die von Norden kommenden Pilger) und gegen das sogenannte Grab des Nero¹⁾. Auf dem Wege zwischen diesen beiden erblickt man zuerst in weiter Ferne die Häusermasse Roms und die (damals noch nicht vorhandene) gewaltige Kuppel der Peterskirche²⁾. Und als Luther hier zuerst da drüben zwischen den Hügelrücken des Esquilin und des Janiculus die vom bläulichen Dufte des Südens umflossenen Kirchen und Thürme der Stadt erblickte, da überkam ihn ein Gefühl ähnlich demjenigen, welches Jahrhunderte früher die frommen Kreuzfahrer am Strande des gelobten Landes oder beim ersten Unblick Jerusalems überwältigt hatte, er kniete nieder, breitete die Arme aus und rief: „Sei gegrüßt, du heiliges Rom!“³⁾ Dann wanderte er in fast unmerklichem Abstieg zur sogenannten Acqua Traversa zur Einmündung der Via Clodia in die Via flaminia, hundert Schritt weiter zum Ponte Molle (Pons Milvius), und von hier auf der Via flaminia schnurgerade zur Porta del Popolo, und war in Rom, — „Salus intrantibus“!⁴⁾,

¹⁾ So wird das Grabmal des P. Bibius Marianus und seiner Gattin Regina Maxima (vom Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr.) gewöhnlich genannt.

²⁾ Vor Erbauung der Eisenbahnen pflegten die Betturine (Lohnkutscher) an dieser Stelle stillzuhalten und die Reisenden auf diese Aussicht aufmerksam zu machen.

³⁾ Tischr. 1567, Bl. 549a.

⁴⁾ Zu Luthers Zeit bestand die Porta del Popolo noch nicht in ihrer jetzigen Gestalt, welche sie erst 1562 (nach einer Zeichnung Michel Angelo's) erhielt. Mit den obigen Worten ihrer Inschrift soll daher nicht gesagt sein, daß Luther dieselben gesehen und gelesen habe.

3. Aufenthalt in Rom.

Wer durch die Porta del Popolo, die ehemalige Porta flaminia, in Rom eintritt, dem liegt sofort zur linken Hand die Kirche Sta. Maria del Popolo und das damit verbundene Kloster gleichen Namens. Dieses war eigens dazu begründet, als eine Art Musteranstalt die frömmsten und gelehrtesten Brüder des Augustiner-Ordens (Observanten) aufzunehmen und diejenigen zu beherbergen, welche in Rom bei der Curie Geschäfte hatten¹⁾. So hat denn sicherlich auch Luther während seines Aufenthaltes in Rom hier Unterkunft gefunden²⁾. Von hier aus wird er in der zugehörigen Kirche manchmal Messe gelesen haben, da er selbst dem Nuntius P. P. Vergerio später erzählte, daß er in Rom „viele Messen“ gelesen habe³⁾. Von hier aus machte er seine Wege zur Besorgung seiner Aufträge und zur Besichtigung Roms.

Über seine Geschäftswege, die ihn zum General seines Ordens und in die päpstliche Curie führten, ist nichts Näheres bekannt³⁾. Doch rühmt er gelegentlich den geord-

¹⁾ Kolde, Augustiner-Congregation, S. 35.

²⁾ So ist auch die Sage in Rom. — Vergerio's Bericht an Ricalcati v. 13. Nov. 1535.

³⁾ Auch vom Verkehr Luthers mit andern Personen in Rom liegt keine Nachricht vor. Es mag aber wohl sein, daß er (wie Gre-

neten Geschäftsgang in den Untern der Letztern, der fast das Einzige im damaligen Rom war, über das er sich lobend aussprach. „Nichts ist da (in Rom) zu loben“, äußerte er einmal ¹⁾, „außer das Consistorium und die Curia Rotä, wo die Handel und Gerichtssachen fein rechtmäßig gehört, erkannt, verrichtet und geörtet (beendigt) werden.“ Die Straßenpolizei, sonderlich des Nachts, fand er sehr streng, und dennoch unvermögend, dem wüsten Leben und Morden allda abzuhelpen. „Der Parasel (bargello: Polizeihauptmann; s. früher), der Hauptmann und Richter“, so erzählte er später, „reitet alle Nacht mit dreihundert Dienern in der Stadt umher, hält die Scharwache stark; wen er auf der Gasse erwischt, der muß herhalten; hat er eine Wehr bei sich, so wird er entweder gehängt, oder in die Tiber geworfen und ertränkt, oder ein Strapedecorde (Strafe des Wippens; s. früher) gegeben. Dennoch ist ein wüstes Leben und Morden allda“ ²⁾. Die Keinlichkeit der Straßen, Dank dem strengen Regiment Papst Julius II., erwarb seine Anerkennung³⁾.

Trotz des geordneten Geschäftsganges bei der Curie bedurfte es natürlich doch mehrerer Wochen zur Erledigung der von Luther angebrachten Sache, und so blieb diesem Zeit genug, um die Überreste des antiken und des altchristlichen Rom zu besichtigen. Er that dieß unter Benützung des damaligen, in zahlreichen lateinischen und deutschen

gorovius, Lucr. Borgia, 3. Aufl., 1875, I, 131 muthmaßt) wie so viele andere Deutsche den Supplikenreferenten Goriz aus Luxemburg in seinem gastlichen Hause am Forum Trajanum aufgesucht hat.

¹⁾ Tischr. 1567, 549a.

²⁾ Ebenda, a. a. D.

³⁾ Ebenda, 304b.

Ausgaben verbreiteten „Wegweisers durch Rom“ (Mirabilia mundi), mit dessen Angaben Luthers spätere Erzählungen öfters auffallend zusammenstimmen¹⁾, und er that es mit dem ganzen Eifer der humanistischen Richtung seiner Zeit, wie dieselbe auch in seinem Erfurter Freundeskreise sich geltend machte, und mit dem lebendigen christlich-kirchlichen Interesse, das seine Seele durchaus erfüllte. Vierzehn Tage widmete er einer ebenso ausgedehnten, als eingehenden Besichtigung des alten Rom, welche damals zum Theil mit ernstest Gefahren verknüpft war²⁾. Er durchwanderte die Stadt nach allen Richtungen, um zunächst einen Begriff von ihrer Lage und Größe zu gewinnen. „Rom, wie ich es gesehen habe“, erzählte er später einmal dem Spalatin und dem Licentiaten Eiborius von Magdeburg, die bei ihm zu Besuch waren, „hat im Geviert den Umfang einer guten Meile, so weit als von Wittenberg bis auf den Poltersberg³⁾, woraus ein Jeglicher wohl abnehmen kann, was es für ein großer Platz in der Runde gewesen sein muß“. Dazu verlas er aus der Chronik die Zahl der Bürger in Rom, deren etwa hundert Jahre vor Christi Geburt 140 000 gewesen, bald nachher aber auf 9 Millionen gezählt worden sein sollen, wobei er hinzufügte: „da es anders wahr ist“. Der Licentiat Eiborius bemerkte darauf zum Vergleiche, daß Rom noch

¹⁾ S. Gust. Parthey, *Mirabilia Mundi*, Berlin 1869. Ad. Hausrath, *M. Luthers Romfahrt*, Berlin 1894, VII ff. Lessings Werke, Berlin 1838, XI, 491.

²⁾ Tischr. 1567, 535b. Coll. I, 162.

³⁾ Eine sandige Anhöhe, gut zwei Stunden von Wittenberg entfernt, deren Namen übrigens zu den verschiedensten Deutungen Anlaß geboten hat. (Ob von Paltar, Balder?)

500 000 Männer vermöchte, Venedig 300 000 Schornsteädte (Schornsteine) oder Kamine, Erfurt 18 000 Feuermauern, Nürnberg aber deren kaum halb so viele als Erfurt zähle¹⁾).

Die Spuren des alten Rom, wo es eigentlich gestanden, fand Luth er kaum noch erkennbar, denn es sei dort, wo die besten und hübschesten Gebäude gestanden, von den Gothen geschleift und der Erde gleich gemacht worden²⁾. Dasselbe erschien ihm nur als ein Schutthausen und wie ein todt es Uas, gegenüber den vorigen Gebäuden. Der Schutt liege so hoch, daß, wo jetzt die Häuser stehen, früher die Dächer gewesen seien. Er beobachtete dieß namentlich am Ufer des Tiber, wo er die Schuttlage so hoch wie zwei Landsknecht-Spieße fand³⁾.

Er besuchte das Capitol und den Tarpejischen Felsen, wobei er bemerkte, daß das Barfüßer-Kloster (Araclci) höher liege als der Auentinische Hügel, das Capitol und die „Quiriten“ (Quirinal)⁴⁾. Er besuchte das Colosseum, von welchem er später erzählte⁵⁾: es sei rund (oval) gebauet, ringsherum fünfzehn Stufen hoch über einander erhaben, daß man schichtweise sitzen und zusehen konnte, und gegen 100 000 Menschen Platz hatten. Davon stünden noch die Mauern, und sei das fundament vorhanden. Er bewunderte die Bäder des Diocletian, in deren schönes, herrlich gebauetes Haus eine große Wasserleitung 25 deutsche Meilen weit (aus der Richtung) von Neapel her das Wasser

¹⁾ Tischr. 1567, 548b.

²⁾ Ebenda, a. a. D.

³⁾ Ebenda, 549a.

⁴⁾ Ebenda, 535b.

⁵⁾ Ebenda, a. a. D.

gebracht habe. „Ach!“ rief er einmal aus, als er des Colosseums und der Diocletianischen Thermen gedachte, „da sind der Welt Schätze und Reichthümer gewesen, drum nahmen sie auch vor und thaten, was sie gelüstete“¹⁾. Er besichtigte das Pantheon, das er gelegentlich als eine Kirche (Sta. Maria della rotonda) schilderte, die kein Fenster habe, sondern nur oben ein rundes Loch, daher sie Licht erhalte, sie sei hoch gewölbt und habe so dicke Säulen, daß zwei Männer dieselben kaum umklastern können, darin seien ehemals die Bilder aller Götter gewesen, welche die Römer aus der ganzen Welt hätten zusammen bringen können, des Jupiter, des Neptun, des Mars, der Venus, und wie sie alle heißen; die hätten sich auch alle wohl mit einander vertragen, und sei guter Friede unter ihnen gewesen; aber wie nun der Christus gekommen, den konnten sie nicht leiden, da wurden sie alle toll und thöricht; der sei aber der rechte Mann gewesen und habe sie alle über den Haufen gestoßen und „ausgesteuert“²⁾. Am Grabmal Hadrians (Engelsburg) ist er gewiß manchmal vorübergegangen, doch scheint ihm dasselbe, vielleicht wegen seiner mittelalterlichen Umgestaltung und seiner Benutzung, weniger Eindruck gemacht zu haben; es war ihm eben bloß das Castell, die Engelsburg, deren er später nur gelegentlich einmal Erwähnung machte³⁾.

Doch mehr noch als die Ueberreste der antiken Welt waren es die Denkmäler und Gegenstände des christlichen Rom, welche Luthers Interesse in Anspruch nahmen.

¹⁾ Tijdsr. 1567, 548b.

²⁾ Ebenda, 97b., 110a.

³⁾ Ebenda, 549a.

Mit einer Art heiligen Eifers durchlief er die vielen Kirchen und Krypten der Stadt, in frommem Glauben alles für wahr haltend, was ihm daselbst gezeigt und gesagt wurde¹⁾. Aber er sah und hörte auch Manches, was ihm später erst in das Licht richtiger Erkenntniß der Wahrheit trat. Von der Peterskirche hat er freilich nicht viel gesehen, da dieselbe unter Bramante's Leitung seit 1506 im Umbau begriffen war. An dieses großartige Bauwerk mag er aber ganz besonders gedacht haben, als er einmal erwähnte, daß Papst Julius große Bauwerke ausgeführt habe²⁾. Und es beruhete auch nur auf Gehörtem und Gelesenem, wenn er von dem alten Gebäude einmal erzählte, daß S. Peters Münster über 1300 (richtig 1100) Jahre gestanden habe, und eine große Summe Geldes darauf verwendet worden sei, und daß der Papst den Engeln geboten habe, die Seelen derer, die auf dem Wege nach Rom stürben, von Stund an von hier in den Himmel zu tragen; darum habe Johann Hufß wider den Papst geschrieben, weil er keine Macht über die Engel hätte, ihnen zu gebieten³⁾. In der Vorhalle der Peterskirche (dem sogenannten Paradiese) sah Luther jedoch die in Stein gehauenen Häupter der Apostel Petrus und Paulus, über welchen auf der Ostseite zu Ruhm und Triumph des Papstes die Inschrift stand:

Ecclesiam pro Mari rego, mihi climata Mundi

Sunt Mare, Scripturae: Retia, Piscis: homo.

Das ist: „Die Kirche ich für das Meer regier, — Die ganze

¹⁾ Werke Altenburger Ausg. IX, 1562b.; Erl. Ausg. 40, 284. Coll. (Windseil) III, 269.

²⁾ Tischr. 1567, 304b.

³⁾ Ebenda, 548b.

Welt ist für's Meer mir, — Die heilige Schrift ist's Meze
mein, — Da Menschen zu fahn, die fische sein.“¹⁾ Hier
im „Paradiese“ befand sich damals (und noch viel später)
auch der 11 Fuß hohe eherne Pinienapfel vom Grabmal
Hadrians, welcher jetzt im Giardino della pigna des
Vatikan steht.

Über Luther erfuhr auch, daß man in Rom nicht
wußte, wo die Leichen der beiden Apostel begraben liegen,
deren Köpfe man doch am Peter- und Paulstage auf dem
Hochaltar der Laterankirche ausstellte. „Das kann ich
fröhlich (frei und getrost) sagen“, schreibt er²⁾, „wie ich zu
Rom gesehen und gehört habe, daß man daselbst nicht weiß,
wo die Körper S. Petri und Pauli liegen, oder ob sie da
liegen. Solches wissen der Papst und die Cardinäle sehr
wohl, daß sie es nicht wissen. Doch stellen sie zwei Häupter
auf an S. Petri und Pauli Tag, geben vor und lassen es
den gemeinen Mann glauben, es seien der Apostel natür-
liche Häupter; da läuft der andächtige Pöbel zu. Über
Papst, Cardinäle und ihre Zugehörigen wissen sehr wohl,
daß es zwei hölzerne geschnitzte und gemalte Häupter sind.“
Eben so erfuhr er auch, wie es sich mit dem berühmten
Veronika-Bilde in S. Paolo fuori le Mura³⁾ verhalte, von
welchem in Jubiläumszeiten viele Tausende von Copien an
die Pilger verkauft wurden. „So thun sie auch“, schreibt
er an der eben angeführten Stelle weiter⁴⁾, „mit der

¹⁾ Eifchr. 1567, 324a.

²⁾ Wider das Papstthum zu Rom 2c. 1545. Erl. Ausg. 26, 171. —
Eifchr. 1567, 328a.

³⁾ Jetzt in St. Peter.

⁴⁾ Wider das Papstthum 2c. 1545. Erl. Ausg. 26, 171. —
Eifchr. 1567, 324a.

Veronica, geben vor, es sei unsres Herrn Angesicht in ein Schweißtüchlein (Taschentuch) gedruckt, und ist nichts, denn ein schwarz Brettlein, viereckig, da hanget ein Claretlin (Flortüchlein¹⁾ vor „darüber ein anderes Claretlin, welches sie aufziehen, wenn sie die Veronica weisen, da kann der arme Hans nicht mehr sehen, denn ein Claretlin vor einem schwarzen Brett; das heißt dann die Veronica geweiset und gesehen“. Vermuthlich hat er damals auch erfahren, daß man „Johannes des Täufers Haupt vorweise, während doch alle alten Lehrer und Chronisten schreiben, daß die Sarazenen sein Grab geöffnet, den Körper herausgenommen und zu Asche verbrannt haben“²⁾, — so wie auch, daß selbst der Strick des Judas, an welchem dieser sich erhängt habe, hier in Rom als Reliquie und Heilthum gezeigt werde³⁾.

Mit nicht geringer Verwunderung sah Luther in der vom Colosseum zur Lateranikirche⁴⁾ führenden Straße die bekannte Säule der Päpstin⁵⁾, welche ein Weib mit

¹⁾ Tijchr. 1567, 324a., hat „seidene Lächer“ für „Claretlin“. Wider das Papstthum zu Rom 2c. 1545. Erl. Ausg. 26, 171, erklärt „Claretlin“ durch Borhängelein. Dieß Wort stammt aus dem Italienischen, wo noch jetzt *chiarelle*: dünn, schlecht gewebte Stellen in Webstoffen, dann: Flor bedeutet.

²⁾ Tijchr. 1567, 314a.

³⁾ Ebenda, 549b.

⁴⁾ Ebenda, 306a., wo irrthümlich die Straße als zur Peterskirche führend bezeichnet wird. Seb. Frand, *Chronica* 1531 III, 37a., giebt als deren Ort an: zwischen der Wunderburg (Colosseum) und S. Clementen. Vgl. Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter*, III (3. Aufl.), 114.

⁵⁾ De Rossi, *Piante iconografiche e prospettiche di Rom* Festschrift zum Jubiläum des archäolog. Instituts in Rom 1879, giebt

Szepter, Papstkrone und Papstmantel darstellte, die ein Kind im Arme trug. Er hörte darüber die alte fabelhafte Geschichte, daß einst ein Weib aus Mainz, Namens Agnes, als Knabe von einem Cardinal nach England geführt und später nach Rom gebracht worden sei, wo sie dann von den Cardinälen zum Papst gewählt worden, aber dieselbe sei bald offenbar und zu Schanden geworden, denn sie habe in derselben Straße öffentlich ein Kind geboren. Er fügte dieser Erzählung¹⁾ noch bei: kein Papst passiere diese Straße, um diese Statue nicht sehen zu müssen, und es nahm ihn nur Wunder, daß die Päpste dieselbe überhaupt duldeten²⁾. Auch von dem bekannten, angeblich in Folge dieser Geschichte eingeführten Sessel eines neu erwählten Papstes erhielt er Kenntniß und schrieb später:³⁾ „Sancta sedes Romana, illa scilicet in qua explorantur Papae, an sint viri vel mulieres.

auf Tav. VI einen Bau an, bezeichnet LOCO DOVE PARTORI LA PAPESSA.

¹⁾ Tischr. 1567, 306a.

²⁾ Es scheint dieß ein alter Mithrasstein, oder vielmehr die Darstellung eines Oberpriesters des Mithras gewesen zu sein, dessen Titel pater patrum war, der die mitra trug, und zwischen dessen orientalischem, weitem und faltigem, fast weiblichem Oberkleide ein dienender Knabe erschien. Die Inschrift soll gelautet haben: PA. PATER PATRUM P. P. P. d. i. Papirius pater patrum propria pecunia posuit (Papirius, Oberpriester des Mithras, ließ dies auf eigene Kosten setzen). Als man dieß später nicht mehr verstand, heftete sich an diese Darstellung das alte, weitverbreitete Märchen von einer Päpstin Johanna, und die Inschrift wurde gedeutet: Papa PATER PATRUM Peperit Papissa Papellum, oder auch: PARce PATER PATRUM Papissae Prodere Partum. — Papst Sixtus V. (1585—90) ließ die Lateranstraße erweitern und bei dieser Gelegenheit die Statue entfernen.

³⁾ Wider das Papsithum zu Rom 2c. 1545. Erl. Ausg. 26, 214.

Hoc facere cogit vulgata fama per omnem jam vetus Europam“.

In der Kirche S. Johannis in Laterano, „Mater et caput ecclesiarum“, hätte Luther, nach einem in Rom vernommenen Spruche, welcher die Mutter selig pries, deren Sohn in dieser Kirche am Sonnabend eine Messe halte, dieß gern gethan um seiner Mutter diesen Preis zu erwerben, allein er konnte vor dem Andrang anderer Priester nicht dazu kommen, „und aß einen rustigen, faulen, verdorbenen Hering dafür¹⁾.“ Hingegen besuchte er die Kapelle Sancta Sanctorum, in welcher sich die sogenannte heilige Treppe befindet, auf der einst Christus zu Pilatus gegangen und die aus Jerusalem hieher gebracht sein soll. Nach der Gewohnheit frommer Katholiken begann Luther dieselbe auf den Knien hinaufzurutschen und die dazu vorgeschriebenen Gebete (*preces graduales*) zu verrichten, um die darauf verheißenen päpstlichen Indulgenzen (neun Jahr Ablass für jede der 28 Stufen) zu erlangen, aber mitten darin kam ihm plötzlich jenes Bibelwort in den Sinn, das ihn sonderbar auf der ganzen Reise begleitet hatte, „Der Gerechte wird seines Glaubens leben“. Da unterließ er die Stufen-Gebete²⁾.

¹⁾ Colloquia I, 162 f., III, 107. — Brief an H. v. Sternberg, 1530, (De Wette IV, 153. — Nach Rabeberger war Hering eine Lieblingspeise Luthers, die er in Italien freilich nicht besonders gut und frisch bekommen konnte. Hier aber ist der Ausdruck als sprichwörtliche Redensart zu nehmen: ich hatte nichts davon, zog unverrichtet ab.

²⁾ Mylius a. a. O. — Paul Luthers Autogr. Rudolst. vom 7. August 1582.

Natürlich ging Luther auch nach S. Calisto zur Besichtigung der Katakomben. Da unten, erzählt er, seien 8000 Märtyrer begraben, darunter 45 (40) Päpste; im Ganzen aber seien da 176000 (76000) heilige Körper, welche hier „schrenficht“ (wie in Schränken) liegen¹⁾. Dagegen befanden sich oben im Kloster und versahen den Kirchendienst nur zwei Graue Mönche (Minoriten), welche alle Einkünfte, Gefälle und Gaben an den Papst abliefern und sich selbst an 60 (6) Dukaten genügen ließen²⁾.

Aber nicht nur hier ging es so mit den Kirchen- und Kloster-Einkünften. Luther fand, daß die Bischöfe in Italien überhaupt, am meisten aber in Rom selbst, arm und nur dem Titel nach Herren seien; sie mußten zu Fuß gehen, und wenn sie etwa ein Pferd hätten, so mußten sie dieses von den Einkünften eines andern Amtes erhalten. Die Ursache davon sei, daß der Papst unzählig viele „Tischgesellen“ habe, welche dieses Privileg mit vielen tausend Dukaten kaufen müssen, damit sie darnach Expectanzen auf Bisthümer oder Kanonikate erhalten, so daß ein „Tischgesell“ eine Expectanz mit 3000 Dukaten kaufen muß³⁾. Die Cardinäle hingegen lebten von den Einkünften der Klöster, daher auch in den allerreichsten Klöstern oft nur zwei oder

¹⁾ Tischr. 1567, 306a, 314b, 535b, 97b. Coll. III 249. Mit diesen verschiedenen Zahlenangaben ist es nicht genau zu nehmen. Nach der Aufzeichnung des Nürnberger Patriziers Nitol. Muffel, welcher 1452 Kaiser Friedrich III. zur Krönung nach Rom begleitete, waren in den Katakomben bei S. Calixt: 46 Päpste und 60000 Märtyrer begraben.

²⁾ Ebenda, 314b.

³⁾ Ebenda, 343b.

drei Personen spärlich erhalten und ernährt würden¹⁾, gerade wie bei S. Calisto. Siehe die Kirchen und Klöster in Rom an, schreibt er später²⁾, S. Agnese, darin früher 150 Nonnen gewesen, S. Pancrazio, S. Sebastiano, S. Paolo, und alle reichen Klöster und Kirchen innerhalb und außerhalb der Stadt, in welchem Zustande sie sind; das haben der Papst und die Cardinäle verschlungen. Die Geldgier der Häupter der Kirche habe das Heiligthum zu einem Trödelmarkt gemacht³⁾.

Auffallend war es dem sittlich-ernsten Wesen Luthers, daß man auch in Rom selbst um der Findelkinder willen eigene Klöster gebaut hatte, worin dieselben aufgezogen wurden. Der Papst wurde ihr Vater genannt, und bei großen Prozessionen hatten dieselben alle vor ihm herzugehen⁴⁾. Freilich erfuhr er dann auch, daß die Pfaffen ohne Scham und Schande Beischläferinnen bei sich hätten⁵⁾, und daß unter Papst Julius II. große Unzucht in Rom getrieben würde⁶⁾. Man erzählte ihm, daß ein Cardinal, den der Papst wegen seiner Kunst und Geschicklichkeit sehr lieb hatte, mit einer Nonne lebte. Obwohl der Papst es wußte, ließ er es doch hingehen, fragte nichts danach, und sah denselben gern bei sich. Als aber der Cardinal die Nonne aus großer Liebe, die sie zu einander hatten, förmlich

¹⁾ Tischr. 1567, 314b.

²⁾ Wider das Papstthum zu Rom 2c. 1545, Erl. Ausgabe 26, 130.

³⁾ Tischr. 1567, 314b.

⁴⁾ Ebenda 419b.

⁵⁾ Ebenda, 306b, 325a.f.

⁶⁾ Ebenda, 420a.

zur Ehe nahm, da hatte der Papst aus der Haut fahren wollen, nahm ihm die Weihe und erklärte die Ehe für eine Unflätere¹⁾. Da mußte der Cardinal sie entlassen und von sich thun, nahm sie aber ein Jahr hernach wieder zu sich. Als endlich der Cardinal starb, weinte das Weib bitterlich und sagte: sie habe einen frommen ehelichen Hauswirt gehabt, der sich an einem Weibe habe begnügen lassen. Darüber verwunderten sich die Römer und schrieen: O sancta Maria! Denn Keuschheit, sagte Luther, ist bei diesen Leuten ein seltsam Wildbret²⁾.

Den Papst selber sah Luther auch in Rom nicht³⁾, da Julius II. damals (wie früher erzählt) in kriegerischen Unternehmungen von Rom abwesend war, aber natürlich erfuhr er genug von seiner Person, seinem Wesen und seiner Regierung, um später davon lebensvoll berichten zu können. So hörte er auch und sah wohl auch manches von dem verschwenderischen Prunk und dem pomphaften Schaugepränge des päpstlichen Hofes⁴⁾. Des Papsts und der

¹⁾ Tischr. 1567, 418a.

²⁾ Ebenda, 420a.

³⁾ Wenn Luther später einmal sagte (Tischr. 1567, 549a.): „Wir sahen dem Papst ins Angesicht, jetzt aber sehen wir ohne Majestät ihm in Hintern,“ so ist der vordere Satz so wenig eigentlich zu verstehen, als der folgende, und der Sinn der Worte ist nicht vom persönlichen Sehen gemeint. — Zum Folgenden vgl. M. Brosch Papst Julius II., Gotha 1878.

⁴⁾ Tischr. 1567, 549a. S. später. An den christl. Adel 1520, Opp. Jen. I 295a. Vgl. hierzu die Schilderung eines Zuges P. Alexander VI. nach S. Maria del Popolo bei Gregorovius, Lucrezia Borgia, 3. Aufl. Stuttgart 1875, I, 47 f. (nach Mich. Fernus, 1493).

Cardinäle Gesinde sei unzählbar; wenn der Papst spazierenreite, habe er bei drei- bis viertausend Maul(thier)reiter bei sich. Ein Mönch erzählte ihm von des Papstes Krone, Regnum mundi geheissen, dieselbe sei so kostbar, daß ganz Deutschland sammt allen Fürsten sie nicht bezahlen könne¹⁾. Aber ein derartiger Glanz blendete Luthern nicht, daß er nicht bemerkt hätte, welche Büberei, Sünde, Easter und Schande am römischen Hofe und in Rom überhaupt in Schwange gingen²⁾. Er sah mit eignen Augen, wie die Päpste und Bischöfe die Welt betrogen und zum Besten hatten³⁾, und äußerte später darüber: wer einigermaßen das Wesen des römischen Hofes gesehen habe, der finde, daß es des Satans Reich sei⁴⁾; Niemand glaube, was für Büberei, Sünde und Schande zu Rom vorgehen, und man könne Keinem es einreden, der es nicht selber gesehen, gehört und erfahren habe; daher werde gesagt, wie er selbst zu Rom vor 34 Jahren gehört habe⁵⁾: ist irgend eine Hölle, so muß Rom darauf gebauet sein⁶⁾.

Dieser Zustand der kirchlichen und socialen Verhältnisse in Rom ließ damals in Luther nicht einmal den Gedanken aufkommen, daß derselbe durch einen Angriff auf das Papstthum zum Bessern geändert werden könne. Und als später einmal der Lic. Eiborius von Magdeburg gegen

1) Tischr. 1567, 311b.

2) Ebenda, 549b.

3) Ebenda, 549b.

4) Ebenda, 499a.

5) Borr. zu Luthers Unterricht der Visitatoren an die Pfarrer im Bisth. Raumburg, 1545, Erl. Ausg. 23, 10.

6) Tischr. 1567, 549b.

ihn erwähnte, daß Staupitz nicht lange nach Luthers Romreise in Rom vom Traume eines Barfüßermönches gehört habe: daß unter dem folgenden Papst (Leo X.) ein Eremit aufstehen und das Papstthum angreifen werde, erwiderte er: das habe er zu Rom nicht erkennen können, habe auch damals nicht gedacht, daß er derselbe Eremit sein sollte (denn die Augustinermönche werden auch Eremiten genannt)¹⁾.

Nach allem was Luther in Rom gehört und gesehen hatte, schilderte er später Papst Julius II. und seine Regierung mit treffenden Zügen. Er war ein Weltmensch, sagte er, stand täglich früh Morgens um zwei Uhr auf, verrichtete seine Händel (persönliche und kirchliche Geschäfte) bis fünf oder sechs Uhr, dann nahm er weltliche Geschäfte vor: Kriegsführen, Bauen, Münzen u. s. w. Er war sehr reich, führte große Bauwerke aus²⁾, die Gassen in Rom hielt er so rein, daß nicht viel Pestilenz darin war; von den Cardinälen und den Römern ward er sehr ge-

¹⁾ Tischr. 1567, 549a. Seckendorf Historia Lutheri, lib. 1. p. 75. — Auch Hieron. Emser erwähnte 1521 wider Luther die Prophezeiung von einem Mönch, der die Welt verkehren solle, wodurch sich Luther jedoch nicht anfechten ließ. (Auf des Bod's zu Leipzig Antwort D. M. S.'s 1521). — Raßberger (Ueber Luther und seine Zeit, herausgegeben von Neudorfer, Jena 1850) erzählt, daß diese Prophezeiung von dem Eisenacher Franziskaner (Barfüßer) Joh. Hiltten herrührte und gelautet habe: „Sub Leone exoritur Heremita, qui reformabit fidem Romanam“, was Luther später auf sich deutete. — Melancthon in einem Briefe an Matthesius vom 18. Mai 1552 bestätigt aus Hiltens handschriftlichem Nachlaß den Inhalt dieser Prophezeiung.

²⁾ B. B. die Peterskirche vgl. ob. S. 41

fürchtet¹⁾. In Kriegen und weltlichem Regiment sei er ein trefflicher Mann gewesen, habe aber einen ganz weltlichen Kopf und Verstand gehabt; mit dem Kaiser, mit den Venedigern, mit dem Könige von Frankreich habe er Krieg geführt²⁾. Dabei sei er ein gottloser Mensch, ein grausamer Wütherich, ein anschlägiger Kriegsmann, ein trotziger und sehr kluger Mann, kurz vor andern ein ziemlich gewaltig Wunderthier³⁾ und ein leibhaftiger Teufel gewesen⁴⁾. Die Welschen aber rühmten von ihm, daß seit S. Peters Zeit kein Papst in solchem Ansehen gewesen sei wie er⁵⁾. „Was meinst Du“, sagten sie, „daß er nach Germanien und Deutschland frage, da er in einem Finger mächtiger ist, denn alle deutsche Fürsten?“⁶⁾. Und wenn Luther später einmal (An den christlichen Adel 1520)⁷⁾ Julius II. geradezu einen „Blutsäufer“ nannte, so mag sich dieß vielleicht auf Erzählungen gründen, die er über das Benehmen dieses Papstes bei der Eroberung von Mirandola bei seiner Rückreise in Bologna oder Modena hörte (s. später). Auch hatte er wohl schon in Rom erfahren, daß die Regierung und Verwaltung des Kirchenstaats ungemein kostspielig und die Menge der Beamten fast unzählbar sei; es gebe in Rom mehr als 3000 päpstliche Schreiber allein, die Zahl

1) Vgl. ob. S. 37. Tischr. 1567, 304b.

2) Ebenda.

3) Ebenda, 303b.

4) Ebenda, 337b.

5) Ebenda, 305a.

6) Ebenda, 303b. — Aehnlich sprach auch Cardinal Cajetan zu Luther in Augsburg 1518, Tischr. 1567, 308b. 320b. 468b. v. Lauterbachs Tagebuch, S. 71.

7) Opp. Jen. I 289a.

der Amtleute sei nicht zu sagen, da der Ämter so viele seien, daß man sie kaum zählen könne¹⁾. Dafür werden die Klöster, Pfarreien, Länder ausgesogen und hingegen Einzelne durch Zusammenlegung von Pfründen, (natürlich gegen gute Abgaben) bereichert. So finde man in Rom wohl einen Curtsanen, der für sich allein 22 Pfarren, 7 Propsteien und 44 Pfründen dazu habe¹⁾.

Es war natürlich, daß Luther in Rom nicht bloß von dem regierenden Papste, sondern auch von dessen Vorgängern, namentlich von Papst Alexander VI. (Borgia, 1492—1503) viel erzählen hörte. So erfuhr er, daß derselbe zwei Söhne und eine Tochter Lucrezia²⁾ gehabt, mit welcher beide, Vater und Sohn, gebuhlt und Blutschande getrieben hätten, ein Bruder habe den andern um einer Hure willen zu Pferde umgebracht und erwürgt; jener, der Cardinal Valentinus (Cäsar) habe diesen, den Herzog von Gandia und Benevent erstochen, und sei dann selbst Herzog geworden, und habe einmal von sich selbst gesagt: O Cesare o nullo. Darnach habe der Papst einmal alle Mitglieder der gibelinisch (kaiserlich) gesinnten, mächtigen Familie Colonna, die an der Spitze der Gibellinen der welfisch gesinnten Familie Orsini und ihrer Partei feindlich gegenüberstand³⁾, zu Gast geladen, wobei er ihnen mit Gift zu vergeben beabsichtigte; dieses habe sich in einer Flasche befunden, aus welcher aber durch Zufall dem Papst und seinem Sohne eingeschenkt worden sei. Der Vater sei daran gestorben, der

¹⁾ A. a. D. 294a; — 296b.

²⁾ Zu dem von Luther Gehörten und Wiedererzählten vergl. Gregorovius, Lucrezia Borgia, 3. Aufl. Stuttg. 1875.

³⁾ Tschr. 1567 548b.

Sohn aber habe „Baumöl gesoffen“, dann sich an den Beinen aufhängen lassen, und so das Gift wieder von sich gebrochen. Endlich sei derselbe, nachdem er noch viele böse und schändliche Thaten begangen, vom König Ferdinand dem Katholischen von Kastilien erhascht und in Spanien gefangen gehalten worden. Als man ihn nun dort habe hinrichten wollen, habe er zuvor im Gefängniß um Gnade gerufen und zu beichten begehrt; da habe man einen Mönch zu ihm hineingehen lassen, der ihn beichten hören sollte. Den habe er erwürgt, seine Kappe angezogen, und sei so davon gekommen. Luther versicherte dabei ausdrücklich, daß er dies in Rom für sicher gehört habe¹⁾, und erzählte auch noch, daß der römische Hof (Papst Alexander und die Seinen) einmal bei einer Abendtafel zwölf „nackte Mägdelein“ vor dem Tische stehen gehabt hätte²⁾.

Auch von Papst Paul II. (Barbo aus Venedig, 1464 bis 71) hörte Luther in Rom eine Geschichte, die ihm stets im Gedächtniß blieb³⁾. Er erzählt davon: „Anno Domini (ist mir recht) 1510 war ich in Rom, da hörte ich diese Geschichte sagen. Es liegt ein Flecken mit Namen Ronciglione⁴⁾ etwa sieben deutsche Meilen herwärts von

¹⁾ Tischr. 1567, 306b.

²⁾ Ebenda, 549b. Vgl. im Tagebuche des päpstlichen Ceremonienmeisters Burtard die Aufzeichnung *Convivium quinquaginta meretricum*, wonach es 50 meretrices honestae (!), cortegianae nuncupatae waren: Schloffer, Weltgeschichte XI, 172 f. Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom, VIII 227. Derf., Lucrezia Borgia, 3. Ausg., 1875, I, 291, 324. Brosch, Gesch. des Kirchenstaates, 1880, I, 16.

³⁾ Wider das Papstthum zu Rom etc. 1545; Erl. Ausg. 26. 175.

⁴⁾ In Ronciglione, durch welches Luther selbst auf seiner Reise gekommen war (s. ob. S. 31) zwei Poststationen südlich von Viterbo

Rom; daselbst ist zur Zeit Pauls II. (welcher vor 70 Jahren regiert hat) ein Amtmann des Papstes gewesen, der sahe das lästerliche, teuflische Wesen des Papstes und seiner Grundsuppe zu Rom, und gab dem Papste nicht seine jährliche Gebühr vom Amt. Der Papst ließ ihn vorladen, er kam nicht. Und was der Papst gebot, das verachtete er. Endlich that ihn der Papst in den Bann, da fragte er nichts nach. Darnach ließ ihn der Papst mit Glocken beläuten, mit ausgelöschten Lichtern von der Kanzel werfen und verdammen, wie die Gewohnheit ist, daran kehrte er sich nichts. Zuletzt, weil nun solch verstockter Ungehorsam gegen den Papst in seinem geistlichen Recht Ketzerei heißen muß, ließ er den Amtmann auf ein Papier malen, mit vielen Teufeln über dem Kopf und zu beiden Seiten, und dieß vor Gericht bringen, verklagen, und als einen Ketzer zum Feuer verurtheilen, und flugs darauf mit dem Papier zum Feuer zu und verbrannt. Der Amtmann ließ auch auf ein Papier malen den Papst mitten unter den Cardinälen und oben darüber und um sie her alles voll Teufel, ließ Gericht sitzen und den Papst mit den Cardinälen verklagen als die ärgsten Buben, so auf Erden leben, und thäten armen Leuten unermesslichen Schaden, und wenn ihr Oberster stürbe, so setzten sie mit Fleiß an desselben Stelle den allerärgsten, den sie unter sich finden können, wären wohl des höllischen Feuers

an der alten Reifestraße gelegen, sieht man noch jetzt außer einem römischen Triumphbogen die Ruinen eines mittelalterlichen Castells. Als ich 1847 auf der Durchreise in Ronciglione mich nach der Geschichte dieses leßtern erkundigte, erzählte man mir, daß dasselbe ein päpstliches Castell, und vom Papste zerstört worden sei, weil der darin wohnende päpstliche Verwalter sich gegen den Papst empört hatte.

werth, und wurden deß viel Zeugen dargestellt. Da fuhr der Richter mit Klägern zu und sprach, man solle sie verbrennen, und flugs in tausend Teufel Namen mit dem Papst und den Cardinälen zum Feuer zu und verbrannt; — bis ihn der Papst mit Gewalt vertrieb.“ „Diese Geschichte ist vielleicht lächerlich,“ fügt Luther hinzu, „aber gleichwol zeigt sie ein schrecklich Unglück an, daß der Papst mit seinem greulichen, teuflischen Wesen in Rom ein trefflich (arg) schädliches Ürgerniß giebt.“

Weit näher als durch diese Erzählungen aus dem Leben der hohen Kirchenfürsten, und selbst persönlich ward Luther durch die Erfahrungen berührt, die er in Rom mit dem niedern Klerus machte. Er selbst hielt mit allem Ernst und Eifer seines religiösen Gewissens an den Lehren und Vorschriften, Gebräuchen und Ceremonien der Kirche und hatte keine Ahnung von der frivolen Leichtfertigkeit und Gottlosigkeit, mit welcher italienische Priester dieselben betrachteten und behandelten. Namentlich war das mit der Messe der Fall. Wenn mir damals einer die Messe hätte nehmen wollen, äußerte er später ¹⁾, der hätte mit mir sollen zu Kaufe kommen, denn ich hing von Herzen daran und betete sie an. In Rom las er nun mehr denn eine Messe für die Seelen, woran auch Etliche dort glaubten ²⁾. „Ich habe auch wohl eine Messe oder zehn zu Rom gehalten“, schreibt er, „und war mir dazu-

¹⁾ Tischr. 1567, 353a für 'Kauf' auch 'Hauff' und 'Kampf' (Bauterbachs Tagebuch, herausgegeben v. Seidemann, Dresden 1872, S. 19.

²⁾ Freiheit des Sermons Päpstl. Ablass und Gnade belangend, 1517; Jen. Ausg. 1569, I, 50b. Einer glaubwürdigen Sage zufolge las Luther Messe in der Kirche S. Maria del popolo, deren Kloster ihn beherbergte. (Vgl. ob. S. 36.)

mal schier leid, daß mein Vater und meine Mutter noch lebten, denn ich hätte sie gern aus dem Fegfeuer erlöst mit meinen Messen und anderen trefflichen Werken und Gebeten".¹⁾ Aber gerade hierbei erfuhr er in fast erschreckender Weise, wie verschieden die Gesinnungen und Anschauungen der römischen Priester von den seinigen waren. Denn als er einmal mit seinem Messopfer seine Freunde aus dem Fegfeuer erlösen wollte und sehr andächtig und langsam seine Messe hielt, geschah es, daß neben ihm auf einem Altar inzwischen mehrere²⁾ Messen verrichtet wurden, ehe er mit der einen fertig war, und die Messpriester zu ihm sagten: Fratello, passa, passa! Fort, fort! Schicke unserer Frau ihren Sohn bald wieder heim!³⁾ Ein ander Mal mußte er über Tisch ein Gespräch hören, daß etlicher Romanisten Worte, womit sie ihr Brot und Wein consecirten und thürmten (consecrirten)⁴⁾, also lauteten: Panis es et panis manebis, vinum es et vinum manebis⁵⁾. Besonders anstößig und die Opfermesse verunheiligend fand er den in Rom und auch sonst in Italien vorkommenden Gebrauch, daß zwei Messpriester an einem Altare sich gegenüberstehend zugleich die Messe hielten, wobei der Eine sich gegen Aufgang, der Andere gegen Niedergang der Sonnekehrte, und Dieser

¹⁾ Erl. Ausg. 40, 284; Altenb. Ausg. IX, 1562b. „Eine Messe oder zehn“ heißt in der Ausdrucksweise jener Zeit nicht „etwa zehn“, sondern „ziemlich viele“, wie Luther auch dem Nuntius P. P. Bergerio 1535 sagte (s. oben).

²⁾ Matthesius: 7; Mylius: 3; Selnecker: 7.

³⁾ Matthesius, Nürnberg. 1583, Bl. 6a; Selnecker (deutsch) 1576, Bl. 8b., (lat.) 1598, A 4; Mylius, Bl. 8a.

⁴⁾ thürmen, (auch:) firmen, Firmung, Firmung (bei Luther), von terminare d. i. consecriren.

⁵⁾ Matthesius a. a. D., Selnecker a. a. D. Erl. Ausg. 31, 327.

das Evangelium auf dieser, Jener auf der andern Seite las. Er erkannte aber dabei sehr bald, daß sie die Messe weder für ein Opfer, noch für ein Sacrament hielten, sondern für ein Gewerbe und Handlung, und in ihrem Handwerk überaus fertig waren, daß sie dabei aber nur ihren „Genieß“ (Nutzen) und den lieben Groschen suchten und unverschämt nur auf ihren Nutzen sahen¹⁾. Wenn Einer Messe halten wolle, sagte er später einmal, so laufen die Leute, die Präsenz (Antheil am Segen der Messe im Geist, auch bei leiblicher Abwesenheit) begehren, in großen Haufen zu, und wenn Einer eine halbe Stunde verzieht, so bekommt er dafür eine ganze Hand voll Groschen. Wegen solchen Zudranges lesen eben Zwei auf einmal. In einem Hui hatten sie dann eine Messe geschmiedet, und wenn dieselben abgehen, treten zwei andere an ihre Stelle und halten Messe, und so weiter, nur müsse ein Jeder von ihnen sein eigen Messgewand mit sich bringen²⁾. So sei gerade die Messe zu einem „Treudelmarkt“ geworden³⁾; die Messpriester ernähren sich nur mit Messhalten⁴⁾, seien aber dabei grobe ungelehrte Esel, viel ungelehrter als die deutschen Pfaffen, verstehen gar kein oder „ja“ wenig Latein, haben auch ihre eigene italienische Muttersprache nicht ordentlich gelernt⁵⁾. Daher werde als Scherz erzählt, daß Einer fragte: „Quod (quot) sunt sacramenta?“ Der Andere antwortete: „Tres (tria)“; Jener fragte weiter: „Quas (quae)?“ Antwort: „Der Sprengwedel, das Räucherfaß und das Kreuz.“⁶⁾

¹⁾ Tischr. 1567, 351a.

²⁾ u. ³⁾ Ebenda, 314b; vgl. ob. S. 47.

⁴⁾ Ebenda, 352a.

⁵⁾ Ebenda a. a. O.; 547a.

⁶⁾ Ebenda, 352a.

Es gebe zwar in Rom gelehrte Leute, äußerte er ein ander Mal, aber von der heiligen Schrift wüßten sie nichts¹⁾; Papst, Cardinal und Bischöfe seien reich, faul und müßig²⁾, seit Jahrhunderten habe Keiner von ihnen die Bibel gelesen, die ihnen ganz fremd sei³⁾, und meinten, wir wollen die Andern lassen gottselig sein, wir aber wollen's nicht⁴⁾; sie seien in epikurischem Leben ersoffen und bekümmerten sich weder um Gott noch um's Gewissen⁵⁾.

Die Folgen dieser Zustände lagen Luther klar vor Augen. Während der hohe Klerus ungelehrt, weichlich und weibisch war, in den Frauengemächern herumlag und buhlte⁶⁾, und sich auf seine Gewalt verließ und sich um nichts weniger als um den Willen Gottes kümmerte⁷⁾, während der niedere Klerus ohne eigentliche Bildung und dem Unglauben und der Habsucht verfallen war, hatten Religions- und Sittenlosigkeit, Unglaube und Aberglaube in weiten Kreisen der Bevölkerung Italiens sich verbreitet. Die Welschen, erzählte Luther, seien entweder gar abergläubisch oder epikurisch, und es sei eine gemeine Rede in Italien, wenn sie in die Kirche gehen wollen, daß sie sagen: laßt uns zum gemeinen Irrthum gehen; denn es ist ein sinnreiches und gescheites Volk, und die Kirchen sind wüst und von den Pfarrern verlassen; dazu sehen sie, daß des

¹⁾ Tischr. 1567, 322a.

²⁾ Ebenda, 325a.

³⁾ Ebenda, 326a.

⁴⁾ Ebenda, 75a.

⁵⁾ Ebenda, a. a. D.

⁶⁾ Ebenda, 324a.

⁷⁾ Ebenda, 325a. „Wie auch des Erasmus Dialog vom Papst Julius anzeigt.“

Papstes Hoffart und Wesen sehr ärgerlich ist, und daß die Mönche ungelehrte und grobe Esel sind, darum halten sie denn alle Religion für lauter Fabel und verspotten sie¹⁾. Besonders aber in Rom. Denn alles dessen, was göttliche Ordnung ist, werde hier nicht das kleinste Buchstäblein gehalten, ja es wird verachtet wie eine Thorheit, so seiner Jemand gedenkt. Sie mögen auch leiden, daß in aller Welt das Evangelium und der christliche Glaube zu Boden sinken, und gedenken nicht ein Haar darum zu verlieren; dazu alle bösen Exempel geistlicher und weltlicher „Bufferei“ (Gaukelei)²⁾ aus Rom als einem Meer aller Bosheit in alle Welt fließen. Dessen alles wird zu Rom gelacht, und wer darum trauert, der ist ein „bon Christian d. i. ein Narr“³⁾. Ja in Rom sei der Name »bon Christiano« ein lautes Gespött und Hohnlächeln, und so viel als spräche man: ah, ein guter Narr⁴⁾! Auch sei es eine gemeine Rede in Welschland, wenn einer von Glaubenssachen, vom jüngsten Tage und Gericht spreche, daß man sage: Ah was! mache dir gut Geschirr und sei hier fröhlich⁵⁾! Darum spotten und lachen die Italiener besonders der Deutschen, daß diese alles der Schrift glauben⁶⁾. Dieß konnte Luther nie vergessen und geißelte es später einmal

¹⁾ Tischr. 1567, 340a.

²⁾ Bufferei, vom ital. buffa 'Posse'; hier wohl auch anlehend an: 'Büberei'.

³⁾ Vom Papstthum zu Rom, 1520; Erl. Ausg. 27, 90.

⁴⁾ Tischr. 1567, 313b.

⁵⁾ Ebenda, 102b. Seidemann, Lauterbachs Tagebuch, Dresden 1872, S. 64.

⁶⁾ Tischr. 1567, 547a.

in einem erfundenen Gespräch¹⁾: „Ha ha ha! bon profacit Misser Porco! Meint Ihr Todeschi ubbriachi, daß wir solche Narren seien? Darum müssen wir Euch boni Christiani bei Eurem Glauben ergreifen; dabei kann man Euch deutsche Bestien halten, wo und wie wir wollen, wie man die Bären führet bei dem Ring in der Nase, daß Ihr uns nicht abermal über den Kopf wachset.“ — „Grammerci, Misser Asino, pro la bon informazione, satanissime Papa.““

Hingegen, sagt Luther, sei Italien voll großer Irrthümer²⁾ und diese seien so groß, daß er selbst es nicht glauben würde, wenn er es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, und es bloß geschrieben stünde, voll Abgötterei und Superstition³⁾, man lebe daselbst ohne Gottes Wort, in großem Überglauben und Abgötterei⁴⁾. Dabei fürchte man sich mehr vor dem h. Antonius und dem h. Sebastian, als vor dem Herrn Christus; denn wenn einer sein Haus sicher haben wolle, daß man nicht nach welscher Sitte „dran pinkele“, so lasse er einen h. Antonius mit einem feurigen Spieß und einen Sebastian dran malen⁵⁾. Einmal erwähnte Luther auch den Überglauben, daß man einem Verstorbenen eine Mönchskappe (Franziskanerkutte) anzog, in der Meinung, daß dadurch seine Sünden ausgeilgt würden, und fügte abermals hinzu: wenn er es nicht mit seinen eigenen Augen gesehen hätte, und es bloß geschrieben stünde, daß dem so gewesen sei, so würde er es nicht geglaubt

¹⁾ Vom Papstthum zu Rom etc. 1545; Erl. Ausg. 26, 207 f.

²⁾ Tischr. 1567, 547a.

³⁾ Ebenda, 324a.

⁴⁾ u. ⁵⁾ Ebenda, 547a. Lauterbachs Tagebuch, S. 16.

haben¹⁾. Vielleicht sah er das in Rom, da dieser abergläubische Gebrauch viel häufiger in Italien als in Deutschland vorkam.

Luther sah, daß in Rom Genußsucht, Gottesverachtung, Abgötterei, Sodomiterei, und der elendeste Geiz in Schwange gingen²⁾. Bezüglich des Geizes (der Habsucht) sagte er einmal: Ich glaube, man kann die Seuche des Geizes nicht kennen, man kenne denn Rom; denn andere Betrügerei und Täuscherei sind nichts gegen die römische, da man alles an sich reißt, ohne Arbeit der Hände, ohne Predigen, ohne Kirchendienst, sondern mit Uberglauben, Abgötterei und Verkaufen der Werke, — und ich habe in einem sehr alten Buche diesen Vers gefunden:

Versus Amor (Roma) Mundi Caput est et Bestia Terrae³⁾
Er erfuhr genug um zu wissen, was man unter „welschen Hochzeiten“ verstehe⁴⁾. Gutes Essen und Trinken spielten stets (und spielen noch) nächst dem Gelde eine Hauptrolle in Italien, und das Fasten sei dort glänzender und besser, sagte Luther, als unsere herrlichsten Mahlzeiten⁵⁾. Rom erschien ihm wie ein Grab früherer Denkmäler⁶⁾, wie ein Leichnam, welchen der beständige Parteihaß der ghibellinischen Familie der Colonna und der welfischen der Orsini verwüstet⁷⁾, aber auch wie eine Stadt voll weltlichen Gepränges, in welcher der Papst mit hübschen, geschmück-

¹⁾ Zischr. 1567, 324a, 340b.

²⁾ Ebenda, 549b.

³⁾ Ebenda, 77b.

⁴⁾ Ebenda, 325a; Lauterbachs Tagebuch S. 53.

⁵⁾ Ebenda, 547a.

⁶⁾ u. ⁷⁾ f. S. 52.

ten Hengsten, die vor ihm hergeführt werden, triumphire und das Sacrament auf einem hübschen weißen Hengste führe¹⁾. Über sein Reich stehe nicht auf Gesetzen und Rechten, sondern allein auf Uberglauben und Abgötterei²⁾. Der Papst selbst halte das Gute nicht, was in seinen Rechtsbüchern stehe, sondern thue, was ihn gelüste, und sonst sei er nur ein Doctor Ceremoniarum³⁾. Als Luther nach Rom zog, gab man diesem den Beinamen „Fons Justitiae“, aber er sah, wie er sich ausdrückte, daß es eine Hure oder ein Hurenhaus war⁴⁾; es sei einmal die heiligste Stadt gewesen, nun aber sei sie die allerärgste und schändlichste⁵⁾. Und in Rom habe er selbst einmal von einigen Curtisanen (päpstlichen Hofleuten) sagen gehört: Es ist unmöglich, daß es so sollte länger stehen (Bestand haben⁶⁾). „Nun fahre hin, unseliges, verdammtes, und lästerliches (lastervolles) Rom“ ruft er 1518 aus, „ein neues Hurenhaus aller Götzen, wie das Pantheon vorzeiten war!“⁷⁾. Und als Heilmittel für alle die entsetzlichen Schäden und Laster erschien ihm am Ende seines Lebens (1545) nur das Heilbad zu Ostia, drei Meilen Weges von Rom; da sei ein Wässerlein, das heiße auf Lateinisch Mare Tyrrhenum⁸⁾. —

¹⁾ Tischr. 1567, 549 a.

²⁾ Ebenda, 337 a.

³⁾ Ebenda, 500 b.

⁴⁾ Ebenda, 314 b.

⁵⁾ Ebenda, 549 b.

⁶⁾ Unterricht der Visitatoren in Raumburg 1545, Erl. Ausg. 23, 10. Tischr. 1576, 330 a.

⁷⁾ Zwei harte ernstl. Schriften wider Sylv. Prieritas 1518, Jen. Ausg. 1569, I, 59 b.

⁸⁾ Vom Papstthum zu Rom etc. 1545, Erl. Ausg. 26, 220.

In Rom selbst und auch noch lange Zeit nach seiner Rückkehr in die Heimath kam Luther nicht dazu, derartige Urtheile zu bilden oder gar auszusprechen. Aber er hatte offene Augen gehabt, und was er hier gesehen und erfahren, das hatte ihn zwar nicht zu religiösen Zweifeln geführt, aber doch einen bleibenden Eindruck auf ihn gemacht und bildete später die Grundlage seiner derartigen Aussprüche. Wäre er nicht selbst in Rom gewesen, so würde er 1520 schwerlich Worte wie die folgenden geschrieben haben¹⁾: „Alles was göttliche Ordnung ist, wird zu Rom nicht das Kleinste Buchstablin gehalten, ja es wird verspottet wie ein Thorheit, so sein Jemand gedenkt, wie das am hellen Tag ist. Sie mögen auch leiden, daß in aller Welt das Evangelium und christlicher Glaube zu Boden sinke und gedenken nicht ein Har darum zu verlieren. Dazu alle böse Exempel geistlicher und weltlicher Büberei aus Rom, als aus einem Meer aller Bosheit, fließt in alle Welt. Desß wird alles zu Rom gelachtet, und wer darum trauert, der ist ein Bon Christian, das ist: ein Narr.“ — „So (durch das römische Aussauge-System) wird Deutschland noch wüste werden, oder sich selbst fressen müssen. Das wäre auch den Romanisten die höchste Freude, die uns nicht anders denn Bestien halten, und ein Sprichwort von uns zu Rom gemacht, also: man soll den deutschen Narren das Gold abbleckern (ablocken, ablugen) wie man kann.“ Doch das war 10 Jahre später. Für jetzt hatten seine Erfahrungen noch keine weitere Wirkung auf seine kirchlich-fromme Gesinnung ausgeübt. Und so verließ er Rom, sobald er die ihm aufgetragenen Ge-

¹⁾ Vom Papstthum zu Rom, wider den hochberühmten Romanisten zu Leipzig. 1520. Opp. Jen. I, 263 b f.

schäfte nicht ohne günstigen Erfolg¹⁾ beendet hatte, nach etwa einmonatlichem Aufenthalt, freilich ohne gefunden zu haben, was er für sich suchte, aber auch ohne verloren zu haben, was er in sich mitgebracht hatte. Die volle Abscheulichkeit Roms hatte er damals, wie er selbst sagt²⁾, noch nicht erkannt. Das, was er dort erfahren, trat ihm erst später in das Licht evangelischer Erkenntniß.

¹⁾ Unter Staupitz' Leitung wurden die Kloster-Satzungen der Augustiner im Sinne von Milde und Mäßigung durchgesehen, und Luther selbst lobte sie noch später einmal darüber, daß sie auf die Bedürfnisse der Kranken mehr Rücksicht nehmen als die „steife“ Regel der Carthäuser (Röstlin: Luther I, 60).

²⁾ Coll. I, 165.

4. Rückreise von Rom.

Vier Wochen nur hatte Luther in Rom sich aufgehalten¹⁾, aber die Zeit wohl ausgenützt. Dann trat er den Rückweg in die Heimath an. Da er selbst angiebt, daß er auf der Heimreise²⁾ in Mailand und Augsburg gewesen sei, aus andern Mittheilungen aber sich sicher schließen läßt, daß er auch in Piacenza gewesen sei³⁾, so läßt sich mit größter Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß er von Rom aus zunächst dieselbe Straße, wie auf dem Hinwege, zur Rückreise benützt habe und über Siena und Florenz nach Bologna gegangen sei.

Jedenfalls vervollständigte er unterwegs seine auf der Hinreise gemachten Beobachtungen über Land und Volk, über Sitten und Charakter der Italiener. Daher rühren dann spätere gelegentliche Bemerkungen Luthers, wie die

¹⁾ Lauterbach, S. 9 Anm. (aus Rummers Handschrift). Vgl. Köstlin, Martin Luther, 2. Aufl. Elberfeld 1883, I, 106.

²⁾ Tischr. 1567, 210a: „Da ich mit meinem Bruder auf dem Reinzuge (d. i. Hereinzuge nach Deutschland, — Heimwege) daselbst (in Mailand) wollte Messe halten“. Daraus macht Tischr. Frankf. 1576, 163b: „Da ich mit meinem Bruder auf den Rhein zoge“. (!); und Hausrath, Mart. Luthers Romfahrt, Berlin 1894, S. 16 u. 18, mißversteht das Wort gänzlich als 'Hinreise', wodurch seine ganze Reisedisposition hinfällig wird.

³⁾ Im Kloster S. Sisto; s. später.

folgenden: In Italien erhalte ein Advokat (Jurist) jährlich 400 Dukaten und mehr, während ein solcher in Deutschland nur 100 Dukaten habe und daher Noth halber Prozesse machen (procuriren) müsse¹⁾. — In diesem Lande bilden die Hosenschneider eine eigene Zunft und machen nichts anderes als Hosen, während die Schneider in Deutschland alle Arten von Kleidern machen und alles über einen Leisten schlagen; er selbst — fügte er halb scherzend, halb ernst hinzu — habe sich seine Hosen schon viermal geflickt, und werde es nöthigenfalls noch weiter thun, obschon es ihm nicht an Tuch zu neuen fehle²⁾. — Hier prange man in den Häusern nicht mit so vielem zinnernen Geräth wie in Deutschland, und habe davon nur so viel als zum Bedürfniß nöthig, während man in Deutschland viel Geld damit verschwende³⁾. Die Italiener seien nüchtern, nicht trunken wie die Deutschen⁴⁾, sie kleiden sich kostbar und halten sich rein⁵⁾; aber sie seien sehr eifersüchtig, lassen ihre Frauen nicht unverhüllt ausgehen, halten sie verschlossen und dulden nicht, daß sich Jemand öffentlich mit ihnen unterhalte; nur einmal im Jahre, am Gregoriustage, hätten diese das Privilegium auszugehen, da gingen sie dann in alle Kirchen und freuten sich ihrer Freiheit; sie lieben auch nicht gesellschaftliche Zusammenkünfte wie wir Deutschen; Keiner traue dem Andern⁶⁾, denn sie haben listige und verschmißte Köpfe⁷⁾,

¹⁾ Etschr. 1567, 514 a.

²⁾ Ebenda, 527 a.

³⁾ Ebenda, 542 a.

⁴⁾ Coll. I, 195.

⁵⁾ Etschr. 1567, 547 a.

⁶⁾ Ebenda, 547 a; Lauterbachs Tagebuch 193.

⁷⁾ Etschr. 1567, 336 b.

können gute Worte geben aus einem falschen Herzen¹⁾; sie seien die allerlistigsten (anschlägigsten) Leute, aber auch tückisch, und manchmal subtile Mörder, die Einem heimlich mit Gift alle Sinne tödten können²⁾; das sei der welschen Papisten Treue³⁾; sie könnten auch „viel Dinges“ machen und zurichten, als sei es wahr und ist es doch nicht⁴⁾; darum habe Gott das Papstthum nach Italien gesetzt⁵⁾. Unter einander könnten die Italiener nicht Frieden halten, auch kein Oberhaupt über sich leiden⁶⁾; sie seien gottlos und sittenlos⁷⁾; dabei seien sie ehrgeizig, stolz und hoffärtig, verachten und verdammen alle andern Nationen⁸⁾, namentlich aber die Deutschen, die sie „Bestien“ heißen⁹⁾ und besonders wegen ihrer Trunksucht verachten und verhöhnen.

Leider mußte Luther aber auch erfahren, daß ein großer Theil der in Italien lebenden Deutschen, und andere kannten die Italiener nicht, Unlaß genug zu solcher Verachtung boten. Denn, äußerte er, wenn Sachsen oder Fläminge nach Italien kommen, so werden sie hier ärger

¹⁾ Tijchr. 1567, 342b.

²⁾ Ebenda, 546b; Lauterbach 147.

³⁾ Tijchr. 1567, 327a. Dennoch mußte Luther, als er 1518 auf die Borladung des Cardinals Cajetan nach Augsburg gekommen war, hier von wohlmeinenden Freunden sich sagen lassen: er solle ohne kaiserliches Geleit nicht zum Cardinal gehen, mit den Italienern nicht verkehren, noch ihnen glauben, denn er wisse nicht was ein Wale sei, (Lauterbach 71).

⁴⁾ Tijchr. 1567, 311b.

⁵⁾ Ebenda, 311b.

⁶⁾ Ebenda, 307a.

⁷⁾ Ebenda, 547a.

⁸⁾ Ebenda, 547a.

⁹⁾ Ebenda, 543b.

als die Italiener selbst, so daß diese sagen: Alemanni bassi (Niederdeutsche) sind die ärgsten Schälke, und es ist bei ihnen ein Sprichwort: „Un Todesco italiano un diavolo incarnato“ d. i. ein deutscher Welscher (verwelschter Deutscher) ist ein lebendiger (eingefleischter) Teufel; darum hüte dich vor dem Italo germanico, einem deutschen Welschen; denn sobald ein Deutscher in Italien den Epikurismus gelernt hat und der Hölle Kuchlein verdaut, so ist er viel ärger und tückischer als ein Welscher¹⁾. Von dem übeln Ruf der Deutschen in Italien als Trunkenbolden, besonders gegenüber den nüchternen Italienern, spricht Luther öfter, wie denn auch sein Zeitgenosse Thomas Murner, der sich ebenfalls einige Zeit in Italien aufgehalten hatte, 1512 sagt²⁾:

„Was der teütsch auf erd anfaht,
Des hat man vns in wälschem land
Vnd ist vns allen sampt ein spot
Das alle welt muß von vns sagen,
Wie wir zu trinken ainander nöten
So wird dabey der fläsch den dacht;
Zu teütsch (P) Inebriag genannt;
Vor der welt vnd auch vor got,
Wie yder teütsch ain fläsch thu tragen,
Vnd vns mit sauffen selber tödten.“

In Bologna traf Luther jetzt vielleicht seine Landsleute³⁾ Heinrich Eberbach aus Erfurt, dessen Vater schon 1497 Rector der hiesigen Universität gewesen war, und M. Kaspar Lindemann aus Eisleben, der später Leibarzt des Kurfürsten Johann von Sachsen und als solcher mit

¹⁾ Tischr. 1567, 546a.

²⁾ Thomas Murner, Schelmenzunft 1512.

³⁾ Friedländer und Malagola a. a. O.

diesem 1550 auf dem Reichstag zu Augshurg war, auch von Luth̄er selbst consultirt wurde und mit demselben eng befreundet war¹⁾).

Papst Julius II. war damals nach der Eroberung Mirandolas (Anfang Januar 1511) im Begriff, verbündet mit den Venezianern gegen Ferrara zu kriegen. Im Rücken blieben ihm Reggio und Modena, zwei alte Reichslehen der Familie Este, jenes von den mit Ferrara verbündeten Franzosen stark besetzt, dieses in seinen eigenen Händen. Um sich den Kaiser zu befreunden und den feindlichen Truppen in Reggio den Vormarsch zu sperren, ließ der Papst (um die Mitte Januar 1511) in Modena die kaiserliche flagge aufziehen, und übergab es damit in die Hände des Kaisers²⁾. Die Kriegsgefahr verzog sich gegen Ferrara. Unter solchen Umständen mußte es Luth̄ern rathsam erscheinen, nicht über Ferrara und Padua zurückzukehren, sondern denjenigen Weg zu wählen, welchen Nikolaus Besler, Augustiner-Prior in München, den Staupitz 1509 mit Aufträgen nach Rom gesendet gehabt, zurückgelegt hatte³⁾. Dieser war damals von Rom über florenz, Bologna, Modena, Parma, Piacenza, Pavia, Mailand, den Comersee, das Valtellin, Bormio, „*Helvetios tangentes*“ (er und sein Reisebruder), Mals, Candeck, Imst, Telfs, Seefeld, Mitten-

¹⁾ Köstlin, M. Luther, 2. A. Eiberfeld 1883, II 206. De Wette, Luth̄ers Briefe, IV, 3, 10, 69, 287, 341, 342, 489; V, 349.

²⁾ Brosch, Papst Julius II, S. 217 f.

³⁾ Kolbe, Die deutsche Augustiner-Congregation und Joh. von Staupitz, Gotha 1879, S. 227. Vita Nic. Besleri Augustiniani ab ipso conscripta, in: Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theolog. Sachen, Leipzig 1732, S. 356 ff.

wald, Tölz nach München zurückgereist. Dieselbe Straße zog jetzt Luther. Der alten Via Æmilia folgend wanderte er nach Modena, nach Reggio, Parma (Benedictiner-Kloster zu S. Giovanni) und Piacenza.

Luther erzählte später einmal, daß es in der Combardei am Po ein sehr reiches Kloster S. Benedicti Ordens gebe, das alle Jahre 36000 Dukaten Einkommen habe; da sei eine solche Lust und Schlemmen, daß sie 12000 Dukaten für Gasterei, weitere 12000 auf die Gebäude, und das letzte Drittel für den Convent und die Brüder verwenden; im selben Kloster sei er gewesen und ehrlich (sehr gut) tractirt und gehalten worden¹⁾. Zwar wird uns weder das Kloster noch der Ort genannt, wo dasselbe gelegen war, allein aus der Geschichte der Benedictiner-Klöster ergibt sich, daß es am ganzen Po nur ein einziges dieser Schilderung entsprechendes Kloster gab, das von S. Sisto in Piacenza. Damit steht Luthers Aufenthalt in dieser Stadt unzweifelhaft fest, der sich vernünftiger Weise nur mit demjenigen in Mailand verbinden läßt, also in die Rückreise gehört und somit deren Weg näher bestimmt. Uebrigens ist die Kirche S. Sisto in Piacenza noch heute die reichste der Stadt, und ist dieselbe, für welche Rafael wenige Jahre nach Luthers Durchreise das weltberühmte, jetzt in Dresden befindliche Gemälde der Madonna (di S. Sisto) gemalt hat. Die Einkünfte des Klosters gestatteten ihm nicht bloß durchreisende Bettelmönche trefflich zu bewirthen, sondern auch seine Kirche mit den herrlichsten Kunstwerken zu schmücken.

Bis in die Nähe von Piacenza erstrecken sich die nördlichen Ausläufer der Apenninen, an deren Fuß nun die

¹⁾ Tischr. 1567, 340b.

fruchtbare Po-Ebene der Lombardei beginnt, welche Luther von hier aus durchquerte. Er schildert dieselbe mit folgenden Worten: „Italien ist ein sehr fruchtbares, gutes und lustiges Land, sonderlich die Lombardei; diese ist ein Thal, zwanzig deutsche Meilen breit; mitten hindurch fließt der Po, gar ein lustiges Wasser, so breit als von Wittenberg bis Brate¹⁾; auf beiden Seiten sind die Alpen und die Apenninen“²⁾. Eine Viertelstunde von Piacenza passirte Luther den Po bei Ca Rossa, und wanderte über Pavia (Augustinerkloster) und Vinasco nach Mailand.

Luther nennt Mailand einen Schlüssel zu Italien, eine reiche Braut, die jährlich über eine Million Gulden bringt³⁾, — aber auch die Hadermeze, um die man sich raufe und mehr Geld in Kriegen ausgabe, als ihre Einkünfte ertragen⁴⁾. Die Geschichte jener Zeit beweist die Richtigkeit dieser Aussprüche auf das Schlagendste, und noch vor Schluß desselben Jahres, in welchem Luther durch Mailand reiste (1511), machten wieder die Schweizer einen Zug gegen diese Stadt, die damals im Besitz der Franzosen war.

Mit großer Verwunderung lernte Luther aus eigener Erfahrung eine Eigenthümlichkeit Mailands kennen, die sein Interesse um so mehr in Anspruch nahm, als sie sich

¹⁾ Brate, d. i. Pratau, ein am linken Ufer der Elbe, Wittenberg gegenüber, unfern des Stromes gelegenes Dorf. — Auch Gg. Chrstn. Schmidt in seiner Reise-Beschreibung durch Italien 1690 (Ms.) sagt, daß „der Po-Fluß“ bei Borgoforte (Mantua) „etwa so breit ist als die Elbe zu Wittenberg in Sachsen.“

²⁾ Tischr. 1567, 547a.

³⁾ Ebenda, 490a.

⁴⁾ Lauterbachs Tagebuch, S. 16.

auf das rein kirchliche Leben bezog. In Mailand hatte sich nämlich der Ambrosianische Messritus, welcher weder den Canon noch die Elevation noch das Dominus vobiscum gebraucht, gegenüber dem sonst in der katholischen Kirche allgemein giltigen Gregorianischen behauptet, wovon Luther jedoch damals keine Ahnung hatte. Als er nun mit dem ihn begleitenden Ordensbruder hier eine Messe halten wollte, ward ihm das vom betreffenden Priester verwehrt und verboten, indem derselbe zu ihnen sagte: „Was wollt Ihr machen? Ihr könnt hier nicht celebriren und Messe halten, denn wir sind Ambrosianer. Nos sumus Ambrosiani.“¹⁾ Das hatte sich denn freilich der junge Wittenberger Augustiner und Universitätsprofessor wohl kaum je in Gedanken kommen lassen, daß ihm, der in Rom selbst so manche Messe gelesen, je dergleichen widerfahren könne, und er mag deshalb Mailand mit sehr gemischten Gefühlen verlassen haben.

Der nächste Weg von Mailand nach Augsburg, welches auf seiner Rückreise besucht zu haben Luther selbst angiebt²⁾, führt genau auf dem von Besler 1509 eingeschlagenen Wege zunächst nach Tirol, und zwar längs des Comersees über Monza, Lecco, Colico, dann durch das Veltlin³⁾ über Sondrio, Tirano und Bormio und durch das

¹⁾ Tischr. 1567, 210a., 351b. — (Vgl. De Wette, Luthers Briefe, V, 644).

²⁾ Ebenda, 489a. Luther erzählte: Als er Anno 1511 wäre von Rom gekommen und durch Augsburg gezogen, u. s. w.

³⁾ Das Veltlin ward erst 1512 von den Graubündnern erobert, welche 1530 auch in den Besitz der Grafschaft Bormio kamen, die vorher dem Bischof von Chur gehörte.

Münsterthal „*Helvetios tangens*“¹⁾, wo im Dorfe Mustai (Münster) ein Benedictinerinnenkloster (Monasterium Tuberis, nach dem nahe gelegenen Taufers in Tirol genannt) sich befand, nach Mals²⁾ und Landed ins obere Innthal.

Von dem trefflichen Veltliner Weine spricht er einmal wie Einer, der ihn selbst gekostet; er erwähnt seine, schon den Alten bekannte Zuträglichkeit für den Magen³⁾.

Die Schweiz schilderte Luther später als ein „dürres und bergiges“ Land, — eine Darstellung, welche auf keine Gegend desselben so zutreffend ist, wie auf diejenige von Bormio und das Wormser Joch —, weshalb seine Bewohner so „engelich und hortig“ seien und ihre Nahrung anderswo suchen müßten; auch müsse ihnen Proviant zugeführt werden⁴⁾. Aber er rühmte auch, wie sicher und angenehm man dort reise, und daß man dort die kürzesten Meilen habe⁵⁾.

Vom Münsterthal führte der Weg über Taufers, Glurns, Mals, Landed nach Imst (eine Strecke von etwa 26 Stunden). Aber hier dürfte Luther die bisher

¹⁾ Die Straße von Bormio über das Stilfser Joch nach Mals wurde erst 1820—25 angelegt.

²⁾ In der Nähe liegt die Benedictiner-Abtei Marienberg bei Schlinig.

³⁾ Coll. I, 195, „*Legitur Augustum Caesarem vinum Rheticum libenter bibisse feltlinum, quod in Alpibus crescit, amicum stomacho; do hat er alle malzeit anderthalb nößel ausgetrunken.*“

⁴⁾ Tischr. 1567, 545b., Frankf. 1576, 432a. liest: „endlich und hortig“; „endelich“ (auch in Luthers Bibelübersetzung Luth. 1, 39; im Niederhessischen u. s. noch jetzt „engelich“ gesprochen) bedeutet: fleißig, arbeitsam, eilig; hortig: hurtig, schnell.

⁵⁾ Seidemann, Lutherbriefe, Dresden 1859, S. 64.

verfolgte, von Besler im Jahre vorher eingeschlagene Straße verlassen haben. Denn dieser war von hier über Telfs, Zirl, Seefeld, die Scharnitz, Mittewald und Tölz nach München gegangen, während Luther auf dem nächsten Wege Augsburg zustrebte¹⁾. Er wanderte daher von Imst über Nassereit²⁾, Vermos, die Ehrenberger Klause, Reutte (Hohenschwangau) nach Füssen (etwa 21 Stunden), wo die reiche, zum Bisthum Augsburg gehörige Benedictiner-Abtei des h. Magnus (S. Mang) Unterkunft bot. Es ist sehr möglich, daß er hierbei einen kurzen Besuch auf der nahegelegenen Burg Schwanstein (jetzt Hohenschwangau) machte, wovon die dortige Sage meldet³⁾. Jedenfalls ist es merkwürdig, daß von dem letzten Orte vor Luthers Austritt aus deutschen Landen wie von dem ersten bei seiner Rückkehr nach Uebersteigung der Alpen, von Arnoldstein in Kärnten und von Hohenschwangau in Baiern, die Sage seines Aufenthaltes daselbst sich erhalten hat⁴⁾. Die

¹⁾ Coll. III. 102 sagt Luther etwas über Innsbrucks Bauart; das beweist aber so wenig seine eigene Anschauung, als seine Mittheilungen über Venedig, Cremona und Ostia beweisen, daß er diese Orte oder das Meer gesehen habe.

²⁾ Der Weg von Imst nach Nassereit war damals noch keine ordentliche Straße, und selbst diejenige von Nassereit nach Vermos ward erst unter Kaiser Ferdinand 1543 gebauet. (Staffler, Tirol, Innsbruck 1847, I 273).

³⁾ Vgl. Maßmann in Müllers Zeitschr. f. d. histor. Theol. Leipzig 1835, S. 270.

⁴⁾ Alle übrigen Sagen über einen Aufenthalt Luthers bei seiner Reise nach Rom, sei es in München oder in Venedig, sei es in Hohenaschau (nahe Chiemsee) oder in Rizza, verdienen keine weitere Berücksichtigung. Auch das alte, jetzt in Memmingen aufbewahrte Meßgewand aus dem ehemals reichsfreien Kloster Ottebeuern an der

Benedictinermönche dieser beiden Klöster mögen sich wohl beim Ausbruch des Ablassstreites daran erinnert haben, daß dieser junge Augustiner in Wittenberg ja derselbe sei, der einige Jahre früher bei seiner Reise nach Rom und von Rom in ihrer Abtei sich aufgehalten und beherbergt worden, vielleicht auch eine Messe gelesen habe.

Von Füßen führte die nächste gerade Straße (24 Stunden) über Schongau, dann (noch 13 Stunden weit) durch Waldgegend immer den Eech abwärts, vorüber an Landsberg, durch Eechfeld (Kirch aufm Eechfeld, wo ein Franziskanerkloster) nach Augsburg.

Recht wohl fühlte sich Luther erst wieder in Deutschland, namentlich in Schwaben und Baiern, wo ihm der gutherzige, freundliche und biedere Charakter der Bewohner den angenehmsten und erfreuendsten Eindruck machte. „Wenn ich viel reisen sollte“, äußerte er später einmal, „wollte ich nirgends lieber als durch Schwaben und Baiern gehen, denn da sind die Menschen freundlich und gutwillig, während die Sachsen unfreundlich und unhöflich sind; dort herbergen sie gern, kommen dem Fremden und Wanderer entgegen, und thun den Leuten gütliche und gute Ausrichtung um ihr Geld. In Sachsen giebt man weder gute Worte noch zu essen; da heißt es: Leve Gast, ic̄ weit nicht wat ic̄ ju te eten geven soll; dat Wif is nicht daheimen; ic̄ kann ju

Günz, in welchem Luther bei seiner Durchreise daselbst Messe gelesen haben soll, ist kein hinreichender Grund anzunehmen, daß Luther von Füßen aus einen so großen Umweg nach Augsburg gemacht habe, oder gar von Mailand aus auf einem andern Wege durch die Schweiz, und dann etwa über Lindau, Leutkirch, Ottobeuern nach Augsburg gereist sei.

nicht herb(erg)en.“¹⁾ Wie er sich hier des sächsischen Dialects bediente, so richtete er auch unterweges seine Aufmerksamkeit auf die Mundarten der verschiedenen Stämme. Bei der bairischen Mundart fand er bald deren Ähnlichkeit mit der österreichischen heraus; er bemerkte, daß die Schweizer keine rechte Diphthongen haben, und z. B. üwer, führ, Brönt, für: euer, Feuer, Brot, sagen. Ja er fand in Baiern selbst eine so große Verschiedenheit der Aussprache, daß bisweilen Einer den Andern nicht recht verstehe²⁾.

Endlich erreichte er Augsburg, wo er vielleicht (wie später 1518) bei den Carmelitern zu St. Anna Herberge fand, im Frühjahr (etwa Mitte Februar) 1511. Nachdem er die italienischen Städte gesehen, scheint ihm diese Stadt trotz ihres Handels und Reichthums keinen besondern Eindruck gemacht zu haben, und als er später (1518) auch Nürnberg kennen gelernt hatte, zog er dieses jenem weit vor. Nürnberg, sagte er, liege zwar in einem dürren, sandigen, unfruchtbaren Boden, aber es sei eine reiche und wohlgeordnete Stadt, denn es habe die besten und geschicktesten Leute im Rathe; Augsburg sei nichts dagegen, weder des Erdreichs noch der Festung halber³⁾. In Augsburg ereignete sich übrigens damals ein Vorfall, welcher ein eigenthümliches Seitenstück zu Euthers bisherigen Reiseerlebnissen

¹⁾ Tischr. 1567, 545b.

²⁾ Ebenda, 546a. Lauterbachs Tagebuch, S. 134: „In germanica lingua tot dialectos habes, ut se mutuo non intelligant. Helvetii fere nullam habent diphtongum. Suevi et Cherusci mutuo se non intelligunt, immo ipsi Bavari sunt inter se barbari, qui se mutuo non intelligunt.“

³⁾ Tischr. 1567, 543b.

und einen merkwürdigen Abschluß derselben bildet. Es lebte nämlich daselbst eine Frauensperson Namens Ursula Lamenit,¹⁾ welche dadurch viel Aufsehen erregte, daß sie vorgab, sie lebe ohne irgendwelche Nahrung zu genießen. Sie hatte sich dadurch den Ruf großer Heiligkeit erworben, so daß man ihr in der Kirche einen eigenen verschlossenen Stuhl hatte machen lassen und sie auf den Händen trug. Auf der Durchreise ging nun Luther, getrieben von seinem großen Interesse für alles, was das kirchliche und religiöse Leben berührte, auch zu ihr, um sie zu sehen, und erzählte später über diesen Besuch folgendes. Als er Anno 1511 von Rom gekommen und im Heimwege durch Augsburg gezogen wäre, sei daselbst eine Dirne gewesen, genannt Jungfrau Ursel, die hätte vorgegeben, daß sie nicht esse, trinke, oder andere Leibesnothdurft thue, und bethörte diese Vettel den Kaiser Maximilian und alle Fürsten des Reiches, daß sie glaubten, Jungfrau Ursel esse noch trinke nichts. Er selbst habe sich durch einen Kaplan zu ihr führen lassen und sie selber gesehen, habe auch mit ihr davon disputirt und gesagt: „Liebe Ursel, du möchtest ebenso mehr todt

¹⁾ Der Familienname „Laminit, Lamminit“ findet sich noch jetzt. Die Familie war eigentlich in Memmingen zu Hause; drei Memminger dieses Namens magistrirten im 16. Jahrhundert zu Tübingen (vgl. Stoll, Magister-Promotionen zu Tübingen, Stuttgart 1756); im J. 1548 war ein Laminit, theol. cand., Lehrer im Memmingschen (J. Fr. Unold, Reformationsgeschichte der Stadt Memmingen, Memmingen 1817); 2 Laminit in Memmingen und dessen Gebiet unterschrieben die Concordien-Formel; im 18. Jahrhundert lebte ein Laminit aus Memmingen als Kaufmann in Venedig (Elze, Geschichte der deutschen evangelischen Gemeinde in Venedig, Bielefeld 1883, S. 65 u. 74).

sein'. „O nein,“ sagte sie, „hier weiß ich, wie es zugeht, dort weiß ich nicht, wie es zugeht.“ Solches habe ihn sehr vor den Kopf gestoßen, darum habe er zu ihr gesagt: „Ursel, schau nur, daß es recht zugehe.“ „O“, sprach sie, „behüte mich Gott!“ und nahm ihn (Luther) und den Kaplan, und führte sie hinauf in ihr Kämmerlein, wo sie ihre Andacht hatte; da hatte sie zwei Altäre stehen und darauf zwei Kruzifixe, die waren mit Harz und Blut also gemacht, als ob aus den Wunden der Hände und Füße das Blut herauströffe. Aber (setzte Luther hinzu) es war mit ihr lauter Betrügerei. Sie erhielt große Geschenke von Fürsten und Herren, daß sie in die fünfzehnhundert Gulden zusammenbrachte. Endlich ließ die Herzogin von Baiern sie zu sich fordern, da kam man dahinter, daß es mit ihr Betrug war, denn man fand, daß sie Pfefferkuchen unter dem Schürztuch gehabt, den sie gegessen. Da bat die Fürstin für sie, sonst wäre sie in Unglück gekommen. So entging sie der Strafe der Ertränkung, ward aber vom Rath der Stadt Augsburg verbannt. Da hing sie sich an einen jungen Gesellen und zog mit dem Geld zum Thore hinaus¹⁾.

Auf welchem Wege Luther von Augsburg aus die Heimreise beendet hat, ist unbekannt, doch ist zu vernuthen,

¹⁾ Tischr. 1567, 489a u. b. Vergl. Seb. Frand, Chronica, 1536, III, 58a. u. b. — Nach Wolsfg. Kirriandri, Was die gmain christl. und apost. Kirche . . . erlitten hat 1539 (deutsche Ausg.) und M. Bolph. Kyriander (M. Herrmann in Dettingen), Persecutiones Ecclesiae, Ingolstadt 1541, 4a. (lat. Ausg.) I, 3a. u. b. (unter Haeretici, Apostatici et Seditiosi, Anno 1505) ward Urjula Saminit doch endlich wegen Verbrechens der Bigamie zu Freiburg in der Schweiz ertränkt.

daß dieß auf dem nächsten Wege, also etwa über Ingolstadt, Amberg, Baireuth, Hof, Altensburg und Leipzig geschehen sei. Und da sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen läßt, daß er zu seiner Rückreise wie zu seiner Hinreise etwa je sieben Wochen bedurfte, so dürfte er Ende Februar oder Anfang März wieder in Wittenberg eingetroffen sein. Ein einziges Stück, so viel wir wissen, brachte er als Andenken von Rom mit heim, einen Wanderstab aus Zuckerrohr, der noch lange Zeit von seinen Nachkommen als theures Andenken aufbewahrt wurde¹⁾.

Ein reicher Schatz von Erfahrungen und Kenntnissen war es, welchen Luther von seiner italienischen Reise mit in die Heimath zurückbrachte, ein Schatz, der schwerer wog als die zwölf Goldgulden, die er auf der Hinreise mitgenommen hatte. Er selbst äußerte später öfters: er wolle nicht hunderttausend Gulden nehmen, daß er nicht auch Rom gesehen habe²⁾, wobei er auch wohl hinzufügte: er würde sonst fürchten dem Papst Unrecht gethan zu haben³⁾, obschon er die größten, schändlichsten Greuel noch nicht einmal wisse⁴⁾. Von den übeln Sitten und Lasten des

¹⁾ Wenigstens noch von seinem Enkel Joh. Ernst, dem Sohne Paul Luthers. (Vingte S. 24). Es ist dieß zugleich ein Zeugniß für Luthers Interesse an naturwissenschaftlichen Gegenständen und Seltenheiten (wie ein Zuckerrohr damals ohne Zweifel war). — Wenn Hausrath (a. a. O. S. 77) die Echtheit dieses Stückes darum für ziemlich anfechtbar hält, weil der Gebrauch eines Wanderstabes mit der Weisung Matth. 10, 10 und der Mönchssitte nicht stimme, so ist der letztangegebene Grund nicht stichhaltig. Man kann in Italien und selbst in Tirol noch jetzt (1895) Mönche verschiedener Orden mit Wanderstäben, und selbst mit kleinen Wandertaschen, sogar einzeln, des Weges ziehen sehen.

²⁾, ³⁾, ⁴⁾ Tischr. 1567, 548b, 549a u. b.

welschen Landes hatte er sich rein erhalten und nichts angenommen, wie so viele Andere thaten, so daß er einmal, als ihm von einem Juristen grobe Unsitlichkeiten erzählt wurden, voll Entrüstung ausrief: „Das hat er aus Italien mitgebracht!“¹⁾ Ja, trotz allem war er als ein kirchlich-frommer und gläubiger Katholik heimgekehrt, dem der Papst als solcher sogar für Gedanken als unantastbar galt und das Höchste auf Erden war. Über das biblische Wort: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben“, das ihn auf der ganzen Reise begleitet hatte und immer stärker und gewaltiger in seiner Seele widererklungen sein mochte, war darin als ein Samenkorn liegen geblieben, das erst später unter den Stürmen des Ablassstreites recht aufging, und ihm (wie er selbst schreibt²⁾) in Wahrheit die offene Pforte des Paradieses ward. Und er bekannte vor seinen Tischgenossen und seinem Sohne Paul später einmal mit großer Freude, daß in Rom ihn der Geist Jesu Christi zur Erkenntniß des Evangeliums gebracht habe³⁾.

Auf so gewonnener Einsicht beruhte es, daß Luther nun einerseits gegen die übeln Wallfahrten nach Rom eiferte, weil man unter Vernachlässigung der Nächsten daheim sein Geld (50 auch 100 Gulden) unnötig und unnütz ausgabe, zu Rom kein gutes Beispiel, sondern nur

¹⁾ Tischr. 1567, 69a.

²⁾ Opp. lat. I, Wittenb. 1545 Praefat. Lutheri: Leipz. Ausg. 1729—40, XXII, Anhang 146 u. 150; (deutsch in) Ritter, Melancthons Vita Lutheri u. s. w. (deutsche Ausg.), Frankf. a. M. 1564, 46b. — Vgl. Reil, Luthers merkw. Lebensumstände, Leipz. 1764, IV, 240 f.

³⁾ Paul Luthers Autograph v. 7. Aug. 1582 in der Rudolstädter Bibliothek.

Ürgerniß sehe, und nur Verachtung Gottes und seiner Gebote mitbringe, so daß es besser sei, Rom nie gesehen noch gekannt zu haben¹⁾, andererseits aber erklärte: er wollte wünschen, daß jeder, der Prediger werden wollte, zuvor in Rom gewesen wäre und gesehen hätte, wie es da zugehe²⁾. Und in seinen spätern Lebensjahren noch äußerte er einmal: es sei seither stets sein Rath gewesen, daß junge Gesellen, wenn sie ihren Katechismus zuvor recht gelernt haben und in Gottes Wort recht unterrichtet sind, Italien besuchen und der Welschen Tücke und Büberei erfahren, damit sie sich davor zu hüten wissen³⁾. Ganz abgesehen von den letztern, auf die damaligen Kirchenverhältnisse bezüglichen Worten, hat dieser Rath auch noch in unsern Zeiten Werth und Geltung.

¹⁾ An den christl. Adel deutscher Nation 1520; Jen. Ausg. 1556, I, 301 b; Ausg. v. Benrath, Halle 1884, S. 41.

²⁾ Tischr. 1567, 314 b. — Coll. III, 249.

³⁾ Ebenda, 546 b.

Anhang.

Die ältesten Quellen-Angaben über Zeit und Veranlassung der Reise.

In älteren Berichten, wie in neuern Lebensbeschreibungen Luthers sind die Angaben über das Jahr seiner italienischen Reise schwankend, und wird für dieselbe bald das Jahr 1509 (offenbar unrichtig), bald 1510—11, bald 1511—12 angegeben. Um sich darüber eine feste Ansicht zu bilden, ist es daher nothwendig, die älteren Angaben (des 16. Jahrhunderts) genauer zu prüfen, namentlich diejenigen Luthers selbst (Schriften, Tischreden, Colloquia) von Melanchthon (1546), Chronographische Denkverse (1548 bis 1564), Cochläus (1549), Mathesius (1565), Ericus (1566), N. N. (Handschrift, 1568), Selnecker (1575), Paul Luther (Handschrift, 1593), Nylius (1595), Dresser (1598), und einigen Späteren.

1. Luther selbst schreibt:

Wider das Papstthum zu Rom, 1545¹⁾: „Anno Domini, ist mir recht, 1510 war ich zu Rom.“

Kurzer Bericht vom h. Sacrament, 1545: er sei 1510 durch Mailand gekommen (um die Jahreswende 1510—11).

¹⁾ Erl. Ausg. 26, 131.

Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren im Bisthum Naumburg, 1545 (Vorrede)¹⁾: „Denn so hab ich selbs zu Rom gehört sagen, vor 34 Jahren“ (d. i. 1511 oder 1510).

In den Tischreden²⁾ heißt es: Luther habe erzählt. „Als er 1511 wäre von Rom gekommen und durch Augsburg gezogen“.

In den Colloquia³⁾, — und Rebenstock's Text frankf. a. M. (1571):

- I. 165: „anno 10 cum primum civitatem (Romam) inspicerem“; ebenso bei Rebenstock.
 III. 175: „nono et decimo abii Romam“; — Rebenstock: „anno 10“. („nono et“ ist offenbar Lesefehler eines Abschreibers für: „anno etc.“)
 III. 261: „anno 9 profectus est Romam“ (Ein aus dem vorhergehenden Fehler entstandener Irrthum des Schreibers); — Rebenstock hat diese Stelle nicht, giebt dagegen noch an zwei andern Stellen jedesmal „1510“ an.

Colloqu. Lutheri ed. Rebenstock, Francof. ad Moen, 1571:

¹⁾ Erl. Ausg. 23, 10. S. Röstlin in Theol. Studien u. Kritiken S. 48 ff. 1871.

²⁾ Tischreden, Eisleben 1567, Bl. 489a. Trotz aller in diesem Werke enthaltenen Irrthümer bedarf es jedoch in jedem einzelnen Falle eines sichern Beweises der Unrichtigkeit einer Aufzeichnung, da unzweifelhaft auch viel Richtiges in diese Sammlung aufgenommen ist. So namentlich in diesem Falle, in welchem schon der Lesefehler der Frankfurter Ausgabe der Tischreden von 1576 („1506“ st. „M. D. xj.“) für die ursprüngliche Angabe spricht.

³⁾ Colloquia, ed. Bindseil, Lemgo et Detmold, III. voll., 1863-66.

II. 126 „Anno 1510 Romam abii“

II. 146 „Ao 1510 D. Staupicius Romae fuit. — Eodem anno profectus sum“. — (Auch Kolde (238, Anm. 1) meint, daß man aus einer Stelle des Briefes des Augustinergenerals Ägidius von Viterbo an Staupitz v. 26. Juni 1510 vielleicht schließen könne, daß Staupitz 1510 in der vielbesprochenen Ordensangelegenheit in Rom war.

2. Melanchthon, *Historia de vita et actis Lutheri Witeberg 1546* (u. f. f.)¹⁾ schreibt: „Post triennium Romam profectus propter Monachorum controversias, cum eodem anno reversus esset, usitato more scholarum . . ornatus est gradu Doctorum“. — Das „triennium“ ist hier nicht nach dem Kalenderjahre, sondern von Luthers Eintritt in den Lehrkörper der Wittenberger Universität, also vom Herbst 1508 ab berechnet, wie die Worte „eodem anno“ beweisen, da Luther selbst sagt: er sei (im Kalenderjahre) 1510 nach Rom gereist und 1511 zurückgekehrt. Der Spätherbst des Jahres 1510 fällt also schon in das letzte Jahr des Trienniums. Der Ausdruck „post triennium“ kann nach richtigem Sprachgebrauch (*terminus a quo* und *terminus ad quem* mitgezählt), wie er bei Melanchthon sicher angenommen werden muß, nur das Jahr 1510 bedeuten, (worauf schon J. G. Walter: *Ergänzte und ver-*

¹⁾ Zuerst Witeberg 1546 als Vorrede zum 2. Th. der Werke Luthers. Dann selbständig, lateinisch: 1547 (ed. Pollicarius, mit Zusage an Fürst Georg von Anhalt und einigen Beifügungen), 1548, 49 (2 Drucke), 53, 57; Hierosolym. 1548; Francoforti 1555 (ed. Ritter), 62; Basil. 1557; u. f. w. Deutsch: Wittenb. 1546 (2 Ausg.: v. Creuciger, v. J. Junf); Frankf. 1554 (v. Ritter), 57, 61, 64; usw.

besserte Nachrichten von den letzten Thaten und Lebensgeschichte D. M. Luthers, Jena 1749 ff., I, 2, S. 140, hingewiesen hat). Gegen das Jahr 1510 kann auch die so schnell darauf folgende Erwähnung von Luthers Doctorat (1512) nicht geltend gemacht werden, da Melanchthon nur das Wichtigste erwähnt, und, wie vorher Luthers Lehrthätigkeit in Erfurt (über ein Jahr), so hier diejenige in Wittenberg (gleichviel ob $1\frac{1}{2}$ oder bloß $\frac{1}{2}$ Jahr) bis zum nächsten bedeutenderen Ereigniß überspringt. Auch deutet der Ausdruck „reversus esset“ auf längere Zeit. Melanchthons thatsächliche Angaben sind mit Vorsicht zu benützen, (Plitt: Die vier ersten Lutherbiographen, 1876, S. 10. Vgl. Lösch: J. Mathesius, 1895, I, 530), und wirklich haben diese Worte Melanchthons sofort zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben.

3. Biographische und chronographische Denkwürdige wurden schon frühe¹⁾ der eben erwähnten *Historia Melanchthons* beigelegt: *Aliquot Disticha de vita Lutheri, quae annorum numerum . . . in se comprehendunt.* Darunter befindet sich:

Annus Doctoratus et quo Romae fuit. 1511.

Staupicii est jussu titulos Doctoris adeptus,

Ut trucis Italiae venit ab urbe Lupi

Oder chronographisch geschrieben²⁾:

¹⁾ Schon ed. Witeberg. 1547 (ed. Pollicarius); ed. 1548 giebt sie „denuo correcta.“ — Joh. Pollicarius aus Zwidau war (1560) Prediger in Weisensfels (Lösch, Mathesius. I, 629; II, 395).

²⁾ So schon bei Zunder, Das Guldene u. Silberne Ehrengedächtniß D. Mart. Lutheri, Frankf. u. Leipz. 1706, S. 219 (mit Druckfehler: ore statt Vrbe).

StaVpICII est IVssV titVLos DoCtorIs aDeptVs,
Vt trVCIIs ItaLIae Venlt ab Vrbe LVpI

In späteren Ausgaben dieser Schrift¹⁾ wurden diese Distichen durch eine prosaische Zeittafel ersetzt, in welcher es nun heißt:

1512. Annos natus 29 Romam profectus est, et eodem
anno reditus ornatus est gradu Doctorum Theo-
logiae.

Beide fehlen, die Distichen im Jahr des Doctorats, die Zeittafel in dem der Reise.

Aus etwas späterer Zeit (1564) giebt es noch andere biographische Denkverse²⁾, darunter:

1510 Hernachmals auch zu Meylandt war,
War alt sieben und zwanzig Jar.

1511 Im Jar hernach, so bald zu Hand,
War er zu Rom ein Monat lang.

Diese Reihenfolge ist unrichtig, da Luther selbst erzählt, daß er auf der Rückreise von Rom in Mailand gewesen sei.

Dieselben Reime, etwas verbessert und vermehrt, doch mit demselben Irrthum behaftet, finden sich auf einem alten Gemälde in Gotha³⁾, wo sie folgendermaßen lauten:

¹⁾ So die Frankfurter Ausg. (v. Ritter), lat. 1555, 62, deutsch 1564.

²⁾ In einem alten Druck (ohne Titelblatt), Wittenberg, Jac. Siebenbürger, 16 Martii 1564. (Mitgetheilt v. Seidemann in Studien u. Kritiken 1876, S. 571).

³⁾ Vgl. Zunder a. a. O., S. 263 ff. Zunder selbst sagt im Text (S. 14) und den Randglossen: „Nach Rom geschickt 1510. — Wird Doctor Theologiae 1512.“

- 1510 Hernachmals auch zu Mayland war,
 feins Alters sieben und zwanzig Jahr.
 1511 Balt folgendes Jahr in Welschland kam,
 Ein Monat lang war er zu Rom.
 1512 Darnach er auch empfangen hatt
 Zu Wittenberg sein Doctorat.

Diese Reime halten das Reisejahr 1510—1511 fest, wenn sie schon bezüglich der Heimreise und des Rückweges irren.

4. Cochläus, der heftige Gegner Luthers, hat eine Lebensbeschreibung desselben verfaßt¹⁾, worin er sagt: „Ubi autem post triennium orta esset inter fratres Ordinis sui discordia, eo quod septem conventus a Vicario per Germaniam Generali in quibusdam dissentirent, ille a conventibus illis delectus in litis procuratorem, Romam profectus est, eo quod esset acer ingenio et ad contradicendum audax ac vehemens. Ea autem lite inter partes transactionibus, nescio quibus, composita et finita, ille Wittenbergam reversus in Theologia factus est consueta celebritate Doctor.“ Es ist leicht zu erkennen, daß dieser Bericht nichts anderes ist, als eine etwas erweiterte, mit gehässigen und sich selbst widersprechenden persönlichen Bemerkungen vermehrte Wiederholung der Erzählung Melanchthons. Dieselbe wörtlich gleiche Angabe über die Zeit der Absendung (post triennium), derselbe Sprung von der Rückkehr zum Doctorat. Hingegen ist die vielleicht aus Mißverständniß bedenklich erschienene Zeitangabe über die Rückkehr (eodem anno) ausgelassen. Somit ist diese Dar-

¹⁾ Cochlaeus, Historia de actis et scriptis M. Lutheri, S. Victor prope Mogunt. 1549; Colon. 1568 (p. 3 seq.)

stellung für die Zeitbestimmung ohne Werth, und die Angabe der Veranlassung zur Sendung Luthers nach Rom so wie der Absender ist vor einer nähern Prüfung nicht stichhaltig.¹⁾

5. Matthesius, Luthers Schüler und Tischgenoss, erzählt 1566 in der ersten seiner Predigten über Luthers „Historien“²⁾ folgendes: „Im 1510 Jahr, wie seine eigene Handschrift bezeuget, sendet ihn sein Convent in des Klosters Geschäften gen Rom Da ihm Gott nun wieder gen Wittenberg in sein Kloster half, fährt er fort mit Studieren und Disputieren. Anno Domini 1512, wie sein eigener gedruckter Sendbrief zeuget wird frater Martinus auf Befehl seines Vicarii und Convents . . . zum Doctor der heiligen Schrift zu Wittenberg an S. Lukas Tag promovirt.“ Dieser selbständige, ausdrücklich auf eine eigenhändige Aufzeichnung Luthers sich berufende Bericht giebt ganz bestimmt

¹⁾ Vgl. Lessings Werke, Berlin 1838, IV 87 (Rettung des Cochläus): Cochläus ist ein Mann, an den ein ehrlicher Lutheraner nicht ohne Abscheu denken kann. Er hat sich gegen unsern Vater der gereinigten Lehre nicht als einen wahrheitliebenden Gegner, sondern als einen unsinnigen Lasterer erwiesen; er hat von 1521 bis 1550 fast kein Jahr verstreichen lassen, ohne eine Schmähschrift wider ihn an Tag zu bringen; Verfälschungen, Lügen, Schimpfworte, Flüche waren seine einzigen Waffen, usw. — S. 67 (Rettung des Cardans): Diese Behauptung . . . haben unsere Litteratores aus den Händen der Katholiken, besonders eines hixigen . . . (Cochläus). Ich will ihnen rathen, daß sie alles, was sie diesen Glaubensgenossen abborgen, vorher wohl untersuchen, ehe sie mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen.

²⁾ Matthesius, Historien von D. M. Luthers Anfang, Lehre, Leben und Sterben, Nürnberg 1566, 67, 68, 70, 73, 76, 80, 83, 88, 92, u. s. f. S. Völsche, Joh. Matthesius, 2 Bde., Gotha 1895.

1510 als das fragliche Reisejahr an, und stimmt also mit den Angaben Luthers in seinen Schriften, in den Tischreden und den Colloquiën genau überein. Dieß läßt sich nicht dadurch erschüttern, daß man im allgemeinen darauf aufmerksam macht, daß sich in den „Historien“ des Mathesius mancherlei Ungenauigkeiten vorfinden. Diese müssen hier eben in jedem einzelnen Falle mit unumstößlichen Erweisen dargethan werden, denn Mathesius hat sich in der That bemühet die Wahrheit zu erzählen, wenn auch Irren menschlich ist.

6. Ericeus (wie Köstlin anführt)¹⁾ berichtet 1566: ex ipsiusmet (Lutheri) autographo: „Anno 1509 fui Romae.“ Nachdem Mathesius aus einem Autograph Luthers das Jahr „1510“ mitgetheilt hat, und oben offenbar geworden ist, wie in den Colloquiën die Lesart „1509“ entstand, unterliegt die Angabe des Ericeus dem stärksten und begründetsten Zweifel.

7. Die Handschrift eines Unbekannten²⁾ vom Jahr 1568 enthält folgende Stelle: „Erat autem tum temporis inter Monachos magnum dissidium exortum. Hinc factum ut Lutherus a sui ordinis sodalitis anno 1511 Romam mitteretur ad eam rem componendam. Ibi Romanam Curiam sentinam et lernam omnium malorum praesens vidit et mores praelatorum corruptissimos esse cognovit. Cum Wittenbergam rediisset, Stupicii non tam hortatu

¹⁾ Ericeus, *Silvula sententiarum* etc. 1566; nach Köstlin in *Stud. u. Krit.* 1871, S. 48 ff.

²⁾ Die Folio-Handschrift der „Tischreden“ in Wolfenbüttel enthält auch die Rede eines Ungenannten: De D. M. Luthero, gehalten den 18. Februar 1568. Vgl. Seidemann, *Luther und der Meißner Bischof Johann VII.*, in *Stud. u. Krit.* 1880, S. 346 Anm.

quam jussu coactus Doctoris Theologiae gradum assumpsit.“ Die hier gebrauchten Ausdrücke (jussu, Doctor Theologiae) und Anderes weisen ziemlich deutlich auf frühere Quellen, namentlich auf die poetische und prosaische Übersichtstafel zu Luthers Leben in den Separat-Ausgaben von Melanchthons „Historia“ zurück.

8. Selnecker berichtet in einer Oratio historica 1575 (deutsch 1576)¹⁾: (sub anno 1511) „Lutherus Romam abligatus fuit“ (in Congregations-Streitigkeiten); deutsch: „Drei Jahre hernach wird Lutherus aus Begehren seines Convents gen Rom geschickt in des Klosters Geschäften; da findet er den Papst Leonem selber“ u. s. w. Diese Erzählung ruht in der Zeitbestimmung auf Melanchthon (dessen Ausdruck „post triennium“ jedoch das deutsche „drei Jahre hernach“ nicht ganz entspricht) und in der Angabe der Reiseveranlassung auf Matthesius („in des Klosters Geschäften“); der frei erfundene Zusatz, daß Luther in Rom den Papst Leo gefunden, ist unrichtig, denn Leo X wurde erst am 11. März 1513 erwählt und am 19. desselben Monats gekrönt.

9. Paul Luther, D. M. Luthers Sohn, hat eine handschriftliche Aufzeichnung vom 7. August 1582 hinterlassen²⁾, in welcher er erklärt, sein Vater habe 1544 vor

¹⁾ Nic. Selnecker, Oratio Historica et narratio de D. M. Luthero. Lips. 1575, 95; davon die Oratio allein (Oratio historica de vita Lutheri), Jenae 1592, 98, dieselbe deutsch v. Paul Heusler, Historica oratio. Vom Leben und Wandel D. M. Lutheri, Leipz. 1576. Hier nach Oratio hist., Jenae 1598, A 3b, und deutsch, Leipz. 1576, Bl. 8bf.

²⁾ Ms. in der Fürstl. öff. Bibliothek zu Rudolstadt. — Paul Luther, geb. am 28. Jan. 1533, Med. Dr., Prof. in Jena, dann Leibarzt der Herzöge von Sachsen in Weimar, des Kurfürsten Joachim II.

seinen Tischgenossen und seiner Familie von seiner Reise nach Rom erzählt, so er Anno 1510 in etlichen Geschäften thun müssen.“

10. Eben auf diesen Sohn D. Luthers beruft sich Mylius in der Vorrede seiner Auslegung des Briefes an die Römer¹⁾. „Sempiterna memoria digna est Megalandri Lutheri historia, quam ex relatu filii quondam accepi . . . Contigit eodem tempore, ut Romam ipsi excurrendum esset quorundam negotiorum causa. Quam ille peregrinationem cupide arripuit“ etc. So interessant die ganze von Mylius hier gegebene Mittheilung über Luthers Romreise ist, enthält sie doch keine nähere Bestimmung über die Zeit und die Veranlassung derselben.

11. Dresser hat in seinen *Historiae M. Lutheri*, (1598²⁾), einer Sammlung eigener und fremder kleiner Schriften zur Lebensgeschichte Luthers (darunter Melanchthons *Historia de vita et actis Lutheri*), zuerst eine kurze Narratio de profectione M. Lutheri in urbem Romam gegeben, welche Bürger³⁾ verdeutscht hat. Darin heißt es: „Im Jahr von Brandenburg, der Kurfürsten August und Christian von Sachsen, u. j. w., gest. am 8. März 1593. Derselbe war also zur Zeit der hier angeführten Erzählung seines Vaters ein Knabe von 11 Jahren, und schrieb die hier erwähnte Erklärung zu Augsburg 1582, wo er während des Reichstages als Leibarzt des Kurf. August von Sachsen mit diesem verweilen mochte.

¹⁾ Geo. Mylius, *In Epistolam Pauli ad Romanos*, Jenae 1595, Praefatio, Bl. 7b.

²⁾ Matth. Dresser, *Historiae M. Lutheri*, Lipsiae 1598. (Darin das 14. Stück).

³⁾ J. D. Bürger, *Hist. Nachricht von D. M. Lutheri Mönchs-Stand und Klosterleben*, Leipz. und Merseburg 1717 (S. 140—142), 1719. Vgl. auch Keil, *D. M. Luthers merkwürdige Lebens-Umstände*, Leipz. 1764, 1, S. 19f.

Christi 1510 wurde Lutherus nebst einem andern Mönche, der ihm zum Reisegefährten mitgegeben ward, von den Obern und übrigen Brüdern des Klosters nach Rom geschickt, daß er bei dem römischen Papste Dispensation und Freiheit für die übrigen Conventualen auswirke, an den gewöhnlichen Fasttagen im Fall der Noth Fleisch zu essen." Hier stimmt die Angabe des Reisejahres genau mit derjenigen Luthers selbst, diejenige aber über den Reisezweck scheint so ausgedrückt, wie man das Streben der mit Universitäten in näherer Verbindung stehenden reformirten Klöster des Augustiner-Ordens (Erfurt, besonders Wittenberg) nach einer mildern, ihrer Wirksamkeit erspriesslichern Handhabung der strengen Observanz einem Laien kurz dargestellt haben mag, den man nicht tiefer in den Stand der Angelegenheit blicken lassen mochte. Jedenfalls ist dieser Ausdruck nicht der Art, um die Glaubwürdigkeit der Angaben Dressers so zu unterschätzen, wie dieß häufig geschieht. Derselbe war kein gewöhnlicher Anekdotensammler, sondern Professor der Geschichte an der Universität zu Leipzig, und vermuthlich mit D. Paul Luther befreundet, der seit 1589 in Leipzig lebte, und bei dessen Beerdigung in der Pauliner-Kirche daselbst er die Grabrede hielt¹⁾.

Zur Vervollständigung könnten noch: Casp. Cruciger; *Tabulae chronologicae actorum M. Lutheri*, Viteb. 1553, — Chr. Glocerus, *Historia von der Lehre, Leben, Beruf u. s. Abschied D. M. Lutheri*, Straßb. 1586, — Th.

¹⁾ Vgl. Junder a. a. D., Borr. b 8 a u. b. — J. Fr. Mayer, *Ehrengedächtniß Frau Kath. Lutherin geb. von Bora*, 2c., Frankf. u. Leipz. 1724, S. 90 f. — Fr. Siegm. Reil, *D. Mart. Luthers merkwürdige Lebens-Umstände* 2c., Leipz. 1764, I, 19.

Thummius, *Historia M. Lutheri*, Tubing. 1598, — Andr. Hartmann, *Erster Theil des curriculi vitae Lutheri*, 12. Magdeb. 1600, — H. von Kettenbach, *fr. Myconius* und *G. Spalatin* verglichen werden, doch ist in denselben eine wesentliche Bereicherung des schon Gebotenen nicht zu finden. — P. Seidel, *Historia und Geschichte D. Martini Lutheri*, Wittenb. 1582, und Ratzeberger, *Luther und seine Zeit*, herausgeg. v. Neudecker, Jena 1850, enthalten nichts über Luthers Reise nach Rom.

Von spätern Schriften mag aus besonderer Rücksicht noch erwähnt werden: Dr. J. Fr. Schurf, *Sincerus sincerae doctrinae doctor Mart. Lutherus*, 12., Wittenb. 1686 (eine Disputation gehalten am 18. Febr. 1686, wobei Joh. Christ. Luther aus Görlitz, ein Nachkomme der Luther'schen Familie, Respondent war¹⁾), wo die 10. Thesis also lautet: „Als A. 1510 ein schädlicher Streit unter den Augustiner-Mönchen entstand, also daß sieben Klöster wider den Generalvicar ihres Ordens in Deutschland sich auflehnten, ward Martin Luther nach Rom gesandt die Sache beizulegen.“ — Schließlich mögen noch die betreffenden Worte aus dem einst stark verbreiteten Curieusen Geschichtskalender D. M. Luthers, (1697²⁾), hier angeführt werden: „1510 sendete ihn das Augustiner-Kloster zu Wittenberg wegen einiger unter den Ordensbrüdern entstandenen Streitigkeiten nach Rom, allwo er des Römischen Hofes und der Klerisei ärgerliches Leben einen Monat lang mit Erstaunen beobachtete“, u. s. w.

¹⁾ Bürger a. a. O., S. 139.

²⁾ Curieuser Geschichtskalender D. M. Lutheri, Leipz. 1697, (4 A.) 1700, 1717, 18, 30.

Aus dieser Übersicht ergibt sich, daß alle wichtigern ältern Quellen: M. Luther selbst, Melanchthon, Mathesius, Paul Luther, Dresser, das Jahr 1510 als das Jahr der Reise (Abreise) Luthers nach Rom bezeichnen, und daß die Angabe des Jahres 1511 nur auf dem Mißverständniß des von Melanchthon gebrauchten lateinischen Ausdruckes durch einen Versemacher beruht. Ebenso stimmen Mathesius, Selnecker und Dresser darin überein, daß sie sein Kloster (nicht den Orden oder dessen Generalvicar) als den Absender nennen, das ihm auch sonst schwerlich Geld mit auf den Weg gegeben haben würde.

Spätere Aufzeichnungen können dagegen keine Bedeutung beanspruchen, und ein Eingehen auf dieselben ist daher hier unnöthig. Wenn in neuerer Zeit aus Anlaß einer neu-entdeckten späteren Druckschrift abweichende Meinungen unter den Gelehrten aufgestellt worden sind, so darf auch hier an das Wort Joh. von Müllers (in der „Historischen Einleitung“ zu Herders Eid, 1805) erinnert werden: „Es ist eine auch unter uns nicht unbekannte Krankheit gelehrter Männer, bei der Entdeckung einer noch ungebrauchten Quelle mit Wegwerfung alles bisher Angenommenen, besonders der Überlieferungen, anzufangen; sorgfältige Prüfung würde rathfamer sein.“

Namensverzeichnis.

- Acquapendente 31
 Acquaquelle 23
 Aqua Traversa 35
 Aegidius von Biterbo 5, 6
 Alla Scala 23, 31
 All' Olmo 23
 Alpen 13, 71, 74
 Altenburg 79
 Amberg 79
 Ambrosianer 72
 Anguillara 23
 Antwort, päpstliche 26
 Appenninen 32, 70, 71
 Arno 27, 32
 Arnoldstein 14, 15, 74
 Augsburg 12, 15, 65, 75, 76,
 77, 78
 Bacciano 31
 Baiern 75
 Baireuth 79
 Bartolomeo, Frà 27
 Bauer, Lor. 9
 Beier, Leonh. 12
 Bernhardin (Carvajal), Cardinal
 6, 7
 Besler, Mik. 9, 13, 69, 72, 74
 Binasco 71
 Bologna 23, 24, 25, 26, 27,
 65, 68 f.
 Bolsena 31
 Borghetto 31
 Borgia, Cäsar und Lucrezia 52 f.
 Borgo S. Lorenzo 27
 Bormio 72
 Brate 71
 Buonconvento 31
 Buonricovero 35
 Bünau, Günther von 33
 „ Heint. von 33
 Caricaturen 21, 28
 Cà Rossa 71
 S. Casciano 31
 Chiussaforte 17
 Colico 72
 Colonna 52, 61
 Comersee 72
 Conegliano 17
 Conselve 23
 S. Daniele 17
 Deutsche in Italien 67 f.
 Deutsche Nation 23, 25, 32
 Dresden 70
 — Mad. di S. Sisto 70
 Eberbach, Heint. 68
 Eger 14
 Eherbuch, Heint. 33
 Ehrenberger Klause 74
 Erfurt 2, 3, 6, 8, 10, 39
 Este, Familie 69
 Est-Est 31

Ferrara 23, 69
 Findelhäuser 29, 47
 Fiorenzuola 27
 Florenz 27, 28, 30, 31, 65
 Förster Dr. Joh. 25
 " Dr. Ludw. 25
 Francolino 23
 Friaul 14, 17
 Fuggerau 15
 Füßen 75

Gemona 17
 Gemünd 14
 Ghirlandajo, Dom. 27
 S. Giorgio 23
 Glurns 73
 Gozzoli, Benozzo 27
 Grab des Nero 35
 Granatapfel 20

Hof 79
 Hohenschwangau 74

Sena 8
 Jnst 73, 74
 Ingolstadt 79
 Johann von Mecheln 8, 9
 Isola 31
 Italien 60
 Italiener 58 ff., 65 ff.

Kaiser Friedrich 34
 K. Heinrich VII. 31
 K. Karl V. 28
 K. Maximilian I. 21, 28, 77
 Kaiser, Sim. 8
 Kärnten 14, 74
 Klima 20

Kloster, reiches, i. Piacenza
 Köln 7

Lamenit, Urjula 77
 Landed 73
 Lecco 72
 Leipzig 14, 79
 Lermos 74
 Liborius, Vicent. 38, 49,
 Lindemann, Kasp. 68
 Linz 14
 Lippi, Frä Filippo 27

Mailand 65, 71
 Malborghet 14
 Mals 73
 Mantegna 27
 Masaccio 27
 Medizäer 30, 31
 Mellerstadt, Wolfg. 25
 Memmingen 6, 77
 Milstatt 14,
 Militz, Karl von 25
 Mirabilia Romae 38
 Mirandola 51, 69
 Modena 69, 70
 Moggio 17
 Monte di Id 27
 Montefiascone 31
 Monterosi 31
 Monza 72
 Murner, Thom. 68
 Münsterthal 73

Nassereit 74
 Nürnberg 8, 15, 39, 76
 Orsini 52, 61

Ostia 62
 Oibäume 31
 Österreich 14
 Padua 20 f., 22, 23, 27
 La Paglia 31
 Papst Alexander VI. 52 f.
 P. Julius II. 26, 37, 47, 48,
 50, 69
 P. Paul II. 53 f.
 Parma 70
 Pavia 71
 Pezensteiner, Joh. 12
 Piacenza 65, 70
 — Kloster S. Sisto 70
 Pianoro 27
 S. Pietro di Casale 23
 Pietra Mala 27
 Po, Po-Ebene 23, 71
 Poggibonfi 31
 Polesella 23
 Poltersberg 38
 Pontacentino 31
 Pontascl 14, 17
 Ponte molle 31
 Ponte S. Pietro 27
 Proles, Andr. 5

 S. Quirico 31

 Radicofani 31
 Radstadt 14
 Recorso 31
 Reggio 69
 Reutte 74
 Ritter, R., 12
 Rom 3, 7, 10, 23, 31, 34, 35, 38,
 58 f., 61, 63

Rom, S. Agnese u. a. Klöster 47
 — Araceli 39
 — Bäder des Diocletian 39
 — Bischöfe in Rom 46
 — S. Calisto 46
 — Capitol 39
 — Cardinäle 46
 — Colosseum 39
 — Curia Rotae 36
 — Engelsburg 40
 — Geschäfte Luthers 9, 36, 37,
 63 f.
 — Joh. Bapt.'s Haupt 43
 — Judas' Strick 43
 — Kap. Sancta Sanctorum 45
 — Katakomben 46
 — Klerus, niederer 55, 57 f.
 — Laterankirche 42, 45
 — Sta. Maria del Popolo 36
 — Messe 55 ff.
 — Pantheon 40
 — Papst-Sessel 44
 — Päpstin Johanna 43 f.
 — Peterskirche 41
 — Petrus und Paulus 41, 42
 — Porta del Popolo 35, 36
 — Tarpeij'scher Felsen 39
 — Tiber 39
 — Tischgesellen, päpstliche 46
 — Veronika-Bild 42, 43
 — Zustände, kirchl. u. sociale
 47 ff.
 Ronciglione 31, 53 f.
 Rovigo 23
 Sachsen 75 f.
 Sacile 17

Salzburg 5, 8, 14
Scaricalafino 27
Scarperia 27
Schriftwort, ein 2, 24, 45, 80
Schwaben 75
Schweiz 73
Siena 31, 32, 33, 34, 65
Sojano 27
Sondrio 72
Spilimbergo 17
Spitäler 28 f., 35
Sprache, italien. 19
Staupitz 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 13, 14
La Storta 34
Sutri 31

Tarvis 14
Taufers 73
Tavernelle 31
Tetteleben, Bal. von 25
Tirano 72

Trauben, großbeerige 18
Treffen 14
Treviſo 17, 20, 21

Urfel, f. Samenit

Veltlin 72, 73
Venedig 14, 15, 21, 22, 39
Benzone 17
Bergerio, P. P. 36
Via Aemilia 70
V. Caffia 34
V. Clodia 34, 35
V. Flaminia 35
Vicenza 22
Villach 14
Viterbo 31

Wittenberg 3, 8, 10, 13, 22, 38,
71, 75, 79
Worms 12

Inhalt.

Einleitung	S. 1
1. Veranlassung und Zeit der Reise	S. 4
2. Reise nach Rom	S. 12
Salzburg 14. — Gemünd 14. — Arnoldstein 14 f. —	
Pontafel 14. — Roggio 17. — Conegliano 17. —	
Treviſo 20. — Padua 20. — Bologna 23 ff. —	
Florenz 27 ff. — Siena 31 ff. — Ronciglione 31 ff. —	
3. Aufenthalt in Rom	S. 36
Sta. Maria del Popolo 36. — Capitol 39. —	
Colosseum 39. — Diocletians Bäder 39. — Pantheon 40.	
— Engelsburg 40. — Peterskirche 41. — Lateran-	
kirche 42. — Veronika-Bild 42. — Säule der Päpstin 43.	
— Papstjessel 44. — Kap. Sta. Sanctorum 45. —	
S. Calisto: Katakomben 46. — Bischöfe 46. —	
Cardinäle 47. — P. Julius II. 50. — P. Alexander VI. 52.	
— P. Paul II. 53. — Priester und Messe 55 ff. —	
5. Rückreise von Rom	S. 65
Siena 65. — Florenz 65. — Bologna 68. — Modena 70.	
— Piacenza 70. — Mailand 71 f. — Veltlin 73. —	
Schweiz und Münsterthal 73. — Landed 73. —	
Zmst 73. — Hohenjchwangau 74. — Augsburg 75 ff. —	
Anhang: Älteste Quellen	S. 82
Namensverzeichnis	



25

5

AUTHOR

Elze, T.

Luthers Reise nach Rom.

TITLE

DATE DUE

MAY 2 1967
9-16-68

BORROWER'S NAME

B & B Bindery
~~Libr. bindery~~

